

# Gemeinderat der Bundeshauptstadt Wien

## 19. Wahlperiode

### 3. Sitzung vom 15. Dezember 2010

---

#### Wörtliches Protokoll

##### Inhaltsverzeichnis

1. Entschuldigte Gemeinderäte	S. 3	GR Ing Mag Bernhard Dworak	S. 36
		Berichterstatterin GRin Susanne Bluma	S. 36
2. Fragestunde		Abstimmung	S. 36
1. Anfrage			
(FSP – 04573-2010/0001 – KVP/GM)	S. 3	10. 04357-2010/0001-GKU; P 40: Subvention	
2. Anfrage		an den Verein "ei(s):konfekt. Verein zur	
(FSP – 04569-2010/0001 – KGR/GM)	S. 5	Förderung der audio-visuellen Kultur"	
3. Anfrage		04358-2010/0001-GKU; P 41: Subvention	
(FSP – 04568-2010/0001 – KFP/GM)	S. 8	an den Verein Kunsthalle Wien, die Halle	
4. Anfrage		E&G BetriebsGmbH und das Architektur-	
(FSP – 04565-2010/0001 – KSP/GM)	S. 11	zentrum Wien	
5. Anfrage		Abstimmung	S. 37
(FSP – 04572-2010/0001 – KVP/GM)	S. 13		
3. AST/04610-2010/0002-KFP/AG Aktuelle		11. 04525-2010/0001-GKU; P 44: Subvention	
Stunde zum Thema " Kostenpflichtiges		an die Kunst im öffentlichen Raum GmbH	
Parkpickerl - die rot-grüne Inkassoaktion		Berichterstatterin GRin Katharina Schinner	S. 37
wird ausgeweitet"		Redner:	
Redner:		GR Ing Mag Bernhard Dworak	S. 37
GR Anton Mahdalik	S. 17	Berichterstatterin GRin Katharina Schinner	S. 37
StR Mag Wolfgang Gerstl	S. 18	Abstimmung	S. 37
GR Mag Rüdiger Maresch	S. 19		
GR Siegi Lindenmayr	S. 20	12. 04381-2010/0001-GKU; P 51: Subvention	
GR Dipl-Ing Roman Stiftner	S. 21	an das Demokratiezentrum Wien	
GR Dipl-Ing Martin Margulies	S. 22	Berichterstatterin GRin Mag Sybille Strau-	
GR Mag Dietbert Kowarik	S. 22	binger	S. 37
GR Dipl-Ing Omar Al-Rawi	S. 23	Redner:	
		GR Ing Mag Bernhard Dworak	S. 38
4. Mitteilung des Einlaufs	S. 24	Berichterstatterin GRin Mag Sybille Strau-	S. 38
		binger	S. 38
5. Gemäß § 26 WStV ohne Verhandlung		Abstimmung	S. 38
angenommene Anträge des Stadtsenates	S. 24		
6. Umstellung der Tagesordnung	S. 24	13. 04385-2010/0001-GKU; P 54: Subvention	
		an den Verein Dokumentationsarchiv des	
7. 04365-2010/0001-GKU; P 33: Subvention		österreichischen Widerstandes	
an die Vereinigte Bühnen Wien GesmbH		04386-2010/0001-GKU; P 55: Beitrag an	
Berichterstatter GR Petr Baxant	S. 24	die Stiftung Dokumentationsarchiv des	
Rednerin bzw Redner:		österreichischen Widerstandes	
GRin Ing Isabella Leeb	S. 24	Abstimmung	S. 38
GR Mag Gerald Ebinger	S. 26		
GR Ernst Woller	S. 28	14. 04488-2010/0001-GKU; P 69: Zusatzsub-	
GR Ing Mag Bernhard Dworak	S. 31	vention an die Wiener Symphoniker	
GR Univ-Prof Dr Peter Frigo	S. 32	Berichterstatter GR Dr Harald Troch	S. 38
GR Mag Christoph Chorherr	S. 33	Redner:	
Amtsf StR Dr Andreas Mailath-Pokorny	S. 35	GR Ing Mag Bernhard Dworak	S. 38
Abstimmung	S. 36	Berichterstatter GR Dr Harald Troch	S. 38
		Abstimmung	S. 39
8. 04481-2010/0001-GKU; P 38: Subvention			
an die Vereinigte Bühnen Wien GesmbH		15. 04487-2010/0001-GKU; P 77: Subvention	
Abstimmung	S. 36	an den Verein Wiener Filmarchiv der	
		Arbeiterbewegung	
9. 04363-2010/0001-GKU; P 32: Zusatzsub-		04494-2010/0001-GKU; P 78: Subvention	
vention an den Verein Wiener Theater-		an die Freude am Wohnen Wohnbau	
preis		GmbH	
Berichterstatterin GRin Susanne Bluma	S. 36	Abstimmung	S. 39
Redner:			
		16. 04432-2010/0001-GSK; P 82: Plan Nr	
		7177E: Flächenwidmungs- und Bebau-	

ungsplan 10, KatG Favoriten und Simmering		25. 01935-2010/0001-GGU; P 87: Subvention an die Wiener Naturwacht	
Berichterstatterin GRin Kathrin Gaal	S. 39	Berichterstatter GR Mag Jürgen Wutzlhofer	S. 46
Redner:		Redner:	
GR Ing Mag Bernhard Dworak	S. 39	GR Ing Udo Guggenbichler	S. 46
Berichterstatterin GRin Kathrin Gaal	S. 39	Berichterstatter GR Mag Jürgen Wutzlhofer	S. 47
Abstimmung	S. 40	Abstimmung	S. 47
17. VO-03065-2010/0001; P 79: Gebühren für den Rettungs- und Krankenbeförderungsdienst		26. 04224-2010/0001-GJS; P 19: Subvention an den Verein Zentrum Aichholzgasse	
Berichterstatter GR Dr Alois Mayer	S. 40	Berichterstatter GR Mag Jürgen Wutzlhofer	S. 47
Rednerin bzw Redner:		Redner:	
GRin Ingrid Korosec	S. 40	GR Dominik Nepp	S. 47
StR David Lasar	S. 40	Berichterstatter GR Mag Jürgen Wutzlhofer	S. 48
Berichterstatter GR Dr Alois Mayer	S. 40	Abstimmung	S. 48
Abstimmung	S. 41		
18. 04436-2010/0001-GGS; P 81: Heizkostenzuschuss 2010/2011		27. 04225-2010/0001-GJS; P 20: Subvention an den Verein Bassena Stuwerviertel	
Berichterstatter GR Kurt Wagner	S. 41	Abstimmung	S. 48
Rednerinnen bzw Redner:		28. 04226-2010/0001-GJS; P 21: Subvention an den Kultur- und Sportverein der Wiener Berufsschulen	
GRin Ingrid Korosec	S. 41	Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 48
GRin Birgit Hebein	S. 41	Redner:	
GR Mag Gerald Ebinger	S. 41	GR Sebastian Kurz	S. 48
GRin Gabriele Mörk	S. 42	GR Christoph Peschek	S. 49
Berichterstatter GR Kurt Wagner	S. 42	GR Dr Wolfgang Aigner	S. 50
Abstimmung	S. 43	GR Dipl-Ing Rudi Schicker	S. 51
		GR Dr Wolfgang Aigner	S. 51
19. 04404-2010/0001-GIF; P 1: Förderung von Frauenförderungsaktivitäten		Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 52
Abstimmung	S. 43	Abstimmung	S. 52
20. 04347-2010/0001-GIF; P 2: Förderung von Aktivitäten in Integrations- und Diversitätsangelegenheiten		29. 04228-2010/0001-GJS; P 23: Neudotierung des Projektfonds "Jugend"	
Berichterstatterin GRin Anica Matzka-Dojder	S. 43	Abstimmung	S. 52
Redner:		30. 04265-2010/0001-GJS; P 26: Subvention an den Verein wienXtra	
GR Mag Wolfgang Jung	S. 43	Abstimmung	S. 52
Berichterstatterin GRin Anica Matzka-Dojder	S. 43		
Abstimmung	S. 43	31. 04266-2010/0001-GJS; P 27: Gebühren der Büchereien Wien	
21. 04350-2010/0001-GIF; P 3: Förderung von Deutsch- und Alphabetisierungskursen		Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 52
04354-2010/0001-GIF; P 4: Förderung von Antidiskriminierungsarbeit im Bereich sexuelle Orientierung und Identität		Rednerin bzw Redner:	
Abstimmung	S. 43	GR Dominik Nepp	S. 52
		GRin Barbara Novak	S. 53
22. 04348-2010/0001-GIF; P 5: Subvention an ADRA Österreich		Abstimmung	S. 53
04349-2010/0001-GIF; P 6: Subvention an den Verein AMRUT Österreich		32. 04263-2010/0001-GJS; P 28: Subvention an den Verein Wiener Jugendzentren	
04352-2010/0001-GIF; P 8: Subvention an den Orden Österreichische Provinz der Kamillianer		Berichterstatter GR Mag Jürgen Wutzlhofer	S. 53
04353-2010/0001-GIF; P 9: Subvention an World Vision Österreich		Rednerin bzw Redner:	
04356-2010/0001-GIF; P 11: Subvention an den Verein SONNE-International		GR Dietrich Kops	S. 53
Berichterstatter GR Godwin Schuster	S. 44	GRin Christine Marek	S. 54
Rednerin bzw Redner:		Amtsf StR Christian Oxonitsch	S. 54
GR Mag Wolfgang Jung	S. 44	Berichterstatter GR Mag Jürgen Wutzlhofer	S. 55
GRin Susanne Bluma	S. 44	Abstimmung	S. 55
Berichterstatter GR Godwin Schuster	S. 45		
Abstimmung	S. 46	33. 04163-2010/0001-GFW; P 95: 8. GR-Subventionsliste 2010	
23. 04351-2010/0001-GIF; P 7: Subvention an den Verein Heimat für jeden		Abstimmung	S. 55
04355-2010/0001-GIF; P 10: Subvention an ADRA Österreich		34. VO-04203-2010/0001; P 96: Müllabfuhrabgabebtarif	
Abstimmung	S. 46	Abstimmung	S. 55
24. 04475-2010/0001-GIF; P 12: Änderung der Geschäftseinteilung für den Magistrat der Stadt Wien		35. 04269-2010/0001-GWS; P 88: Kauf einer Liegenschaft in 21, KatG Stammersdorf	
Abstimmung	S. 46	Berichterstatter GR Karlheinz Hora	S. 55
		Redner:	
		GR Norbert Walter, MAS	S. 56
		Berichterstatter GR Karlheinz Hora	S. 56
		Abstimmung	S. 56

(Beginn um 9.01 Uhr.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben ein bisschen Zeitverzug, es ist schon 9.01 und 20 Sekunden.

Ich eröffne die Sitzung dieses Gemeinderates.

Entschuldigt, ich sage jetzt dazu, während des gesamten Tages sind GRin Schubert, GR Stark, GR Mag Werner-Lobo, GRin Dr Vitouch und GRin Mag (FH) Tanja Wehsely. Außerdem gibt es eine sehr lange Liste von teilweise Entschuldigten.

Wir kommen zur Fragestunde.

Die 1. Frage (FSP – 04573-010/0001 – KVP/GM) wurde von Herrn GR Dr Wolfgang Aigner gestellt und ist an den Herrn amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport gerichtet. (Werden Sie sich im Rahmen der aktuellen Bildungsdiskussion bei den zuständigen Stellen des Bundes für den Erhalt und die Stärkung der Langform des Gymnasiums einsetzen?)

Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Einen wunderschönen guten Morgen allseits!

Die 1. Frage der Fragestunde dreht sich darum, ob ich mich für den Erhalt und die Stärkung der Langform des Gymnasiums einsetzen werde. – Diese Fragestellung muss ich – und ich erlaube mir, ein bisschen zu interpretieren – angesichts der aktuellen bildungspolitischen Diskussionen, aber auch der unmittelbaren Erfahrungen mit diesem Schulsystem – als durchaus nicht wirklich ernst zu nehmend bezeichnen!

Ich denke, ein Bildungssystem hat die Aufgabe, dass jedes Kind, unabhängig vom Einkommen seiner Eltern, seiner Herkunft, seiner Sprachkompetenz oder auch der Bildung der Eltern die Chance auf beste Bildung bekommen soll. Daher haben wir in Wien uns entschlossen, ganz bewusst vor diesem Hintergrund und vor dieser Zielsetzung einer fortschrittlichen und zeitgemäßen Bildungspolitik auf die Einführung der Neuen Mittelschule zu setzen und dort die entsprechenden vorhandenen Qualitäten von modernen Unterrichtsformen zu nutzen.

Ich denke gerade auch angesichts der jetzt vorliegenden Ergebnisse, dass das Bildungssystem mit einer Segregation im Alter von zehn Jahren in verschiedene Unterrichtsformen und einen der Bereiche der AHS in der entsprechenden Langform, das wir in Österreich vorfinden, sowie der Erhalt und die Stärkung dieser Unterrichtsform, aber nicht nur dieser Unterrichtsform, sondern der gesamten Gliederung des österreichischen Bildungssystems, keine entsprechend adäquate Antwort auf die Probleme gibt. Ich meine, dass gerade mit diesem Schultyp die Selektion an der Nahtstelle zwischen Volksschule und Sekundarstufe eindeutig verschärft wird.

Das zeigen ja auch internationale Beispiele. Gerade das PISA-Ranking zeigt auf, dass diese frühe Differenzierung im Schulsystem keine adäquate Antwort auf die Herausforderung eines zeitgemäßen Unterrichts ist. Man braucht sich aber nicht nur am Platz 1 zu orientieren. Ich denke, es ist durchaus auch der Mühe wert, sich zum

Beispiel einmal anzusehen, welche Länder sich in diesem Bereich stark verbessert haben.

Ich nenne als Beispiel jetzt nur Polen: Polen hat im Jahr 1999 eine sehr umfassende Bildungsreform umgesetzt, die genau darauf abzielt, Kinder einen längeren Zeitraum hindurch gemeinsam zu unterrichten, und zwar einerseits durch eine Verlängerung des so genannten Volksschulbereiches, andererseits aber auch durch die Maßnahme, dass alle Kinder dann gemeinsam ein dreijähriges Gymnasium besuchen. Das wurde im Jahr 1999 eingeführt, und wir sehen an den Ergebnissen der letzten PISA-Studie, dass es durch eine wirkliche Reform des Bildungssystems gelungen ist, sich in nicht einmal 10 Jahren von Platz 23 auf Platz 12 zu verbessern. Das war ein sehr mutiger Schritt, der – das kann man auch durchaus sagen und zugestehen – damals von einer konservativen Regierung eingeführt wurde und der tatsächlich dazu geführt hat, dass sich dieses Land in den entsprechenden internationalen Rankings massiv verbessert hat.

Ich denke, ein Übertritt im Laufe späterer Schuljahre in die AHS-Langform ist in der Praxis sehr schwierig beziehungsweise gar nicht möglich. Das ist das tatsächliche Problem. Ich meine, dass die Langform in der derzeitigen Struktur überhaupt kein entsprechend durchlässiges Angebot an verschiedenen Schulformen ermöglicht, da praktisch nach dem Schuleintritt im zehnten Lebensjahr, egal, für welche Schulform man sich entschieden hat, ein späterer Einstieg oder Wechsel in diese Schulform de facto nicht möglich ist und jedenfalls, wie wir in der Praxis sehen, in kaum messbarer Zahl von Jugendlichen genutzt wird.

In den neuesten diesbezüglichen Untersuchungen wird eindeutig festgestellt, dass die erzielten Schülerleistungen im Rahmen der PISA-Studie eine sehr hohe Abhängigkeit von Faktoren haben, die mit dem eigentlichen Potenzial eines Schülers oder einer Schülerin und seinen beziehungsweise ihren Anstrengungen nur sehr wenig zu tun hat. Der familiäre Hintergrund ist im heutigen selektiven Schulsystem prägend für die zu erwartenden Schülerleistungen.

Es ist auch im nationalen Bildungsplan sehr klar festgehalten, dass der vom Kind besuchte Schultyp in allererster Linie vom familiären Hintergrund abhängt. Wörtlich heißt es dazu in diesem nationalen Bildungsbericht auf Seite 151 – ich erlaube mir, zu zitieren: „Als starke Prädiktoren für die AHS-Übertrittsquote von Volksschulen zeigen sich damit nicht die laut Schulunterrichtsgesetz vorgesehenen Schulleistungsindikatoren, sondern vor allem familiäre Merkmale der Schülerinnenschaft sowie die Lage der Schule.“

Ich glaube, es zeigt sich auch in den diversen OECD-Empfehlungen, aber auch in den Empfehlungen der Zukunftskommission, dass es hier tatsächlich an der Grundstruktur des Bildungssystems klare Defizite gibt.

Somit ist aus meiner Sicht in mehrfacher Hinsicht wissenschaftlich klar und deutlich belegt, dass eine Schulform, für die man sich bereits im zehnten Lebensjahr anmelden muss, jedem modernen Bildungssystem des 21. Jahrhunderts im Hinblick auf Durchlässigkeit

aber auch auf entsprechende Chancengerechtigkeit widerspricht.

Gerade diese mangelnde Durchlässigkeit ist mein Hauptkritikpunkt. Es gibt diese Durchlässigkeit nur in eine Richtung, sowohl vom Grundgedankenmodell her als auch in der Praxis. Ein Einstieg für außenstehende Schüler zum Beispiel aus der Hauptschule oder zum Beispiel auch vom Realgymnasium ist, wie bereits angesprochen, formal ab dem dritten Schuljahr nicht mehr möglich, in der Realität aber nicht einmal in der ersten Klasse.

Ich denke, aus diesem Grund ist es hoch an der Zeit, eine sehr grundsätzliche Diskussion darüber zu führen, dass die bestehenden Schulformen und letztlich die Möglichkeiten zur Selektion – in welche Richtung auch immer – nicht einzementiert werden, sondern dass tatsächlich jener Schritt gewagt wird, der international sowohl im Bereich von Verbesserungen im PISA-Ranking, aber auch in den entsprechenden Spitzenleistungen ein erfolversprechendes Modell ist: Es ist dies ein stärkerer gemeinsamer Unterricht im Bereich der 10- bis 14-Jährigen oder vielleicht sogar der 15-Jährigen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 1. Zusatzfrage wird vom Fragesteller gestellt.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen, Herr Stadtrat!

Ich darf Sie beruhigen! Wir haben die Frage wirklich ernst genommen. Umso bestürzt sind wir über Ihre Antwort, auch wenn ich gestehe, dass sie nicht ganz überraschend kommt.

Die PISA-Ergebnisse kann man so oder so deuten. Ich denke, Deutschland hat sich auch verbessert, und zwar vor allem in jenen Bundesländern, in denen es ein differenziertes Schulsystem gibt. Die Gesamtschulbundesländer in Deutschland sind nachweislich diejenigen mit den schlechtesten Ergebnissen.

Meine Zusatzfrage lautet daher: Wird sich diese von Ihnen intendierte und von uns hoffentlich verhinderte Schulreform auch auf die Privatschulen erstrecken? Das heißt: Gibt es dann kein Schottengymnasium mehr? Gibt es dann keine Dominikanerinnen und keine Ursulinen mehr? Müssen diese dann sozusagen auch gemäß dem sozialistischen Einheitsmodell bis zum Alter von 14 Jahren eine Neue Mittelschule aus ihren bewährten, traditionsreichen Gymnasien machen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Ich meine, man muss sich auch vor Augen führen, dass viele der Schulmodelle, die von konservativen Bildungspolitikern in der Vergangenheit immer wieder abgelehnt wurden – ich erinnere zum Beispiel an gewisse ganztägige Schulformen, aber auch an viele Unterrichtsmodelle –, sich oftmals gerade in Privatschulen in Vorreiterrollen wiedergefunden haben. Das war zu einer Zeit, als von verschiedensten politischen Parteien Ganztagschulmodelle noch abgelehnt und mit Begriffen wie Zwangstagschule belegt wurden. Mittlerweile sind die Positionen ja durchaus etwas aufgeweicht, das wird aber immer wieder hervorgekehrt. Letztlich bringt der Zugang zu entspre-

chenden Privatschulen natürlich auch klare ökonomische Barrieren. Vielfach findet dort aber eine viel geringere Differenzierung statt als in anderen Bereichen. Ich erlebe solche Schulen auch in Wien mit sehr engagierten entsprechenden Beihilfenmodellen, bei denen junge Schülerinnen und Schüler, die noch nicht den – wie ich es jetzt einmal ausdrücken möchte – allgemein postulierten Leistungserfolg erzielt haben, gerade einen Platz finden.

Ich meine also, dass viele der Privatschulen immer wieder auch durchaus fortschrittlichere Ansätze zeigen, als man allgemein annehmen würde. Daher bin ich überzeugt davon, dass auch in diesem Bereich sehr intensiv und angestrengt darüber nachgedacht werden wird. Es ist aber natürlich überhaupt nicht daran gedacht, die Möglichkeit zur Gründung von Privatschulen oder das österreichische Privatschulgesetz aufzuheben. Es wird diese Schulmodelle weiterhin geben, denn erfreulicherweise gibt es in diesem Bereich durchaus auch schon bildungspolitisch fortschrittlichere Ansätze, als man manchmal von konservativen Bildungspolitikern hört.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 2. Zusatzfrage wird von GR Mag Kasal gestellt.

GR Günter **Kasal** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Stadtrat! Heißt das zusammengefasst, dass Sie sich für die Abschaffung der Langform des Gymnasiums einsetzen?

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Wir haben ganz klar gesagt: Wir wollen, dass es in Österreich eine grundlegende Bildungsreform gibt, und wir wollen eine gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen im Rahmen der Wiener Mittelschule einsetzen. Sie wissen ganz genau, dass dies eine bildungspolitische Diskussion ist, die auf Bundesebene zu führen ist. Ich glaube aber jedenfalls, dass, insgesamt gesehen, die frühe Selektion von Kindern im Alter von zehn Jahren in verschiedene Schulmodelle – Langform et cetera – keine zeitgemäße Antwort ist, um jenen bildungspolitischen Herausforderungen zu begegnen, denen wir in Zukunft ausgesetzt sein werden.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 3. Zusatzfrage wird von GR Dr Aigner gestellt.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ich darf gleich fortsetzen. Sollte dieses Modell verwirklicht werden: Wie stellen Sie sich den Übertritt in die Sekundarstufe II vor? Es gibt dann quasi eine Einheitsschule mit entsprechenden Zeugnissen. Muss jemand, der in die Oberstufe einer BHS gehen will, dann ein Aufnahmeverfahren absolvieren? Wie stellt man fest, wer sozusagen in die Oberstufe kommen kann? Oder ist einfach das Zeugnis, das eine Neue Mittelschule ausstellt, letztlich ausschlaggebend?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Noch einmal: Ich glaube, grundsätzlich ist es die bildungspolitische Herausforderung für uns alle, sich zu überlegen, wie man möglichst vielen Kindern, ungeachtet ihrer sozialen Herkunft und des Einkommens ihrer Eltern, beste Bildungsvoraussetzungen ermöglichen kann. Und das bedeutet für mich jedenfalls, dass eine Differenzierung und Selektion bereits im Alter von zehn Jahren zu früh ansetzt.

Natürlich stellt sich trotzdem danach die Frage, in welchen Bereichen ein Kind beziehungsweise Jugendlicher im Alter von 14 oder 15 Jahren die entsprechenden Voraussetzungen mitbringt und für welchen Schultyp man sich entscheidet. Wenn man aber sagt, dass schon im Alter von 10 Jahren entschieden werden muss, ob ein Kind dann vielleicht eine BHS besuchen oder in einen Lehrberuf einsteigen wird, kann das ja nicht auf den entsprechenden Stärken dieses Kindes aufsetzen! Wer weiß denn, wenn ein Kind zehn Jahre alt ist, wo es entsprechende Stärken haben wird?!

Im Hinblick darauf wird es dann ganz maßgeblich sein, dass das Kind durch individuelle Förderung, durch individualisierten Unterricht, durch die entsprechenden Fördermaßnahmen, aber auch durch eine zeitgemäße Pädagogik im Unterricht selbst herausfindet, wo seine Stärken liegen, um dann sicherzustellen, dass das Kind beziehungsweise der Jugendliche in einem wesentlich fortgeschritteneren Alter für seine weitere Zukunft tatsächlich selbstständig entscheiden kann, welche Möglichkeiten und Chancen bestehen. Ich glaube, dass das im Alter von 14 Jahren ganz grundsätzlich wesentlich besser ist. Dann kann der Jugendliche viel stärker in den Entscheidungsprozess mit eingebunden werden, weil er dann schon wesentlich besser erkennen kann, wo seine Stärken tatsächlich liegen.

Jetzt wird diese Entscheidung in der Regel von Eltern entsprechend den ökonomischen Rahmenbedingungen und – wie auch in allen internationalen Studien festgestellt wird – je nach der sozialen Herkunft getroffen, wenn das Kind zehn Jahre alt ist. In welcher Form es diverse Unterscheidungen geben wird, für welchen Bereich sich ein Jugendlicher letztlich entscheidet, wird in erster Linie davon abhängen, ob es dem österreichischen Schulsystem gelingt, den Jugendlichen in seinen Stärken zu fördern und gemeinsam mit ihm in einem durchlässigen System seine erfolgreiche Zukunft sicherzustellen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 1. Frage.

Die 2. Frage (FSP – 04569-2010/0001 – KGR/GM) wurde von Herrn GR Mag Rüdiger Maresch gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Umwelt gerichtet. *(Mit dem Ende der Verpackungsverordnung hat die Masse der Einweggebinde stark zugenommen. In dieser Hinsicht sind auch die Kommunen gefordert, anfallende Müllmengen zu reduzieren und so zur Ressourcenschonung beizutragen. Was wird die rot-grüne Stadtregierung unternehmen, um den Einsatz von Mehrweggebinden zu fördern?)*

Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Ulli **Sima**: Einen schönen guten Morgen!

Die Frage des Kollegen Maresch beschäftigt sich mit dem Thema Verpackungsverordnung und dem Problem Einweg – Mehrweg. Die Förderung von Mehrweggebinden ist ein zentrales Anliegen der Stadt Wien und auch der rot-grünen Regierung. Ich freue mich natürlich besonders darüber, dass wir dieses Thema, das wir schon seit vielen Jahren verfolgen, jetzt gemeinsam in Angriff

nehmen wollen. Im Koalitionsübereinkommen heißt es dazu, dass wir gemeinsam verhandelt haben, dass Abfallvermeidung künftig auch eine sehr zentrale Säule der Wiener Umweltpolitik sein soll.

Als Landesgesetzgeber haben wir schon versucht, unsere Möglichkeiten auszuschöpfen, der Spielraum ist hier aber leider nur sehr klein. Mit der letzten Novelle des Wiener Abfallwirtschaftsgesetzes, das heißt, ab 1.1.2011, wird die Regelung in der Praxis Anwendung finden, dass bei jeder Veranstaltung auf Liegenschaften, die im Eigentum der Stadt Wien stehen, oder bei größeren Veranstaltungen, sprich, ab 1 000 Besucherinnen oder Besuchern, die Verwendung von Mehrwegprodukten verpflichtend vorgesehen ist. Ich glaube, dass das ein ganz wichtiger Schritt im Bereich der Abfallvermeidung ist. Das heißt konkret, dass Getränke aus Mehrweggebinden ausgeschenkt und auch in Mehrweggebinden abgegeben werden müssen. Bei der Ausgabe von Speisen muss man ebenfalls auf Mehrweggeschirr zurückgreifen. Wenn das aus sicherheitspolizeilichen Gründen nicht möglich ist, dann kann man auf Behältnisse aus nachwachsenden Rohstoffen zurückgreifen. Wir haben diesbezüglich wirklich den maximalen Spielraum, den wir in diesem Bereich haben, ausgenutzt.

Ich möchte aber noch ein bisschen weiter ausholen und auch einige Zahlen, Daten und Fakten zu diesem Thema Mehrweg und Einweg vorbringen. Ich finde diese immer sehr interessant, und ich weiß aus den vielen Diskussionen, die wir zum Beispiel auch mit der Wirtschaftskammer geführt haben, dass immer wieder in Frage gestellt wird, ob Mehrweg überhaupt einen Vorteil gegenüber Einweg hat. Ich möchte daher wirklich ein paar Zahlen bringen, die das meines Erachtens sehr gut illustrieren.

Besonders am Herzen liegt mir dabei das Thema Getränkeverpackungen, denn in diesem Bereich wird eine Einwegverpackung am allerschnellsten, nämlich binnen Minuten, wenn die Flasche ausgetrunken ist und ihren Zweck verloren hat, zu einem Abfallprodukt. Im besten Fall landet sie dann in der gelben Tonne, im schlechtesten Fall landet sie irgendwo als „litter“ in der Landschaft.

Ich komme jetzt zu den Zahlen: Einweggetränkeverpackungen aus Glas erzeugen im Vergleich zu Glasmehrweg rund das 30-Fache an Abfall. Bei PET besteht ungefähr ein Verhältnis von eins zu zwei. Diese Zahlen sind, glaube ich, wirklich beeindruckend: Bei PET haben wir bei Einweg das Doppelte an Abfall, bei Glas das 30-Fache.

Schauen wir uns jetzt den Energieverbrauch am Beispiel Mineralwasser an: Je nach Gebindeart beläuft sich der Energieverbrauch einer Einwegflasche im Vergleich zu einer Mehrwegflasche auf das Vier- bis Achtfache, bei Bier ist es das Doppelte bis das Dreifache.

Ähnlich verhält es sich bei der Einsparung von Rohstoffen: Glaseinwegverpackungen brauchen gegenüber Glasmehrwegflaschen rund 50 Mal soviel an Primärrohstoffen, bei PET sind es rund 17 Mal.

Wenn man also wirklich Abfall und Umweltbelastungen vermeiden will, dann kann Mehrweg die einzige Antwort sein. Die einmalige Verwendung – das belegen

auch andere Zahlen – ist einfach die Art und Weise, die ökologisch wirklich am nachteiligsten ist. Das sehen auch alle Ökobilanzen so, in welche der gesamte Lebenszyklus eines solchen Produkts mit einfließt.

Ein Beispiel möchte ich noch erläutern, weil ich diese Zahlen besonders beeindruckend gefunden habe: In Wien wurden im Jahr 2006 80 Millionen 1,5 l PET-Einwegflaschen Mineralwasser verkauft. Für deren Herstellung benötigt man 5 100 t Erdöl. Würden wir darauf verzichten und die gleiche Menge Mineralwasser in Mehrwegflaschen abgeben, dann könnten wir 4 200 t Erdöl einsparen! – Wenn wir andererseits in ganz Wien nur mehr Einwegmineralwasserflaschen verkaufen würden, dann ergäbe das zusätzliche 68 t Abfall.

Das ist wirklich ein ganz wesentlicher Faktor! Ich bin ja schon seit einer sehr langen Zeit im Bereich der Umweltpolitik tätig, und seitdem beschäftigt mich auch dieses Thema Einweg oder Mehrweg auf Bundesebene. Dort gibt es diese so genannte freiwillige Vereinbarung mit der Wirtschaft, die meiner Meinung nach das Papier nicht wert ist, auf dem sie geschrieben steht. Seit es nämlich diese Vereinbarung gibt, sind die Zahlen im Mehrwegbereich wirklich absolut in den Keller gesunken. Hätten wir nicht die Gastronomie, wo es sozusagen aus kulturtechnischen Gründen in Österreich nicht akzeptiert wird, dass man Plastikflaschen auf den Tisch stellt, sondern die Leute, wenn sie essen gehen, ihre Getränke immer noch aus Mehrweggebinden konsumieren wollen, dann wären wir, wie ich glaube, mittlerweile bei null Prozent angelangt. Für mich ist diese Entwicklung überhaupt nicht akzeptabel!

Aus eigener Erfahrung als Konsumentin im Supermarkt kann ich sagen: Man braucht ja fast schon ein abgeschlossenes Hochschulstudium, um beim Billa oder Merkur erkennen zu können, welche Flasche eine Einwegflasche und welche eine Mehrwegflasche ist. PET-Einweg und PET-Mehrweg lassen sich nicht wahnsinnig leicht voneinander unterscheiden. Daher wäre es eine wirklich ganz wichtige Forderung, dass es einmal eine eindeutige Kennzeichnung gibt. Das wäre ein wichtiger Schritt, weil nicht alle Konsumenten stundenlang Zeit haben, um vor dem Regal zu stehen und darüber zu philosophieren, was jetzt eine Einweg- und was eine Mehrwegflasche ist.

Darüber hinaus glaube ich, dass es ohne eine verpflichtende Quotenregelung in diesem Bereich nicht gehen wird. Der Umweltminister hätte diese Möglichkeit. Es hat vermutlich schon zehn diesbezügliche Beschlüsse gegeben. Vor Kurzem hat es erst einen Beschluss der Landesumweltreferentenkonferenz gegeben, übrigens einen einstimmigen Beschluss über alle Fraktionen hinweg. Alle Landesumweltreferenten haben gesagt, dass es endlich eine verpflichtende Regelung in diesem Bereich geben muss und man diesem Totenkampf der Mehrwegflasche nicht länger tatenlos zusehen kann.

Es hat dann eine Arbeitsgruppe gegeben, aber leider – wie ich jetzt gehört habe – mit keinem Ergebnis, weil es immer wieder von Seiten der Wirtschaftskammer ganz massive Widerstände gibt. – Ich persönlich verstehe nicht, warum! Die MA 22 hat gemeinsam mit den

Salzburgern eine sehr gute Studie erstellt, in der wir verschiedene Modelle, etwa auch in skandinavischen Ländern, analysiert und uns angeschaut haben, welche Vorteile es bringt und wie man solche Pfandmodelle aufkommensneutral gestalten kann, ohne die Konsumenten zusätzlich zu belasten.

Es gibt da wirklich eine ganz große Reihe an sehr guten Vorschlägen! Ich kann nur sagen, dass ich mich weiterhin dafür einsetzen werde. Wir als Stadt Wien haben auch eine Verordnung beim Höchstgericht geklagt und haben damit auch recht bekommen. Wir werden an diesem Thema wirklich dranbleiben!

Wenn man das gesamte Thema Klimaschutz ernst nimmt, dann sind natürlich die gesamten diesbezüglichen Belastungen und vor allem eine wirklich substantielle CO<sub>2</sub>-Emission auch in diesem Bereich entsprechend zu verhindern. Wir alle wissen, wie schwierig es ohnehin ist, Klimaschutzmaßnahmen zu treffen, die effizient sind und positive Effekte haben. Ich glaube, gerade bei Mehrweg könnten wir mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen: Wir würden einerseits das Abfallvolumen reduzieren und andererseits positive Klimaschutzeffekte erzielen können. Das wäre also eine Win-win-Situation, und daher kann ich überhaupt nicht mehr nachvollziehen, warum man sich teilweise partout dagegen stellt!

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der Frage. Die 1. Zusatzfrage wird von GR Mag Maresch gestellt. – Bitte.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Stadträtin! Welche Möglichkeiten haben Sie oder die Stadtregierung, auf der Appellebene in Wien mit den Handelsriesen in diese Richtung etwas auszumachen, dass sich etwas in Richtung Mehrweg bewegt?

Amts StRin Mag Ulli **Sima**: Wir haben diese Studie erstellt und haben seitdem auch etliche Gespräche geführt. Klar ist aber leider, dass es eine einheitliche Regelung auf Bundesebene geben muss.

Wir haben in unserem eigenen Wirkungsbereich – wie ich am Anfang erläutert habe – mit der Novelle des Abfallwirtschaftsgesetzes versucht, wirklich alle Spielräume für die Großveranstaltungen maximal auszunutzen. Wir haben schon vor einigen Jahren unser Pfand- und Mehrwegbechersystem eingeführt. Auch das ist jetzt eine wichtige Form des Mehrwegs, denn etwa bei einer Festveranstaltung auf dem Rathausplatz würde theoretisch schon eine ganz schöne Menge zusammenkommen! Mittlerweile werden diese Mehrwegbecher schon auf allen größeren Veranstaltungen freiwillig eingesetzt, und ab 1. Jänner wird das verpflichtend sein.

Darüber hinaus wird man, wie ich meine, trotzdem auch auf politischer Ebene noch Vorstöße machen müssen. Ich glaube, wie gesagt, dass es sehr viele gute Argumente und auch Zahlen gibt. Was mich dabei persönlich wirklich ein bisschen trifft, ist, dass wir bei dieser Mehrwegdiskussionsebene wiederum fast bei null anfangen müssen. In der letzten Sitzung, an der ich teilgenommen habe, haben die Vertreter des Umweltministeriums – und das hat mich besonders schockiert – gesagt,

dass die Vorteile gar nicht erwiesen seien, dass man erst neue Studien etwa über die Transportwege machen muss. Dem halte ich entgegen, dass die Zahlen seit 20 Jahren glasklar auf dem Tisch liegen. Alles, was in Österreich die Transportdistanz betrifft, ist von der Klimabilanz her eindeutig positiv.

Ich bin wirklich bestürzt, und es macht mich fast traurig, dass wir da wirklich wieder um Lichtjahre zurückgeworfen werden und die ganze inhaltliche Debatte neu führen müssen. Offensichtlich ist der umweltpolitische Konsens in Österreich nicht mehr gegeben, dass Mehrweg im Vergleich zu Einweg zu bevorzugen ist. Das wird mit komischen vorgeschobenen Zahlen begründet, die ich überhaupt nicht nachvollziehen kann! Das halte ich für umso bestürzender, als vorige Umweltminister zumindest gesagt haben: All das ist schön und gut, aber es geht aus gewissen Gründen nicht. Jetzt sind wir schon so weit, dass man sagt: Wir wollen das eigentlich gar nicht mehr.

Dagegen muss man sich, glaube ich, wirklich ganz massiv wehren! Es gibt natürlich, wie bei vielen Dingen, auch hier eine Lobby, die dagegen ist. Das Ganze wird sehr oft auch auf die Konsumenten geschoben. Es ärgert mich ganz besonders, wenn es heißt: Die Konsumenten haben doch eh die Wahl im Supermarkt! Darauf sage ich stets: Gehen wir einmal einkaufen und zeigt mir, wo denn die Mehrwegflaschen sind! Ich hätte nämlich gerne die Wahl! Ich habe sie aber jeden Tag nicht. Ich weiß das. Wenn man daher von der Nichtentscheidung der Konsumenten für Mehrweg spricht, dann ist das für mich ein Hohn! Aber ich bin zuversichtlich, dass wir diesbezüglich gemeinsam gute Schritte setzen werden.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 2. Zusatzfrage wird von GR Ing Guggenbichler gestellt.

GR Ing Udo **Guggenbichler** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Stadträtin! Sie kündigen auch die getrennte Sammlung von Energiesparlampen in der nächsten Periode an. In welcher Form haben Sie das geplant?

Amtsf StRin Mag Ulli **Sima**: Betreffend Energiesparlampen wollen wir eine Kampagne machen. Diese wird im Sommer stattfinden. Damit möchten wir ein bisschen das Bewusstsein schärfen. Die Menschen sind einfach gewohnt, dass sie Glühbirnen in den Restmüll werfen können. Das hat man bei der getrennten Sammlung gelernt. Im Gegensatz dazu enthalten die Energiesparlampen sehr wohl Rückstände von Quecksilber und sind dadurch Sondermüll. Daher müssen wir jetzt einfach einmal das diesbezügliche Bewusstsein schaffen, denn ich glaube, viele Wienerinnen und Wiener wissen nicht, dass das Sondermüll ist und nicht in den Restmüll geworfen werden darf. Wir nehmen diesen Sondermüll an allen Mistplätzen und an allen Sondermüllsammelstellen und auch an der mobilen Sondermüllsammmlung entgegen.

Wir möchten, wie gesagt, im nächsten Sommer eine Kampagne starten, und diese soll auch Handyakkus betreffen, die leider auch recht gern in den Restmüll geworfen werden. Wir müssen das einmal bewusst machen und auch das mit den Handyakkus wieder in Erin-

nerung rufen, um diese wirklich hoch giftigen Stoffe aus dem Restmüll zu bekommen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 3. Zusatzfrage wird von GR Dipl-Ing Stiftner gestellt. – Bitte schön.

GR Dipl-Ing Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Schönen guten Morgen, Frau Stadträtin!

Ich schätze Ihr engagiertes Bemühen im Umweltbereich, auch im Mehrwegbereich einiges umzusetzen. Umso weniger verstehe ich Ihre heutige Breitseite auf die Wirtschaft und all jene, die sich ernsthaft bemühen, mit diesen Rohstoffen sehr sorgsam umzugehen. Ich darf Sie wirklich beruhigen! Die Wirtschaft hat großes Interesse daran, dass Rohstoffe wieder eingesammelt werden. Aber dafür ist die Kommune zuständig, und daher ist letztendlich auch Ihr Ressort dafür zuständig, dafür zu sorgen, wie das funktionieren kann. Ich glaube, da gibt es sehr viel zu tun, etwa im Bereich der Akkus und in anderen Bereichen, die Sie gerade angesprochen haben.

Meine Frage zielt jetzt in eine andere Richtung. Wir haben schon oft besprochen, dass beispielsweise auch biogene Rohstoffe eine sehr gute Alternative wären, weil sie abbaubar sind. Ich möchte Sie konkret fragen, nachdem Sie offenbar auf die Handelskonzerne ein Auge geworfen haben, welche Maßnahmen Sie konkret setzen werden, damit die Unternehmungen in Zukunft bestärkt und auch unterstützt werden, biogene Plastiksackerln verstärkt zum Einsatz zu bringen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Ulli **Sima**: Ich möchte zuerst auf Ihre Einleitung eingehen: Für mich ist das, was ich gesagt habe, keine Breitseite auf die Wirtschaft, sondern leider die Erfahrung der letzten Jahre! Wir arbeiten mit den Handelsketten in vielen Bereichen sehr gut zusammen, aber ich orte leider in der Wirtschaftskammer betreffend den Mehrwegbereich einen sehr hartnäckigen Widerstand, den ich persönlich gar nicht nachvollziehen kann.

Ich sage Ihnen nur: Betreffend das Sammeln der Rohstoffe bin ich bei Ihnen: Das ist Aufgabe der Kommune. Aber das Sammeln ist immer nur die zweitbeste Variante. Die erstbeste Variante ist, Müll zu vermeiden, dafür zu sorgen, dass er gar nicht entsteht. Und da sind wir mit der Mehrwegflasche natürlich ganz vorne dabei.

Sie wissen selbst, wie rasant das in Österreich gegangen ist: Innerhalb von zwei oder drei Jahren war die Mehrwegflasche im Regal plötzlich eine seltene bis aussterbende Spezies.

Betreffend Plastiksackerl haben wir uns angeschaut, inwieweit wir in der Stadt Wien Kompetenzen haben. Verfassungsrechtsexperten haben uns leider gesagt, dass wir das landesgesetzlich nicht regeln können. – Ich glaube, dass das eine gute Sache wäre, weil wir Plastiksackerln in vielen Bereichen nicht mehr brauchen. Sie haben es ja selbst gesagt: Es gibt die biogenen Sackerl, die es in vielen Supermärkten jetzt auch schon freiwillig zu kaufen gibt, und es gibt Papiersäcke. Aber auch auf den Märkten ist es ein großes Thema, dass es die drei-

eckigen Papiersäcke, die man vor ein paar Jahren noch überall bekommen hat, nicht mehr gibt. Wenn man einmal, egal, auf welchem Markt, einkaufen geht, hat man nachher im schlechtesten Fall zehn Plastiksackerln in der Hand. Auch das ist ein Bereich, auf den ich mich konzentrieren möchte.

Ich glaube aber, dass es in diesem Bereich möglicherweise leichter sein wird, bundesweit etwas zusammenzubringen. Das kann doch nur im gemeinsamen Interesse aller liegen! Ich nehme an, man wird Gesprächsbereitschaft darüber finden, aus welchem Rohstoff letztlich das Sackerl ist, das man im Supermarkt bekommt. Ich bin aber jedenfalls wild entschlossen, auch in diesem Bereich aktiv zu werden.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 4. Zusatzfrage wird von Herrn GR Mag Maresch gestellt.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Stadträtin! In diesem Bereich gibt es meiner Meinung nach auch einige Glücksritter wie zum Beispiel die Menschen, die die Ökobox in die Wege geleitet haben. Wie finden Sie das? Ist das eine sinnvolle Alternative für Wien oder eine wenig sinnvolle Alternative?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Ulli **Sima**: Wir haben uns ganz bewusst als Kommune nicht an dieser Sammlung der Ökobox beteiligt, weil es – wie ich einmal höflich formulieren möchte – einen gewissen Diskussionsbedarf über die Sinnhaftigkeit dieser Maßnahme gibt. Wir haben uns ganz bewusst auf die Sammlung von Rohstoffen konzentriert, die Sinn machen, und das sind eben die altbekannten Bereiche Glas, Papier, Metall, biogene Rohstoffe, aber natürlich auch die gelbe Tonne, und wir möchten dieses System noch weiter ausbauen und noch weiter forcieren. Es wird die immerwährende Aufgabe sein, die Menschen noch weiter dazu zu bringen, Rohstoffe zu sammeln, weil wir wissen, dass die Sammel- und Trennmoral immer gleich zurückgeht, sobald das ein bisschen aus den Köpfen oder Gedanken der Menschen verschwunden ist. Da darf man nicht nachlassen, sondern da muss man immer dran bleiben!

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke für die Beantwortung der 2. Frage.

Wir kommen nun zur 3. Frage (FSP – 04568-2010/0001 – KFP/GM). Sie wurde von Frau GRin Henriette Frank gestellt und ist an den Herrn amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung gerichtet.

*(Am 2. Dezember 2010 hat GR Dipl-Ing Omar Al-Rawi eine Mail an die Initiative muslimischer Österreicherinnen und Österreicher weitergeleitet, in welcher eine muslimische Mieterin einer Gemeindebauwohnung, die ihre Wohnung aufgeben muss, einen muslimischen Nachmieter sucht. Normalerweise darf eine Gemeindebauwohnung nicht privat weitergegeben werden. Jeder Mieter einer Gemeindebauwohnung, der auszieht, hat den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen und der Stadt Wien zurückzugeben. Wurde seitens des GR Dipl-Ing Omar Al-Rawi bei Wiener Wohnen oder bei Ihnen als*

*Wohnbaustadtrat zu Gunsten einer Weitergabe der Wohnung innerhalb der muslimischen Glaubensgemeinschaft interveniert?)*

Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Michael **Ludwig**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Hoher Gemeinderat! Sehr geehrte Frau GRin Frank!

Zu Ihrer Anfrage betreffend die Direktvergabe einer Wohnung im Karl-Marx-Hof kann ich Ihnen mitteilen, dass wir Gemeindewohnungen generell nicht privat weitergeben, und das wird auch in Zukunft nicht geändert werden. Der Erhalt einer Gemeindewohnung erfolgt ausschließlich unter Beachtung der für alle gültigen Vormerk- und Vergaberichtlinien von Wiener Wohnen. Auch die Vergabe von Gemeindewohnungen auf Grund der Vielzahl an Wohnungsansuchen erfolgt ausschließlich nach den Vergabe- und Vormerkkriterien. Letztere regeln die genaue Vorgangsweise und die geforderten Voraussetzungen und gewährleisten die seit Jahren zuverlässige transparente Wohnungsvergabe.

Es besteht jedoch seit dem Jahre 1997 die Möglichkeit für Mieterinnen und Mieter, die beabsichtigen, ihr Mietverhältnis an ihrer Gemeindewohnung zu beenden, diese im Rahmen der so genannten Direktvergabe an einen den Kriterien entsprechenden Nachmieter zu übergeben. So muss der oder die potenzielle WohnungsnachfolgerIn einen gültigen und passenden Vormerkschein besitzen, und das gilt für das Reihungsdatum genauso wie für die erforderliche Personenanzahl. Die Kriterien und Voraussetzungen dafür sind sowohl der Broschüre „Wohnungsweitergabe im Gemeindebau“ sowie auch in den in den Kundendienstzentren aufliegenden Informationsblättern nachzulesen.

Wir haben aus diesem Grund zwei Einrichtungen speziell auch für diese Fragen geschaffen. Es gibt jetzt einerseits das „Wiener Wohnen Willkommensservice“ in der Guglgasse. An diese Stelle können sich alle Menschen wenden, die eine Gemeindewohnung haben wollen. Sie bekommen dort alle umfassenden Informationen. Andererseits gibt es das Infocenter in der Bartensteingasse. Beide Einrichtungen wurden neu geschaffen und verfügen auch über Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich damit sehr umfassend beschäftigen.

Zusätzlich dazu gibt es die Servicenummer 05757575, die 365 Tage im Jahr Montag bis Sonntag rund um die Uhr erreichbar ist und die ebenfalls diese Informationen vermitteln kann. Zusätzlich gibt es diese Informationen auch über das Internet unter der entsprechenden Internetadresse.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass die Direktvergabe ein wichtiges Instrument ist, dass Mieterinnen und Mieter, die beispielsweise in ihre Wohnung investiert haben, auch die Möglichkeit haben, das dem Nachmieter zu überbinden. Gewisse Voraussetzungen müssen erfüllt werden, damit das auch möglich ist. So dürfen zum Beispiel keine Instandsetzungsarbeiten in der weiterzugebenden Wohnung erforderlich sein. Sämtliche Elektro- und Gasleitungen sowie Geräte müssen betriebssicher und gefahrenfrei verwendet werden können. Hiefür ist ein entsprechender Befund erforderlich. Für die in der



Wohnung verbleibenden Gegenstände, zum Beispiel Einbauküchen oder sonstige fix eingebaute Einrichtungsgegenstände, Schränke, Garderoben, Karniesen, Jalousien und vieles andere mehr ist eine gerechtfertigte Ablöse in der Höhe von maximal 4 000 EUR zu verlangen. Beim auszugswilligen Mieter dürfen keine mietrechtlichen Hindernisse wie zum Beispiel ein Mietrückstand gegeben sein. Wenn ein solcher vorhanden wäre, wäre eine Weitergabe ebenfalls nicht möglich.

Werden diese Voraussetzungen erfüllt, wird der Antrag auf Direktvergabe mit den erforderlichen Unterlagen beim zuständigen Kundendienstzentrum von Wiener Wohnen eingereicht. Nach Vorliegen des positiven Elektrobefundes und etwaiger weiterer Befunde wird ein Termin für die notwendige Wohnungsbesichtigung vereinbart. Nach Genehmigung der Direktvergabe durch Wiener Wohnen – und das ist wichtig, das ist ein Prozess, der immer in Begleitung mit Wiener Wohnen erfolgt und auch durch die Entscheidung von Wiener Wohnen genehmigt wird – wird die Wohnung im monatlich erscheinenden Wohnungsanzeiger inseriert. Diesen erhalten alle Vormerkscheinbesitzer zugesandt. Er liegt darüber hinaus in allen Außenstellen von Wiener Wohnen zur freien Entnahme auf. Ob ein Interessent für eine solche Direktvergabewohnung in Frage kommt, kann den entsprechenden Angaben zur Wohnung im Inserat – das sind die Wohnungsgröße und das erforderliche Einreichdatum des Vormerkscheines – entnommen werden.

Ist sich der ausziehende Mieter mit dem in Frage kommenden Interessenten einig, so wird eine so genannte Einigungserklärung ausgefüllt, mit der der Interessent im örtlich zuständigen Wiener Wohnen Kundendienstzentrum überprüfen lassen kann, ob er alle Voraussetzungen erfüllt. Ist dies der Fall, so erhält er eine entsprechende Bescheinigung ausgestellt. Nach vorheriger Terminvereinbarung kommen dann der ausziehende wie auch der nachfolgende Mieter beziehungsweise die ausziehende wie auch nachfolgende Mieterin zur Aufkündigung des alten und zum Abschluss des neuen Mietvertrages in das zuständige Kundendienstzentrum.

Ich denke, das ist ein sehr umfassendes Begleitprogramm von Wiener Wohnen, das prinzipiell alle Möglichkeiten darlegt. Ich habe aber sicherheitshalber zur weiteren Information beide von mir schon angesprochene Broschüren, also den „Wohnungsanzeiger“ und die „Wohnungweitergabe im Gemeindebau“, mitgebracht, in denen auch die entsprechenden Internetadressen enthalten sind.

Abschließend noch zum letzten Teil Ihrer Frage, ob es hinsichtlich dieses von Ihnen angesprochenen Falles Interventionen von Herrn GR Omar Al-Rawi oder anderen gegeben hätte. – Ich kann nur sagen, dass es bei Wiener Wohnen und auch bei mir keine Interventionen gegeben hat. Das hätte auch keinen Sinn gehabt, denn wir entscheiden ausschließlich nach den von mir jetzt dargestellten Vormerkkriterien.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 1. Zusatzfrage wird von GRin Frank gestellt. Bitte.

GRin Henriette **Frank** (Klub der Wiener Freiheitlichen): Guten Morgen, Herr Stadtrat!

Ich danke für die Ausführung, die Sie mir jetzt so gegeben haben, als wäre ich einer unserer 18 neuen Abgeordneten, die noch nicht so viel mit Wohnbau zu tun haben. Sie haben nämlich eigentlich die Homepage von Wiener Wohnen, die sehr informativ ist, zitiert. (Amtsf StR Dr Michael Ludwig: Nicht nur, aber auch!) Ja, es war so!

Ich möchte mich kurz halten, denn sonst schränkt mich der Herr Vorsitzende ein. Bei den Institutionen haben Sie unter anderem auch das Willkommensservice angeführt. Dort gibt es wirklich schon sehr, sehr vieles, sodass die Leute auf Grund der Flut manchmal nicht mehr wissen, wo sie eigentlich was bekommen. Ich habe das im Gemeinderat schon einmal aufgezählt.

Wenn Sie dann weiter sagen, dass die Wohnung keine Instandsetzungsarbeiten bei der Weitergabe erforderlich machen darf, dann muss ich sagen: Dieses Thema sollten wir im Gemeinderat oder im Ausschuss gesondert besprechen, denn es werden auch Baustellen übergeben, wenn die Leute dringend Wohnungen brauchen. – Aber auch das ist jetzt nicht meine Frage.

Sie haben jetzt sehr genau die Kriterien aufgelistet. Wir haben mehrmals angefragt, ob, wenn Migranten einziehen, aufgelistet wird, woher sie kommen beziehungsweise welchen Hintergrund sie haben. Das wurde von Ihnen immer mit dem Hinweis verneint, dass das für Sie nicht wichtig sei.

Jetzt frage ich Sie: Wie können Sie die rechtlich richtige Vergabe durchführen, wenn Sie nicht vermerken, ob es sich dabei um Migranten aus Drittstaatsländern handelt, die fünf Jahre Aufenthaltsfrist in Österreich haben müssen, oder ob es sich um EU-Bürger handelt, die schon nach zwei Jahren Zutritt zu den Gemeindebauten hätten?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Michael **Ludwig**: Sehr geehrte Frau Gemeinderätin!

Ich habe auch deshalb die Kriterien dargelegt, weil Sie in Ihrer Anfrage danach gefragt haben. Nachdem ich Ihre Anfragen immer sehr gewissenhaft beantworte und Sie auch wissen wollten, unter welchen Bedingungen eine Weitergabe erfolgt, wollte ich Ihnen diese Information nicht vorenthalten.

Richtig ist, dass wir nicht nach dem Herkunftsland fragen. Das gilt generell bei allen Mieterinnen und Mietern bei Wiener Wohnen. Das hängt damit zusammen, dass das auch auf Grund unserer Tätigkeit und des Datenschutzes nicht möglich und erforderlich ist. Wäre es notwendig, dass wir danach fragen, müssten wir das in Abstimmung mit der Datenschutzkommission klären lassen.

Ich will in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass es beispielsweise im Rahmen der Volkszählung auch Beeinspruchungen bei den Obersten Gerichtshöfen hinsichtlich der Frage gegeben hat, ob es notwendig ist, das Religionsbekenntnis zu erfragen. Diese Beeinspruchungen wurden nicht von Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften, sondern von Menschen, die kein religiöses Bekenntnis haben, eingebracht. Und ähnlich

verhält es sich auch bei anderen Daten, die erhoben werden. Das heißt, wenn wir eine solche EDV-mäßige Erfassung vorsehen würden, dann müssten wir auch entsprechende Bewilligungen der Datenschutzkommission haben und nachweisen können, wofür wir das benötigen.

Allerdings nehmen wir die Überprüfung der von mir angesprochenen Kriterien sehr genau vor. Für Nicht-EU-Bürger gilt, dass sie einen Ausweis über die Aufenthaltsberechtigung haben müssen. Diesen bekommen sie von der MA 35 erst dann, wenn sie als Nicht-EU-Bürger mehr als fünf Jahre im EU-Raum aufenthaltsberechtigt sind. Damit ist für uns auch gewährleistet, dass die Kriterien, nach denen eine Wohnung von Wiener Wohnen vergeben werden kann, erfüllt sind. Wir überprüfen auch alle anderen Kriterien sehr genau, beispielsweise auch die Einkommenskriterien beziehungsweise die Fragen nach der Legitimität des Aufenthaltes in unserer Stadt. Das wird von uns sehr genau überprüft.

Ich kenne, ehrlich gesagt, keinen Fall, in dem uns irgendein Fehler in diesem Zusammenhang unterlaufen wäre! Das wird von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr genau überprüft. Ich denke, dass es jetzt mit der zentralen Stelle des Willkommensservice in der Guglgasse noch besser möglich ist, zu beraten und Informationen an jene weiterzugeben, die Interesse daran haben, eine Gemeindewohnung zu bekommen. Andererseits ist es aber natürlich jetzt auch besser möglich, Überprüfungen nach zentralen Kriterien vorzunehmen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 2. Zusatzfrage wird von Herrn GR Walter gestellt.

GR Norbert **Walter**, MAS (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen, Herr Stadtrat!

Können Sie mir sagen, wie viele Direktvergaben es in etwa im Jahr bei Wiener Wohnen gibt?

Die Direktvergaben dauern auf Grund der Notwendigkeit der Beibringung der Befunde et cetera immer relativ lange. Dadurch geht Wiener Wohnen relativ viel Miete verloren. Sehen Sie eine Möglichkeit, dass man das Ganze beschleunigen und damit natürlich auch volkswirtschaftlich etwas mehr herausholen kann?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Michael **Ludwig**: Wir vergeben pro Jahr in etwa 9 000 Gemeindewohnungen. Diese Zahl ist gewissen Schwankungen unterworfen und ist jetzt zum Beispiel auf Grund der Wirtschaftskrise höher, weil Menschen offensichtlich nicht so leicht eine Gemeindewohnung zurückgeben. Aber im Prinzip kann man sagen, dass es ungefähr um die 9 000 Wohnungen pro Jahr sind.

Wir hatten im Jahr 2009 926 Direktvergaben, im heurigen Jahr waren es bis Stichtag gestern 899 Direktvergaben. Ich gehe also davon aus, dass es mit Jahresende etwa dieselbe Größenordnung sein wird wie im vergangenen Jahr. Das heißt, es werden ungefähr 10 Prozent der Wohnungen im Rahmen der Direktvergabe vergeben.

Auch ich bin der Meinung, dass man den Prozess der

Vergabe beschleunigen kann. Das hängt aber sehr oft auch mit Themen zusammen, die nicht in unserem Handlungsbereich liegen. Wenn beispielsweise Verlassenschaften des Erstmieters nicht geregelt sind, dann haben oft die Nachbarinnen und Nachbarn den Eindruck, dass eine Wohnung freisteht. Wenn wir uns den Fall dann aber genau anschauen, kommen wir sehr oft darauf, dass das daran liegt, dass die Verlassenschaft nicht geregelt ist, dass also beispielsweise die Wohnung noch nicht von den Verwandten ausgeräumt werden konnte und vieles andere mehr.

In einem Bereich wollen wir aber versuchen, noch effizienter zu arbeiten, nämlich bei der Kooperation mit den Kontrahenten der Stadt Wien, also mit jenen privaten Unternehmen, die im Auftrag von Wiener Wohnen eine Wiederherstellung der Wohnung gewährleisten. Wir sind gerade dabei, mit den Unternehmern entsprechende Vertragsabschlüsse zu erzielen, denn auch ich bin der Meinung, dass wir den Zeitpolster durchaus noch effizienter gestalten können. Aber das ist natürlich nur dann möglich, wenn wir gemeinsam mit der Wiener Wirtschaft und den Unternehmern entsprechende Vereinbarungen treffen, damit das noch schneller erfolgen kann.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage wird von Frau GRin Frank gestellt.

GRin Henriette **Frank** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Noch ganz kurz zum Willkommensservice. Ich habe mich diesbezüglich schlaugemacht. Es werden dort sehr viele Sprachen angeboten, wenngleich nicht Russisch, das gebe ich zu, obwohl auch aus diesen Ländern viele Zuwanderer kommen. Das ist jetzt keine Frage, sondern nur zum Überdenken, ob wir uns nicht sehr deutlich überlegen müssen, dass die Sprache Deutsch genügt oder dass man das, wenn Sie meinen, dass das zu wenig ist, eventuell auf Englisch, Französisch und EU-Sprachen ausdehnt, aber nicht alles in x-facher Ausfertigung macht, was ja viel Geld kostet. Das ist aber nur eine Überlegung.

Meine Frage bezieht sich auf das Thema Sonderwohnprogramm. Ich habe jetzt versucht, das Sonderwohnprogramm wirklich intensiv zu ergründen, bin aber nicht wirklich so fündig geworden, dass es befriedigend gewesen wäre.

Tatsache ist aber, dass Leute, die Gebrechen oder Beschwerden haben und bei Wiener Wohnen anrufen, zu hören bekommen: Da sind wir nicht zuständig, das gehört zum Sonderwohnprogramm! Wenden sich diese Menschen dann aber an die Hausverwaltung in der entsprechenden Genossenschaft, dann sagen diese: Wir sind nicht zuständig, das ist Sonderwohnprogramm!

Nun meine Frage: Wer ist jetzt zuständig, wenn es um das Sonderwohnprogramm geht? Man macht es sich diesbezüglich nämlich schon ein bisschen einfach, indem man die Leute wie einen Ping-Pong-Ball hin und her schickt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Michael **Ludwig**: Ich würde ersuchen, dass wir uns dann vielleicht konkrete Einzelfälle ansehen. An und für sich sind es nur ganz wenige Wohnun-

gen in der Gesamtheit der insgesamt 220 000 Gemeindefamilien, die von anderen Hausverwaltungen außer Wiener Wohnen betreut werden. Diese Projekte gibt es, da haben Sie recht. Wir hören diesbezüglich aber relativ selten Beschwerden auf Grund von Kompetenzschwierigkeiten.

Wenn es aber Fälle gibt, die Ihnen bekannt sind, dann bitte ich Sie, mir diese zukommen zu lassen! Wir überprüfen das gerne und sprechen natürlich auch mit den jeweiligen Wohnbauträgern. Das sind sicherlich Einzelfälle, die zum Teil längere Zeit zurückliegen, als es Gemeindebauten gegeben hat, die von der Stadt Wien errichtet worden sind und aus welchen Gründen auch immer – das hat zum Teil verschiedene Gründe – in der Verwaltung eines Bauträgers liegen, entweder weil es gemeinsame Projekte waren oder weil beispielsweise damals der Wunsch bestand, dass die Mieterinnen und Mieter gemeinsam mit jenen in einem daneben befindlichen Bauprojekt von einer Verwaltung betreut werden. Es bestand dann immer wieder der Wunsch der BewohnerInnen dieser Anlagen, wieder in die Verwaltung von Wiener Wohnen übernommen zu werden. Das betrifft einige wenige Anlagen, und ich ersuche Sie, wie gesagt, mir Details zukommen zu lassen, damit wir uns die konkreten Fälle anschauen können. An und für sich hören wir relativ selten von Kompetenzproblemen zwischen Wiener Wohnen und der zuständigen Hausverwaltung des Wohnbauträgers.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 3. Frage.

Die 4. Frage (FSP – 04565-2010/0001 – KSP/GM) wurde von Frau GRin Hannelore Reischl gestellt und ist an den Herrn amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport gerichtet. *(Sehr geehrter Herr Stadtrat! Am 7. Dezember wurde die PISA-Studie – ein internationaler Vergleich von Schülerinnen- und Schülerleistungen – präsentiert. Nach Mathematik im Jahr 2003 und Naturwissenschaft 2006 steht nun die Lesekompetenz im Mittelpunkt. Wie interpretieren Sie die vorliegenden Ergebnisse?)*

Bitte, Herr Stadtrat. Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Frage zielt darauf ab, in welcher Art und Weise ich die Ergebnisse der PISA-Studie interpretiere. – Wir haben einerseits über dieses Thema in der Budgetdebatte intensiv diskutiert, andererseits diesen Themenbereich aber auch bereits cursorisch in der 1. Frage erörtert.

Ich denke, dass PISA grundsätzlich eine unheimliche Chance bietet. Die Studie ermöglicht nämlich einen Blick auf das österreichische Schulsystem aus internationaler Perspektive. Ich möchte an dieser Stelle aber auch einmal ganz klar sagen, dass man Ergebnisse einer solchen Studie auch nicht überinterpretieren soll. Dazu bekenne ich mich auch! Ich denke aber doch, dass vor allem auch die Zeitreihen der PISA-Studie eine internationale Vergleichbarkeit gewährleisten und man aus dieser Studie eben die entsprechenden Schlüsse ziehen sollte.

Keine Frage: Die zum Teil besorgniserregende Bilanz

ist spätestens mit der jüngsten PISA-Untersuchung nicht mehr zu leugnen. Nicht erfolgreiche Schulsysteme, wie sie in Österreich vorhanden sind, verstärken, wie PISA meines Erachtens sehr eindeutig zeigt, im Lauf der Schulzeit ungleiche Voraussetzungen besonders durch das heute schon angesprochene Selektionssystem mit dem zehnten Lebensjahr. Jugendliche mit sehr gutem familiärem Hintergrund schneiden deutlich über dem Durchschnitt ab, Jugendliche aus sozioökonomisch benachteiligten Schichten deutlich darunter.

Tatsache ist aber auch, dass erfolgreiche Schulsysteme unterschiedliche Voraussetzungen mit zunehmender Dauer der Schullaufbahn ausgleichen. Und genau das ist eine zentrale Forderung und Herausforderung an ein Bildungssystem. Das ist eine wichtige Intention neben der besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Daher wurde die Frage der Ganztagschule auch im Rahmen der Volksbefragung erörtert und mit der Wiener Bevölkerung sehr intensiv diskutiert. Es belegen nämlich auch diverse österreichische Untersuchungen ganz klar, dass ein Schritt, um soziale Unterschiede auszugleichen, natürlich der Ausbau der Ganztagschule ist.

Leider funktioniert das im österreichischen Schulsystem insgesamt gesehen nicht. Der leistungsmäßige Abstand zwischen Spitzenschülern und Risikoschülern nimmt im Lauf der Schulzeit, ab dem zehnten Lebensjahr, kontinuierlich zu. Dieser soziale Ausgleich funktioniert also derzeit nicht.

Ich möchte diese Gelegenheit auch dazu nutzen, um einige wichtige Eckdaten der aktuellen PISA-Studie noch einmal zu skizzieren. Es wurden 191 Fragen gestellt, 102 davon in der Hauptkategorie Lesen. 65 Länder haben sich mit 470 000 getesteten SchülerInnen beteiligt. Zeitraum der Untersuchung – und das ist auch sehr wesentlich – war April bis Mai 2009. Der geprüfte Jahrgang – und es ist sehr wichtig, auch darauf ist immer wieder hinzuweisen – war der Jahrgang 1993, und dieser umfasste in Summe 94 000 Schülerinnen und Schüler. Von diesen 94 000 Schülerinnen und Schülern wurden 6 590 für die entsprechende PISA-Studie ausgewählt, und in Wien wurden insgesamt 37 Schulen mit der PISA-Testung befasst. Es ist nicht bekannt, wie viele Datensätze der einzelnen Schulen auf Grund des Boykotts ausgeschieden wurden oder werden mussten.

Bevor ich zu den Ergebnissen komme, möchte ich noch einige meiner Meinung nach wichtige Anmerkungen machen: Die international anerkannte Kompetenzmessung am Beispiel lebenspraktischer Aufgabenstellungen, so wie sie in PISA entsprechend enthalten sind, findet im österreichischen Unterricht keine erkennbare Umsetzung, sind in den Formen der Leistungsbeurteilung nicht berücksichtigt und sind auch in dem sehr offenen Rahmenlehrplan, wie wir ihn haben, nicht entsprechend klar genug verankert. Lediglich im Bereich der Bildungsstandards sind sie vorhanden, diese spielen aber im Unterrichtsalltag noch keine entsprechend prägende Rolle.

Kurz gesagt: Was PISA misst, wird in Österreich nicht entsprechend klar, deutlich, explizit und den Anforderungen entsprechend unterrichtet. Was unter dem

Schlagwort „lebenslanges Lernen“ praktisch weltweit Anerkennung findet, findet in Österreich derzeit noch keine entsprechende Umsetzung, und daher kann es nicht verwundern, dass österreichische Schülerinnen und Schüler bei PISA entsprechend schlecht abschneiden. Ich weise aber auch einmal mehr darauf hin, dass auch immer wieder gemachte Empfehlungen wie jene der OECD-Studie oder der Zukunftskommission und vieles andere mehr nicht entsprechend umgesetzt werden. Angesichts dieser Tatsache darf man sich aber auch nicht wundern, wenn es keine Verbesserungen gibt!

Ich denke, PISA weist entsprechend klare Ergebnisse aus. Ich nenne Ihnen die wesentlichen fünf Punkte. Der Sozialstatus der Familien hat in allen Ländern Einfluss auf die Leistungen der Schüler. In Österreich ist dieser allerdings besonders hoch. Ähnlich wie in Deutschland hängen die Schülerleistungen sehr stark vom Bildungsniveau der Eltern sowie von deren beruflichem Status ab.

Migrationshintergrund ist oftmals ein massiver entsprechender Bildungsnachteil. Kinder der ersten Generation, die nicht in Österreich geboren sind, sind vor allem im Bereich der Lesekompetenz entsprechend schwach. Die Gruppe an Schülerinnen und Schülern mit Spitzenleistungen liegt bei 5 Prozent in der Lesekompetenz und bei ungefähr 13 Prozent in Mathematik. Das ist deutlich weniger als die Hälfte des Wertes von erfolgreichen Ländern wie Finnland mit 14,5 Prozent Spitzenleistungen im Bereich des Lesens und 21,6 Prozent im Bereich Mathematik. Noch einmal: 21,6 im Vergleich zu 13 Prozent im Bereich der Mathematik bei den Spitzenleistungen.

Deutlich mehr als ein Viertel aller Kinder gehören zur entsprechenden Risikogruppe. Ihnen fehlen grundlegendste Fähigkeiten, und sie müssen in weiterer Folge mit massiven Problemen auf dem Arbeitsmarkt rechnen.

Laut PISA gibt es in Österreich 28 Prozent Risikoschüler, die gegen Ende der Pflichtschulzeit nur unzureichend sinnerfassend lesen können. Im Bereich der Mathematik zeigt uns PISA ein Ergebnis von 23,3 Prozent an Risikoschülern.

Nicht erfolgreiche Schulsysteme wie in Österreich – ich habe schon darauf hingewiesen – verstärken im Lauf der Schulzeit entsprechende ungleiche Voraussetzungen gerade durch die heute schon angesprochene frühe Selektion. Es ist richtig, die Schaffung gesetzlicher Rahmenbedingungen durch die Bundespolitik für eine umfassende Reform des Bildungswesens einzufordern. Ich meine aber, das allein genügt nicht und genügt vor allem auch uns in Wien nicht. Natürlich brauchen wir diese Voraussetzung. Wir brauchen veränderte Rahmenbedingungen, darauf habe ich auch schon hingewiesen.

Aber wir wollen in Wien natürlich auch zusätzliche Akzente setzen. Wir bemühen uns derzeit zum Beispiel, diesen ungleichen Voraussetzungen im Rahmen unserer kompetenzrechtlichen und verfassungsrechtlichen Möglichkeiten durch den Ausbau des Ganztagschulwesens entsprechend entgegenzuwirken. Wir werden die Ergebnisse der PISA-Studie im Rahmen einer großen PISA-Konferenz im Jänner 2011, aber auch im Wiener

Stadtschulrat entsprechen erörtern und aufarbeiten. Ziel dieser Konferenz ist es, gemeinsam mit den Schulpartnern und Schulpartnerinnen, den Expertinnen und Experten sowie den relevanten Stakeholdern aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft die PISA-Ergebnisse für Wien zu beraten und zu einer gemeinsamen Agenda für Reformschritte im Wiener Bildungswesen zu kommen.

Ich möchte Sie alle einladen, sich an diesem Dialog sehr intensiv zu beteiligen, denn ich denke, es ist hoch an der Zeit, dass wir uns von den alle drei Jahre stattfindenden Interpretationen der Ergebnisse verabschieden! Es geht nämlich jetzt um die Umsetzung von entsprechenden Handlungsempfehlungen, und das sollten wir möglichst rasch tun, meine Damen und Herren!

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. Die 1. Zusatzfrage wird von GR Kurz gestellt.

GR Sebastian **Kurz** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Stadtrat!

Sie haben gesagt, dass man die Ergebnisse von PISA nicht überinterpretieren darf. Sie verwenden diese aber dann doch ganz gern, um damit die eine oder andere sozialdemokratische Ideologie gerade betreffend Gesamtschule zu rechtfertigen.

Ich komme zu meiner Frage: PISA zeigt, dass es vor allem im Bereich der Lesekompetenz Probleme gibt. Wenn dem so ist und wenn man PISA diesbezüglich recht gibt: Wie kann man dann rechtfertigen, dass eine Gesamtschule des Rätsels Lösung wäre, da doch bekanntlich die Lesekompetenz am Anfang der Schulzeit in der Volksschule erworben werden soll beziehungsweise sollte, die Volksschule aber alles andere als differenziert und somit eigentlich die erste Form der Gesamtschule ist. – Danke.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Ich möchte jetzt einmal locker die Gegenfrage stellen: Wie interpretiert man das bei den Naturwissenschaften, die nicht ein zentraler Fokus der Volksschulbereiche sind? Ich halte es für wirklich zulässig, diesen Schluss zu ziehen! Man braucht sich schlicht und ergreifend nur einmal mehr andere erfolgreiche Bildungssysteme anzusehen. Es ist natürlich notwendig, einerseits durch intensive Fördermaßnahmen im Bereich der Lesekompetenz zusätzliche Maßnahmen zu setzen. Ich glaube, diesbezüglich sind wir alle gefordert, gar keine Frage! Aber man sollte dabei nicht übersehen, dass auch für den wesentlichen Bereich Mathematik bereits in der Volksschule entsprechende Grundlagen geschaffen werden.

Es gibt aber einen ganz wesentlichen Indikator. Wenn ich mir die Ergebnisse der Wiener Schulumfrage ansehe, an der zehntausende Menschen teilgenommen haben, Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, so ist es schon allein aus diesem Grund für mich sehr zulässig, hier zu sagen: Es gibt ein erfolgreiches Modell in Österreich, und das ist eine Form der gemeinsamen Schule. Es sind dies die Volksschulen in Wien, aber nicht nur in Wien – diesen Schluss traue ich mir durchaus zu –, sondern in ganz Österreich. Betreffend den Bereich der Volksschule war die Zufriedenheit

sowohl der Eltern als auch der Schülerinnen und Schüler überproportional hoch. Und es war auch die Arbeitszufriedenheit der Lehrerinnen und Lehrer im Volksschulbereich wesentlich höher als – wie ich bewusst sage – in allen anderen Schulformen. Entgegen der immer wieder glorifizierten Darstellung der AHS im Vergleich zu den Hauptschulen war es schon ein bemerkenswertes Ergebnis, dass sowohl im AHS-Bereich als auch im Hauptschulbereich feststellbar war, dass alle betroffenen Gruppen, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, aber auch Schülerinnen und Schüler, mit der entsprechenden Schulform nicht so zufrieden waren und die Schülerinnen und Schüler nicht die Zufriedenheit in ihre weitere Bildungslaufbahn mitgenommen haben, die sie in der Volksschule bereits hatten.

Es zeigt sich also auch aus der sehr subjektiven Sicht und nicht nur aus der versuchten objektivierten Sicht der PISA-Studie sehr klar und deutlich: Wir haben ein Schulsystem, das große Zufriedenheit, aber auch entsprechende Lernerfolge bringt. Wir werden uns aber natürlich auch der Frage der Lesekompetenz in den Volksschulen annehmen und darauf ein besonderes zusätzliches Augenmerk richten.

Auf Grund aller internationalen Erfahrungen ist es ein klar erfolgreiches Modell, wenn man nicht so früh differenziert. Die Ergebnisse von PISA belegen wiederum sehr eindeutig und klar: Jene Modelle, die erfolgreich sind, differenzieren nicht so stark oder sind völlig andere pädagogische Modelle. Das muss man auch dazusagen. Ich orte aber zumindest den Minimalkonsens in diesem Haus, dass die Drillsysteme des asiatischen Raumes keine adäquate Antwort für uns in Europa sind.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 2., aber letzte Zusatzfrage bei dieser Frage wird von GR Nepp gestellt. – Bitte schön.

GR Dominik **Nepp** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Wir haben beim PISA-Test beim Lesen ganz besonders schlecht abgeschnitten. Daher können wir uns nur alle darüber einig sein, dass das Lesen gefördert werden muss, und das vor allem zu Hause. Studien belegen nämlich, dass, wenn die Eltern zu Hause viel lesen, auch die Kinder dazu motiviert werden, zu Hause mehr zu lesen. Das heißt: Der Zugang zu Lesematerial darf nicht mit weiteren finanziellen Hürden verbunden werden. Erachten Sie es daher als sinnvolles, positives und vor allem motivierendes Signal, die Gebühren der Büchereien zu erhöhen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amts StR Christian **Oxonitsch**: Wien ist nach wie vor jenes Bundesland, in dem für alle Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre, also genau in dem Zeitraum, den Sie einfordern, den Kindern und Jugendlichen die entsprechenden Medien kostenlos zur Verfügung stehen. Gerade auch die filmpädagogischen Projekte der Schulen durch Besuch von entsprechenden Büchereien vermindern auch die immer wieder auftretende Angst von Kindern und Jugendlichen, Büchereien zu betreten. Ich bin den Wiener Lehrerinnen und Lehrern sehr dankbar, dass sie diese stark ausgebauten Angebote mit Schwer-

punkt auf den Büchereien für den Bereich der Kinder- und Jugendliteratur sehr offensiv annehmen und die Büchereien besuchen. Wir sehen es auch immer wieder an den Zahlen, dass die Kinder und Jugendlichen dadurch verstärkt Zugang zu den entsprechenden Medien und Materialien erhalten.

Als zusätzliche Leistung haben wir, um dem Zug der Zeit ein bisschen Rechnung zu tragen, gerade erst unlängst auch das Angebot im Bereich der E-Books sehr stark ausgeweitet. Wir haben 2 000 Titel im Bereich der Erwachsenenliteratur und jetzt vor wenigen Wochen 500 zusätzliche Titel im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur angeschafft, um auch dieser Nachfrage gerecht zu werden. Ich bin sehr froh darüber, dass diese Nachfrage im Vergleich zu anderen Landeshauptstädten in den Bundesländern, wo es dieses Modell auch gibt, sehr intensiv ist. Die Wiener Entlehnzahlen sind mehr als doppelt so hoch als in allen anderen Bereichen, und zwar nicht nur in absoluten Zahlen, sondern auch prozentuell. Es gelingt uns also tatsächlich, im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur zeitgemäße Literatur anzubieten und diese den Kindern und Jugendlichen vor allem ohne Barrieren zur Verfügung zu stellen. Das tun wir, und es ist keine Erhöhung im Bereich der Kinder und Jugendlichen vorgesehen.

Allerdings müssen wir auch mit der Zeit gehen, und deshalb gibt es eine Erhöhung im Bereich der Erwachsenen. Ich meine aber, dass die Erhöhung, die vorgeschlagen wurde und heute zum Beschluss vorliegt, vertretbar ist. Dieses Geld kommt unmittelbar wieder den Kindern und Jugendlichen durch den Ausbau eines zeitgemäßen Angebots in den Wiener Büchereien zugute.

Ich habe wirklich ein gutes Gewissen: Gerade Kinder und Jugendliche werden dieses Angebot auch weiterhin kostenlos nutzen können. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke.

Wir kommen nun zur 5. Frage (*FSP – 04572-2010/0001 – KVP/GM*). Sie wurde von Herrn GR Dipl.-Ing. Stiftner gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke gerichtet. (*Welche Konsequenzen werden Sie als Eigentümervertreterin gegenüber den Wiener Stadtwerken beziehungsweise Wiener Linien auf Grund der Pannen bei dem unangenehmen Vorfall vom 30. November 2010 einfordern, als dutzende Fahrgäste zwei Stunden lang in einem Zug der Linie U4 steckenblieben und in dieser Zeit nicht evakuiert wurden?*)

Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Einen schönen guten Morgen, sehr geehrte Damen und Herren!

Herr Gemeinderat! Sie fragen nach dem unerfreulichen Vorfall bei den Wiener Linien, und ich darf Ihnen nach Bericht der Wiener Linien Folgendes dazu erläutern:

Am Dienstag, dem 30. November 2010, um 14 Uhr – wie Sie in Ihrer Anfrage richtig vermerken –, kam es zu einem Stromausfall auf der U4-Strecke zwischen Landstraße und Heiligenstadt. Grund dafür war ein technischer Defekt in einem so genannten Unterwerk, durch

das die Stromschienen der U-Bahn mit Strom versorgt werden. Dieser Defekt hat dazu geführt, dass ein Zug zwischen den Stationen Roßauer Lände und Schottenring auf offener Strecke zu stehen kam. Gleichzeitig kam es zu einer Störung an einer Informationsleitung, über die der U-Bahn-Leitstelle darüber Auskunft gegeben wird, ob tatsächlich der gesamte Abschnitt zwischen Schottenring und Roßauer Lände ohne Strom ist. Da diese Information fehlte, man also nicht wusste beziehungsweise Unklarheiten bestanden, ob dieser Teil der Strecke noch unter Strom steht, wurde nicht sofort oder nach wenigen Minuten die Evakuierung des Zuges angeordnet, weil das natürlich nur risikolos möglich ist, wenn es in diesem Bereich keine Stromversorgung mehr gibt. Dieses Risiko versuchte man zu vermeiden.

Leider wurde die Situation falsch eingeschätzt und die mögliche Entscheidung betreffend eine rasche Evakuierung der Fahrgäste nicht herbeigeführt. Stattdessen hatte die Einsatzzentrale die Entscheidung zu treffen, eine Diesellok anzufordern, die den Zug in die nächste Station ziehen sollte. Das Herbeiholen dieser Diesellok und die anschließende Bergung des Zuges haben jedoch mehr als eineinhalb Stunden in Anspruch genommen.

Im Störungsmanagement routinemäßig vorgesehen ist jedoch, dass alle Maßnahmen zu treffen sind, um die Fahrgäste nach längstens 15 Minuten sicher aus einem Zug zu evakuieren.

Zusammenfassend kann man auf Grund dieser technischen Beschreibung sagen, dass es sozusagen zu einem unglücklichen Zusammentreffen von einem technischen Problem auf der einen Seite und von Kommunikationsproblemen und menschlichen Fehlentscheidungen auf der anderen Seite gekommen ist, zu denen es nicht kommen dürfte. Die Wiener Linien haben sich für diesen wirklich äußerst bedauerlichen Vorfall auch entsprechend entschuldigt, und ich kann diese Entschuldigung hier in dieser Runde an jene Damen und Herren, die Opfer dieses Vorfalls waren, in diesem Rahmen nur bekräftigen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 1. Zusatzfrage wird von GR Dipl.-Ing. Stiftner gestellt. Bitte schön

.GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Schönen guten Morgen, Frau Vizebürgermeisterin!

Ich danke für die klaren Worte. Offenbar sind wir uns einig in der Beurteilung, dass ein solcher Zwischenfall nicht nur unerfreulich ist, sondern nicht stattfinden dürfen hätte.

Für mich stellt sich heute gerade auf Grund Ihres Berichts die Frage, warum es so viele offenbare Mängel in der Kommunikation und im Bereich der technischen Apparaturen gegeben hat. Meine konkreten Fragen lauten: In welcher Form werden Qualitätsstandards, wie sie heute in allen Unternehmungen üblich sind, auch bei den Wiener Linien eingeführt, überprüft und zertifiziert? Welches Institut, sollte ein solches vorhanden sein, überprüft diese Qualitätsstandards der Wiener Linien extern?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Natürlich gibt es innerhalb der Wiener Linien entsprechende Standards. Wir haben diese Standards sowohl betreffend die Ausbildung und Bildung unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen als auch im technischen Bereich. Es gibt auch ex lege eine Vielzahl von Einrichtungen, die für die Überprüfungen des öffentlichen Verkehrs im Allgemeinen und der Wiener Linien im Besonderen zuständig sind. Wir arbeiten in diesem Bereich mit externen, aber auch mit internen Experten und Expertinnen zusammen. Ich denke, ein Unternehmen wie die Wiener Linien muss sich selbstverständlich sein eigenes Qualitätsmanagement leisten können, und das tun wir auch. Wir haben ein entsprechendes Fehlermanagement.

Ich denke – und das ist eine Grundfrage nicht nur bei den Wiener Linien, sondern generell bei jedem Unternehmen –, dass ein ganz entscheidendes Moment des Qualitätsmanagements das Fehlermanagement ist. – Ich glaube, man muss mit Fehlern so umgehen, dass man aus jedem Fehler lernt. Man muss insgesamt eine Kultur im Unternehmen haben, die es auch möglich macht, dass Fehler eingestanden werden, denn nur dann kann man sie auch entsprechend beseitigen und bekämpfen.

Das heißt, es gibt eine Vielzahl von Maßnahmen, mit denen wir ansetzen. Wie man sieht, kann es natürlich trotzdem immer wieder – wie Sie völlig richtig gesagt haben – zu Problemen kommen, die nicht vorkommen dürften. Ich entschuldige das in keinster Weise. Ich weiß aber, dass die Wiener Linien auch aus diesem Fehler ihre entsprechenden Schlussfolgerungen ziehen, und zwar sowohl auf organisatorischer als auch auf disziplinärer und personeller Ebene.

Ich befürchte allerdings, dass es nie auszuschließen sein wird, dass es zu einem solchen Zusammentreffen kommt, denn es passiert eben immer dann etwas, wenn mehrere Ebenen zusammenkommen. Das kennen wir auch aus vielen anderen Bereichen, ich zum Beispiel als Flugpanikerin von diversen Flugangstschulungen. Es entsteht immer dann ein Problem, wenn verschiedene Fehler zusammenkommen. Einer allein ist beherrschbar, zwei sind auch beherrschbar, wenn aber mehrere Fehler zusammenkommen, gibt es ein Problem, und das war auch hier der Fall. Es hat ein technisches Problem gegeben, das ich gerade beschrieben habe. Zum Zweiten hat es ein Kommunikationsproblem gegeben. Und dann war da auch noch menschliches Versagen. Das gestehen wir unumwunden ein. Leider ist es dazu gekommen, und das wird auch entsprechende Konsequenzen haben.

Dieses Zusammentreffen hat dazu geführt, dass diese wirklich sehr bedauerliche Sache passiert ist. Die Wiener Linien haben sich dafür entschuldigt, und ich schließe mich dieser Entschuldigung an. Wir werden dem Ganzen selbstverständlich – diesen klaren Auftrag haben die Wiener Linien von mir – bis ins letzte Detail nachgehen und mit dem von Ihnen angesprochenen Qualitätsmanagement und mit den von Ihnen angesprochenen notwendigen Evaluierungen dafür sorgen, dass alles Menschenmögliche getan wird, dass so etwas nie wieder vorkommt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 2. Zusatz-

frage wird von GR Mag Maresch gestellt.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin! In dieser U4-Debatte schwingt auch immer die Frage mit: Warum wird die U4 nicht nach Auhof weitergebaut? Die ÖVP forciert das immer. Wie stehen Sie zu diesem Weiterausbau nach Auhof?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Ich meine, die U-Bahn – dessen sind wir uns vielleicht als Wiener und Wienerinnen nicht immer so bewusst – ist ein absolutes Massenverkehrsmittel. Und nicht nur wir in Wien führen die Diskussion, sondern es gibt auch in anderen Großstädten die Diskussion: Soll die U-Bahn über die Stadtgrenzen hinausgehen? Macht es Sinn, kleinere Gemeinden in der Umgebung anzubinden?

Um diese Dimension einmal klarzumachen: In eine U-Bahn-Garnitur gehen rund 800 Leute. Wir reden also nicht über den Transport von ein paar Hundert oder ein paar Tausend Menschen, sondern wir reden von ganz anderen Dimensionen. In eine U-Bahn-Garnitur gehen 800 Menschen. Dementsprechend haben wir hier auch wirklich unsere absoluten Rekorde abgestellt. Sie wissen, dass es das Ziel war, dass die Wiener Linien von über 800 Millionen Menschen benutzt werden. Dieses Ziel haben wir schon 2009 überschritten, und wir sind überzeugt davon, dass es mit den Ausbaustufen, an denen wir gerade arbeiten, noch besser werden wird und wir noch mehr Menschen davon überzeugen können werden.

Das ist nämlich unser Ziel: Dass die Öffis dem Auto davonfahren. Und wir sind schon ziemlich gut auf der Überholspur, aber wir haben noch viele Ziele vor uns.

Dieser Punkt bringt mich zur Ihrer Frage: Wir haben ein ganz klares Konzept für den Ausbau der U-Bahn, und dieses Konzept lautet: Dort, wo es eine wirkliche Stadterweiterung gibt, wirklich viele Menschen angesiedelt werden und somit sozusagen wirkliche Massen entstehen, wird auch die U-Bahn angesiedelt. Dafür gibt es auch die entsprechenden Pläne. Absoluten Vorrang hat jetzt der Ausbau der U2. Da sind wir schon sehr gut unterwegs. Der Anschluss unseres neuen und so wichtigen Stadtteiles Aspern hat jetzt Priorität, daher wird jetzt der U2-Ausbau der erste Schritt sein.

Wie Sie wissen, ist gemäß unserem jetzigen Konzept der Ausbau der U1 in den Süden vorgesehen. Das ist die nächste Ausbaustufe.

Ich bin mir aber dessen bewusst, dass es darüber hinaus noch eine Reihe von Wünschen betreffend einen weiteren Ausbau der U-Bahn in verschiedene Teile unserer Stadt gibt. Ich will all das auch nicht von vornherein als falsch oder unnötig abtun, weil unsere Stadt sich ja immer weiterentwickelt. Wien ist erfreulicherweise eine Stadt, die wächst und nicht wie andere Millionenstädte schrumpft. Die absolute Priorität liegt bei diesem Massenverkehrsmittel U-Bahn aber jedenfalls dort, wo wirklich viele Leute sind, und das ist in den von mir genannten Bereichen der Fall. Andere Bereiche, die von Ihnen angesprochen wurden, haben diese Priorität jetzt –

Klammer auf: noch – Klammer zu – nicht.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 3. Zusatzfrage wird von GR Mahdalik gestellt.

GR Anton **Mahdalik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Nach dieser beinharten, ja insistierenden Frage des Kollegen Maresch möchte ich ein bisschen die Emotionen aus der Debatte nehmen und Sie im Zusammenhang mit der U-Bahn fragen, wie Sie sich zu den Maßnahmen rund um die neuen U-Bahn-Stationen der U2-Verlängerung in Donaustadt stellen.

Bei vier von fünf neuen Stationen wurden keine Parkplätze geschaffen, sondern – im Gegenteil – Parkplätze vernichtet, und zwar durch etwa fünf Meter breite Radwege neben fünf Meter breiten Gehsteigen. Ich bin das jetzt mit dem Rad einmal abgefahren. Bei 4 von 5 Stationen wurden Abstellmöglichkeiten für 700 Fahrräder geschaffen. Ich habe auch mitgezählt: Unter der Woche wurden gezählte 17 Radständer tatsächlich genutzt. Das wird sich vielleicht in der warmen Jahreszeit auf 70 steigern.

Die Problematik wird aber durch diese Maßnahmen nicht gelöst, denn die Einpendler aus Markgrafneusiedl, Raasdorf, Großenzersdorf und Gänserndorf werden auch bei schönem Wetter nicht mit dem Rad zur U2 kommen! Es wurde eine einzige Park-and-ride-Anlage geschaffen, aber auch nicht bei der vorläufigen Endstation, sondern bei der Donaustadtbrücke. Folge dieser aus unserer Sicht verfehlten Planung ist, dass die Einpendler aus Niederösterreich nach wie vor mit dem Auto in die Stadt hineinfahren, weil sie rund um die U-Bahn-Stationen keinen Parkplatz finden beziehungsweise Anrainerparkplätze vollparken.

Daher meine Frage: Halten Sie als amtsführende Stadträtin die Taktik der SPÖ für richtig, statt Parkplätze bei U-Bahn-Stationen zu schaffen, Parkplätze zu vernichten? Empfinden Sie das als richtig und zukunftsweisend?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Sie haben vielleicht die Emotion aus der Frage genommen, aber nicht die Polemik, Herr Kollege! Es ist nämlich in keinsten Weise richtig, wenn Sie behaupten, es sei Politik der SPÖ, Parkplätze zu vernichten. Ich muss Ihnen ganz ehrlich gestehen: Ich habe die Fahrradständer nicht abgezählt. Schön, dass Sie so viel Zeit in Ihrem Leben haben, das zu tun! Ich habe sie leider nicht. Ich antworte aber gerne grundsätzlich auf Ihre Frage, denn das sollte ja der Platz für Grundsatzdiskussionen sein und nicht für das Abzählen von Fahrradständern.

Grundsätzlich wissen Sie genau, dass ein vernünftiges Konzept von Park & Ride nicht sein kann, dass wir die Menschen in die Stadt hereinlocken, damit sie dann frisch wieder mit dem Auto durch Wien fahren und erst in der Stadt ihr Auto abstellen und auf die U-Bahn umsteigen. Vielmehr muss das am Stadtrand geschehen. Ideal wäre es natürlich, wenn wir mit Park & Ride schon außerhalb der Stadtgrenzen oder direkt an der Stadtgrenze beginnen können. Das liegt aber leider außerhalb unse-

res Einflussbereiches, und genau das ist auch das Problem, das wir in diesem Zusammenhang haben. Das wäre natürlich das Vernünftigste, aber das hängt unglücklicherweise nicht allein von uns ab, sondern diesbezüglich muss man versuchen, einen gemeinsamen Weg zu gehen.

Wir versuchen, insgesamt eine abgestimmte Verkehrspolitik zu machen. Soweit ich davon als die für die Wiener Linien Zuständige betroffen bin – Verkehrsstadträtin und Planungsstadträtin bin ich ja bekanntlich nicht, aber ich bin für die Wiener Linien zuständig –, versuchen wir, im Zuge der Verkehrsregion Ost eine abgestimmte Arbeit mit den uns umgebenden Bundesländern zu intensivieren und zu verbessern. Wir haben gerade jetzt innerhalb des VOR – und das sind die Möglichkeiten, die ich habe und für die ich zuständig bin – eine neue Tarifstruktur geschaffen, um noch mehr Erleichterungen zu schaffen und zu ermöglichen, dass die Pendler bereits mit öffentlichen Verkehrsmitteln in die Stadt hineinkommen und nicht erst hier versuchen, einen Parkplatz zu finden, weil dann das von Ihnen beschriebene Phänomen auftaucht.

Das heißt, ich glaube, dass es dafür nicht eine Lösung gibt, sondern dass wir ein Gesamtkonzept erstellen müssen, und ich als für die Wiener Linien Verantwortliche versuche, meinen Teil dazu beizutragen. Ein Gesamtkonzept muss idealerweise davon ausgehen, dass auch die Pendler bereits mit Öffis nach Wien hereinkommen oder möglichst bald auf Öffis umsteigen. In diesem Zusammenhang werden wir in Zukunft sicherlich noch eine Vielzahl an Planungen und Evaluierungen vornehmen müssen, um den Idealzustand zu erreichen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. Die 4. Zusatzfrage wird von GR Dipl.-Ing. Stiftner gestellt.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Frau Vizebürgermeisterin!

Ich möchte noch einmal auf die schwere U-Bahn-Panne zurückkommen. Sie haben das Ganze auch in Ihrem mündlichen Bericht erläutert, und ich nehme an, das wird auch noch schriftlich ergehen.

Sie haben sehr klar von fehlender Einsatzleitung gesprochen. – Ich kenne aus verschiedensten Bereichen der Praxis, sowohl bei Unternehmungen, aber auch aus anderen Bereichen, dass Notfallübungen eine sehr geeignete Möglichkeit sind, Vorfälle zu simulieren, um auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den Fall von Stresssituationen auf verschiedenste Vorgehensweisen vorzubereiten. Wir wissen, dass Menschen auch ein gewisses Training brauchen, um entsprechend handeln zu können.

Daher meine Frage an Sie als verantwortlicher Politikerin und Stadträtin für das Ressort: Welche Art von Notfallübungen haben die Wiener Linien bereits vorgenommen beziehungsweise wenn nein, warum nicht?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Schulungen, theoretische Informationen, Tests, Qualitätstests und das von uns vorher angesprochene Qualitätsmanagement sind der eine Aspekt; wie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

aber im Ernstfall reagieren, ist der andere Aspekt. Im Ernstfall kommt dann nämlich dieser menschlich verständliche, aber nichtsdestotrotz beherrschbar sein müßende Aspekt der Stresssituation dazu.

Deswegen haben Sie völlig recht: Natürlich muss es Notfallübungen geben. Diese gibt es auch, nicht nur intern von den Wiener Linien, sondern es gibt – wie Sie vielleicht den Medien entnommen haben werden – auch immer wieder Einsatzübungen, in denen etwa der Brand in einem Tunnel, andere Möglichkeiten eines Unfalls oder Situationen, wie es sie bei einem so komplexen System wie der Wiener U-Bahn geben kann, simuliert werden.

Diese Einsatzübungen werden nicht nur mit den Wiener Linien durchgeführt, denn das Entscheidende ist – und es hat sich leider auch in diesem Fall gezeigt, dass das eben nicht so geklappt hat, wie es geplant und geübt wurde – auch die Kommunikation zwischen den verschiedenen Einsatzkräften. Deswegen werden diese Übungen auch gemeinsam mit der Rettung, mit der Feuerwehr und mit anderen Einsatzkräften durchgeführt. Solche Übungen gibt es regelmäßig, sie werden meist auch in den Medien gezeigt, denn das ist ja immer eine gute Geschichte, die auch die Kolleginnen und Kollegen besonders interessiert, weil es schöne Bilder gibt. Für uns ist das aber natürlich eine ganz ernsthafte Frage.

Das heißt: Jawohl! Es gibt diese Einsatzübungen schon jetzt. Nichtsdestotrotz muss dieser Fall selbstverständlich Anlass sein, noch mehr zu machen. Wir können jetzt ganz sicher nicht zur Tagesordnung übergehen. Es wurde eine Vielzahl von Maßnahmen – wie ich vorher schon sagte – auf organisatorischer und personeller Ebene eingeleitet. Auf organisatorischer Ebene wird es eine zusätzliche Überprüfung geben, damit die zuständigen Einsatzleiter in Zukunft zuverlässig und zeitgerechter koordinieren können. Es werden die technischen Anzeigen in der U-Bahn-Leitstelle so überarbeitet, dass es in Zukunft bei einem Zugstillstand auf der Strecke ein deutlicheres Alarmsignal als bisher gibt, um zu zeigen, wie die Situation ist. Es wird neben den routinemäßigen Leistungskontrollen – die ich vorher schon angesprochen habe – zusätzliche regelmäßige Wissens-Checks für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geben. Die internen Informations- und Kommunikationsketten im Störfall werden überarbeitet werden.

Und damit komme ich zuletzt zu dem direkt von Ihnen angesprochenen Punkt: Es gibt zusätzliche Einsatztrainings des gesamten Apparats des Störungsmanagements, in denen Maßnahmen für den Ausfall mehrerer technischer Systeme – ich sagte ja vorher, dass diesfalls gleichzeitig einiges passiert ist – real geübt werden. Genau das, was Sie angesprochen haben, ist eine der fünf Maßnahmen, die es jetzt gibt. Darüber hinaus werden der konkrete Vorfall und auch das, was die einzelnen Personen getan haben, bis ins letzte Detail noch einmal ganz genau analysiert werden, um Grundlagen für entsprechende Maßnahmen zu finden und, wenn notwendig, auch disziplinarische Konsequenzen zu ziehen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 5. Frage. Die Fragestunde ist damit



geschlossen.

Wir kommen nun zur Aktuellen Stunde. Der Klub der Wiener Freiheitlichen hat eine Aktuelle Stunde mit dem Thema „Kostenpflichtiges Parkpickerl – die rot-grüne Inkassoaktion wird ausgeweitet“ verlangt. Das Verlangen wurde gemäß § 39 Abs 2 der Geschäftsordnung ordnungsgemäß beantragt.

Ich bitte den Erstredner, Herrn GR Mahdalik, die Aktuelle Stunde zu eröffnen, wobei ich bemerke, dass seine Redezeit mit zehn Minuten begrenzt ist.

GR Anton **Mahdalik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werte Damen und Herren!

In hoc signo vinces! – Nicht nur der gewiegte Lateiner, sondern auch der langjährige Pall-Mall-Raucher weiß – obwohl es auf der neuesten Packungsgeneration gar nicht mehr draufsteht –, dass dieser lateinische Spruch bedeutet: In diesem Zeichen wirst du siegen!

Ich habe mir im Vorfeld der Aktuellen Stunde auch Gedanken über die noch immer stadtragende Partei SPÖ gemacht und überlegt, in welchen Zeichen die SPÖ heute noch siegt oder unter welchen Zeichen sie früher einmal gesiegt hat. Unter diesem Zeichen – es ist schon einige Jahre her – konnte sie noch siegen. (*Der Redner zeigt das Symbol der drei Pfeile und den Schriftzug „SPÖ“.* – *Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Dann habt ihr ein bisschen nachgelassen. Ich glaube, zwölf Wahlniederlagen en suite stellen einen neuen Rekord da. So wie es der KAC mit 17 Siegen en suite geschafft hat, einen neuen Rekord in Österreich aufzustellen, seid ihr drauf und dran, einen neuen Negativrekord aufzustellen. (*Der Redner zeigt ein Plakat mit einem Porträt von Bundeskanzler Werner Faymann und der Aufschrift „Faymann. Die neue Wahl.“*) In diesem Zeichen konnte in letzter Zeit eher nicht gesiegt werden. Unser Bundesparteiohmann hat schon ein paar Mal bemerkt, dass SPÖ-Parteichef Faymann die Parole bei seiner Wahl ausgegeben haben dürfte, dass in seiner Amtszeit keine Wahl gewonnen werden darf.

Dann ist mir noch eine der zwei Bundesgeschäftsführerinnen eingefallen. (*Der Redner zeigt eine Montage des Titelblatts des „Playboy“ mit einem Porträt von Laura Rudas und der Aufschrift „Bunny des Monats. Laura Rudas.“*) Vielleicht wird unter diesem Zeichen in nächster Zeit gesiegt werden. Ich wage es aber auch eher zu bezweifeln! (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Diese Bilder habe ich übrigens aus dem Internet, ich habe sie nicht selbst zusammengestellt.

Es schaut also schlecht mit den Zeichen aus, unter denen die SPÖ vielleicht noch siegen könnte. Mir ist aber ein Zeichen eingefallen, unter dem die SPÖ nicht siegt, sondern mit dem sie kassiert, und zwar handelt es sich dabei um das kostenpflichtige Parkpickerl in Wien. Es kostet inklusive Nebengeräuschen etwa 200 EUR, wenn es denn so bleibt. Die nächste Erhöhung wird sicherlich noch in dieser Legislaturperiode durchgeführt werden. Es hat sich jedoch die Stellplatzsituation in den parkraumbewirtschafteten Bezirken um kein Dekka verbessert. Man braucht sich nur rund um das Rathaus umzusehen, wenn man mit dem Auto kommt. Es ist nicht anders als vor

Beginn dieser roten und jetzt rot-grünen Inkassoaktion.

Auch die zeitliche Ausdehnung des Parkpickerls auf 22 Uhr hat nur einem etwas gebracht, nämlich der Stadtkassa.

Da die Einnahmen aus der Parkraumbewirtschaftung nicht zweckgebunden sind, werden diese zu unserem Leidwesen nicht in die Verbesserung von Straßen, meinetwegen Radwegen oder sonstigen Verkehrsflächen gesteckt, sondern zum Stopfen allgemeiner Budgetlöcher verwendet, und draufzahlen tun seit vielen Jahren die Autofahrer in dieser Stadt in den Bezirken, die jetzt schon zur Inkassozone erklärt worden sind. Und diese Inkassozonen sollen ausgeweitet werden. Wir wissen von der SPÖ und von den GRÜNEN, dass jetzt einmal die Bezirke 12 bis 19 auf dem Programm stehen. Und in der nächsten Ausbaustufe werden alle Bezirke zur Abcashzone erklärt werden.

Meine Damen und Herren! Diese Politik ist nicht nur unfair gegenüber den Autofahrern, sondern diese Politik ist auch weitgehend sinnentleert, weil sie die Verkehrssituation in dieser Stadt in keiner Weise verbessert. Darum lehnt die FPÖ diese Inkassoaktion von Rot und Grün von Anfang an entschieden ab. (*Beifall bei der FPÖ.*)

StRin Brauner hat die Problematik vorher auf den Punkt gebracht: Sie hat gesagt, dass idealerweise die Park-and-ride-Anlagen am Stadtrand, unter Umständen noch auf niederösterreichischem Gebiet gebaut werden sollten, sodass man die Einpendler aus Niederösterreich dort abfangen könnte.

Das geht aus zwei Gründen nicht! Erstens werden die U-Bahn-Linien nicht bis zum Stadtrand geführt, also brauchen wir dort auch keine Park-and-ride-Anlagen zu bauen. Leopoldau, Flugfeld Aspern, U1-Süd: Es gibt Beispiele sonder Zahl bei jeder U-Bahn-Linie. Sie werden nicht bis an den Stadtrand geführt. Also wird es ein Wunschtraum bleiben, die Pendler dort abzufangen.

Der zweite Grund: Häupl und Pröll pflegen eine innige Heurigenfreundschaft und sind der Fama nach beste Freunde. Aber beim Geld hört sich die Freundschaft auf. Und das Land Niederösterreich weigert sich seit Jahren, sich an den Kosten der U-Bahn-Verlängerungen ins Umland zu beteiligen, wie es nur recht und billig wäre. Niederösterreich partizipiert nämlich an Wiener Einrichtungen nicht nur im Zusammenhang mit dieser Thematik, sondern auch an den Krankenhäusern, den Schulen und den Straßen, ohne dafür nur einen einzigen Euro zu zahlen. In diesem Punkt hätte ich mir von Bgm Häupl schon seit Jahren erwartet, dass er mit seinem guten Freund Pröll spricht beziehungsweise vielleicht sogar einmal hart ins Gericht geht und das Land Niederösterreich auffordert, seinen Beitrag zur Erhaltung und zum Ausbau der Infrastruktur in der Bundeshauptstadt zu leisten, denn schließlich kommt es den zehntausenden beziehungsweise hunderttausenden Einpendlern aus Niederösterreich auch zugute, wenn hier viel Geld investiert wird. Und würde mehr Geld investiert werden, dann könnten die Ausbauprojekte auch schneller über die Bühne gebracht werden.

Aber Niederösterreich zahlt nicht, und Wien baut die U-Bahn-Linien nicht bis an den Stadtrand. Darum bleibt

die Problematik auch seit Jahr und Tag gleich. Ein Einpendler aus Raasdorf, Markgrafneusiedl, Untersiebenbrunn oder Gänserndorf kann nicht mit dem Rad zur U-Bahn-Station fahren. Das geht nicht. Darum muss er zuerst mit dem Auto zu einer U-Bahn-Station gelangen. *(GR Mag Rüdiger Maresch: Es gibt auch eine S-Bahn von Gänserndorf! Ist dir das schon aufgefallen? – Weitere Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)* Wenn man Tagesfreizeit wie die GRÜNEN hat, die meist keinen Brotberuf haben, dann kann man natürlich einmal mit dem Bus zur Schnellbahn fahren! *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)*

Es hat nicht jeder eineinhalb bis zwei Stunden Zeit für seinen Weg zur Arbeit! Man braucht als Beispiel ja nicht einmal Niederösterreich zu nennen. Ich habe es eh schon ein paar Mal gebracht: Wenn ich mit den Öffentlichen von Eßling, vom Himmelteich, ins Rathaus fahren will, brauche ich eineinhalb Stunden, weil ich eine Stunde brauche, bis ich zur U-Bahn komme. *(GR Dr Kurt Stürzenbecher: Du fährst in die falsche Richtung! – Zwischenruf von GR Mag Rüdiger Maresch.)*

Rüdiger! Du kennst dich dort nicht aus! Du bist im 22. Bezirk immer nur auf der Liste! Ich mache einmal mit dir eine Exkursion. Wenn ich von meinem Haus mit den Öffentlichen wegfahre, dann brauche ich eineinhalb Stunden ins Rathaus. Na klar, deshalb fahre ich mit dem Auto.

Bei den U2-Stationen gibt es keine Parkplätze. Ich habe es vorher eh erklärt. Dort wurden fünf Meter breite Radwege gebaut, auf denen nie jemand fährt, und daneben gibt es fünf Meter breite Gehsteige. Da könntet ihr eine Kompanie oder ein Bataillon darüber schicken, wenn wir noch welche hätten! *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenrufe bei der SPÖ und bei den GRÜNEN.)*

Was tun die Niederösterreicher? Ihr braucht euch nur die Straßen anzusehen. Bei jedem Zweiten im 22. Bezirk steht auf dem Kennzeichen GF wie Geisterfahrer; es gibt auch noch andere Ausdrücke. Diese Leute fahren natürlich weiterhin hinein, weil sie dort keinen Parkplatz finden oder weil es so lange dauert, zur U-Bahn zu gelangen. StRin Brauner hat es ja zugegeben. *(Zwischenrufe bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Ihr macht genau den gleichen Fehler, jetzt mit Unterstützung der GRÜNEN. Sie sind jetzt die Jubelperser des jeweiligen Stadtrates! Man hat es heute an der beinhaltenen Frage von Maresch bemerkt. Diese hat nur 25 Sekunden gedauert, normalerweise hält er ein dreiminütiges Koreferat, das war echt entwürdigend, Rüdiger! Ich habe mich schon wieder fremdgeschämt! *(Heiterkeit bei der FPÖ.)*

Darum werdet ihr gemeinsam in den zwei Jahren scheitern, die wir dieser Koalition geben, bis es die GRÜNEN zerreißt, weil sie überall umfallen werden wie beim Fluglärm und auch in anderen Punkten. Aber uns geht es hier um die Sache. Wir haben auch unseren Beitrag zur Parkraumbewirtschaftung geleistet. Bei der zeitlichen Ausdehnung war die SPÖ nicht einmal imstande, einen Zweistundenparkschein aufzulegen! Diesen haben wir dann eingefordert und damit Zeitungsgeschichte gemacht.

Zuerst hat es geheißen: Den brauchen wir nicht! Einen Monat später war er da. Danke, FPÖ! Und: Danke, GRÜNE und SPÖ, wenn ihr vielleicht irgendwann einmal so gescheit seid und auf unsere Vorschläge eingeht und etwas für Wien und seine Bevölkerung tut, auch in der Verkehrspolitik. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Für die weiteren Wortmeldungen bringe ich in Erinnerung, dass sich die Damen und Herren des Gemeinderates nur ein Mal zu Wort melden dürfen und ihre Redezeit mit fünf Minuten begrenzt ist. Als nächster Redner hat sich Herr StR Mag Gerstl gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

StR Mag Wolfgang **Gerstl**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Die heutige Gemeinderatssitzung zeigt, wohin es nach zwei Wochen für diese rot-grüne Stadtregierung geht! Erstens in Richtung Abschaffung der Gymnasien, wie wir heute in der Fragestunde vernommen haben, und zweitens, wie wir jetzt sehen, in Richtung Verhinderung des Autoverkehrs in dieser Stadt. Das ist die Dimension, mit der wir uns in den nächsten Wochen und Monaten, so lange es diese Stadtregierung gibt, noch auseinandersetzen müssen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt werden das nicht unterstützen. Sie werden sich wehren, und sie werden von uns dabei unterstützt werden!

Die Wiener Stadtregierung glaubt, da eine Mehrheit zu haben. Aber ich habe von Kollegen Strobl vor zwei Tagen etwas gelernt: Kollege Strobl hat zur FPÖ gesagt, dass sie von über 87 Prozent der Wienerinnen und Wiener nicht gewählt wurde. – Diese Rechnung habe ich fortgesetzt. Diese rot-grüne Koalition wurde nur von 37 Prozent der Wienerinnen und Wiener gewählt, die GRÜNEN sogar nur von 8,3 Prozent der Wahlberechtigten. Da wissen wir nun, wo die Mehrheiten liegen, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP und von Gemeinderätinnen und Gemeinderäten der FPÖ. – GR Karlheinz Hora: Aber 37 ist ein Vielfaches von Ihren Zahlen! – Weitere Zwischenrufe bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Herr Kollege! Zwei Drittel sind somit nicht Ihrer Meinung, und wir werden es nicht zulassen, dass Sie das Parkpickerl ausdehnen, ohne die Mehrheit der Bevölkerung in diese Entscheidung mit einbezogen zu haben! Sie haben nicht die Mehrheit, entscheiden zu können, was für die Wienerinnen und Wiener gut ist! Das entscheiden die Wienerinnen und Wiener selbst! Daher sollen die GRÜNEN auch dabei bleiben und endlich das wahr machen, was sie jahrelang gefordert haben: Bürgerbefragungen, Volksbefragungen, Befragung aller Menschen, keine Minigrätzelbefragungen, sondern Befragung der gesamten Bevölkerung Wiens. Alles andere wäre ein Bruch Ihrer Wahlversprechen, sowohl von Grün als auch von Rot, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Wir haben in den Parkpickerlbezirken derzeit 256 000 gemeldete Autos. Wissen Sie, wie viele Parkplätze wir dort im öffentlichen Raum haben? – 120 000! Das heißt, wir haben das 2,2-Fache an Autos wie an Stellplätzen! Wie können Sie uns da

weismachen, dass man mit einer Parkraumbewirtschaftung auf einmal mehr Parkplätze schafft? Das ist ausgeschlossen! Daher ist der nächste Grundsatz: Ohne entsprechende neue Parkplätze keine neue Parkraumbewirtschaftung, mit der Sie nur die Bevölkerung abzocken wollen. Das ist nicht erlaubt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Sie wollen einen Verdrängungswettbewerb von den Innenbezirken zu den Außenbezirken, von den Außenbezirken nach Niederösterreich, von Niederösterreich ins Burgenland und von dort vielleicht nach Bratislava und nach Ungarn und so weiter einleiten. – Das funktioniert nicht, meine Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün. Ich fordere Sie auf: Setzen Sie sich an einen Tisch! Machen wir eine gemeinsame Verkehrsplanung! Das gab es schon vor über hundert Jahren. Ihr Kollege Chorherr hat einmal gesagt: Wie wäre es, wenn wir die Straßenbahn von Wien nach Bratislava wieder hätten!? – Heute sind Sie offensichtlich nicht bereit, sich mit den Nachbarbundesländern zusammzusetzen und eine gemeinsame Lösung zu schaffen. Es wird uns nämlich nur gelingen, Park-and-ride-Plätze an den Stadtrand zu bringen, wenn die gesamte Verkehrsinfrastruktur einer gemeinsamen Finanzierung zugeführt wird und wenn wir mit gemeinsamen Lösungen zum Nutzen der Wienerinnen und Wiener und zum Nutzen der Pendlerinnen und Pendler gemeinsame Politik machen. Ohne Rücksichtnahme auf die Pendler in Wien wird jede Lösung, die Sie vorschlagen, eine Insellösung sein, die nur zum Nachteil der Wienerinnen und Wiener, aber nicht zum Vorteil der Stadt gereicht! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Wir fordern eine koordinierte Lösung: Gemeinsam ist besser statt einsam in Rot-Grün. Ich sage Ihnen zum Punkt die drei Kriterien, die für eine Ausdehnung der Parkraumbewirtschaftung notwendig sind.

Erstens: Ein koordiniertes Nahverkehrskonzept zwischen Wien, Niederösterreich und dem Burgenland, mit dem die U-Bahnen ins Umland gebracht werden, billige Park-and-ride-Anlagen am Stadtrand mit Preisen von maximal 50 Cent, wobei die Preise höher werden, je weiter man stadteinwärts kommt.

Zweiter Grundsatz: Gutes Geld vom Bürger nur verlangen, wenn gute Leistung gegenübersteht.

Dritter Punkt: Kein Parkpickerl gegen den Willen der Bevölkerung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Mag Maresch gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Es geht natürlich kaum um Parkraumbewirtschaftung bei der FPÖ, doch um einiges mehr bei der ÖVP. Ich möchte nur sagen: Es ist bezeichnend, dass Kollege Mahdalik, der bei der FPÖ Verkehrssprecher, Fluglärmsprecher oder was auch immer ist, nicht weiß, dass es eine Schnellbahn aus Niederösterreich oder aus dem Burgenland nach Wien gibt und dass in Wirklichkeit die Mehrheit der Pendler, die öffentlichen Verkehr benutzen, mit der Schnellbahn nach Wien kommen.

Es gibt übrigens von Gänserndorf einen Halb-Stunden-Takt, und den gibt es auch von Wolkersdorf. Weil aber die Nordautobahn gebaut wurde, hat sich die Zahl der PendlerInnen, die die Schnellbahn benutzen, um 10 Prozent reduziert. Das ist Faktum.

Eine U-Bahn ins Umland zu bauen, ist nicht nur ein teurer Spaß, sondern es stellt sich auch die Frage: Wohin soll man die U-Bahn bauen? Nach Mühllaiten oder Oberhausen, wo 200 Leute wohnen? Oder vielleicht nach Leopoldsdorf, wo die ÖBB in Wirklichkeit die Bahnlinie eingestellt haben? – Faktum ist: Sie haben keine Ahnung, Kollege Mahdalik! Das ist das Erste.

Das Zweite ist: Wenn Sie schon manchmal mit dem Fahrrad unterwegs sind, was ich mir schwer vorstellen kann, dann sage ich Ihnen: Es gibt dort draußen jede Menge Öffis, die man benutzen kann, und man muss mit dem Auto nicht von dort draußen bis zum Rathaus fahren, sondern man kann das Auto auch in der Parkgarage beim Donauzentrum oder in der Parkgarage in der Donau-City abstellen und mit der U1 herein fahren. All das ist möglich! Die Öffis sind benutzbar. Kollege Mahdalik weiß aber nicht einmal, wie die U1 aussieht, weder von außen noch von innen. So schaut es aus!

Dass es beim Rathaus keinen Parkplatz gibt, das glaube ich auch. Wenn er immer herfährt, dann wird er weniger Parkplätze finden. Er erzählt mir immer eine Geschichte: Ich hätte einmal etwas vom Rathaus abgeholt und transportiert, und da habe ich ihm den Parkplatz weggenommen, dem Armen! Da musste er kreisen und hat wahrscheinlich kaum einen gefunden.

Übrigens liegt hier interessanterweise ein ÖVP-Kuli, aber den habe nicht ich vergessen!

Kommen wir zur Parkraumbewirtschaftung: Stellen wir uns einmal vor, wir heben das Parkpickerl innerhalb des Gürtels auf, und alle dürfen wieder hineinfahren und dort parken. Und dann schauen wir uns an, was die Leute, die innerhalb des Gürtels wohnen, dazu sagen würden! Plötzlich dürfen alle wieder hineinfahren, alle dürfen gratis parken, und das passt dann schon. – Das kann doch wohl niemand wollen!

Faktum ist, dass die Stellplatzauslastung in den bewirtschafteten Gebieten zurückgegangen ist. Das ist das Erste.

Dank unserem Umweltminister oder unseren Umweltministern ist Österreich Letzter beim Klimaschutz in der EU. Wir müssen – natürlich auch die Stadt Wien – bestimmte Aufgaben erfüllen, was die Stickoxide, den Feinstaub und im Grunde genommen auch den CO<sub>2</sub>-Ausstoß betrifft. Das haben wir im Koalitionsübereinkommen festgelegt. Und das müssten auch die Bundesregierung und der Herr Umweltminister festgelegt haben. Letzterer hat das aber offensichtlich vergessen! So wie er offensichtlich die Flüge nicht wirklich checken kann, wenn er nach Amerika fliegt.

Unter anderem steht auch im Koalitionsübereinkommen, dass wichtige Mittel in Richtung Klimaschutz Parkraumbewirtschaftung beziehungsweise Reduktion sind. Das kann man herausfinden: 15 Prozent weniger Autoverkehr sind mit Parkraumbewirtschaftung möglich.

Wen betrifft in Wirklichkeit die Parkraumbewirtschaftung?

tung? – Die Parkraumbewirtschaftung betrifft 250 000 Pendler und Pendlerinnen, die von außen nach Wien hereinfahren. Es gibt aber öffentlichen Verkehr, und da muss man gemeinsam mit der Bundesregierung investieren. Die Niederösterreicher haben zum Beispiel abgelehnt, dass Straßenbahnen von Wien ins Umland fahren, obwohl es einen Beschluss in Wien gegeben hat. In Niederösterreich ist aber zum Beispiel die Linie 71 nicht nach Schwechat verlängert worden, das wurde abgelehnt von Herrn Zibuschka, dem wirklichen Landesrat für Verkehr in Niederösterreich.

Die Niederösterreicher haben zum Beispiel abgelehnt, eine Straßenbahn von Floridsdorf nach Wolkersdorf zu führen. Da hat man gesagt: Machen wir einen Autobus, damit wir gemeinsam im Stau stehen können!

Die Niederösterreicher wollen keine Öffis von Wien nach Niederösterreich, sondern sie wollen mit dem Auto hereinfahren und in Wien gratis parken können. Das geht aber auf die Dauer nicht! Wir können nicht 250 000 Autos in Wien unterbringen, also muss man bewirtschaften.

Wenn ich einen Schanigarten auf die Straße stelle oder wenn ich einen Sandhaufen auf die Straße stelle, muss ich Benützungsgeld bezahlen. In diesem Sinne wollen wir auch, dass die Pendler und Pendlerinnen, wenn sie mit dem Auto nach Wien kommen, sich mit Parkraumbewirtschaftung konfrontieren lassen müssen. Deswegen glauben wir, dass es notwendig ist, Parkraumbewirtschaftung in Wien einzuführen, um auch dem Klimaschutz in Wien, in Österreich und in Europa Genüge zu tun. – Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Lindenmayr gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Siegi **Lindenmayr** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Geschichte der Parkraumbewirtschaftung ist eine Erfolgsgeschichte. *(Ironische Heiterkeit und Zwischenrufe bei der FPÖ.)* Ich kann leider nicht auf Ihre Wortmeldungen eingehen, denn ich habe nur fünf Minuten, aber ich mache gerne einen historischen Rückblick.

Ende der 50er Jahre/Beginn der 60er Jahre wurden die ersten Kurzparkzonen in Wien geschaffen. Damals ist man auf der Kärntner Straße und auf dem Stephansplatz noch mit dem Fahrzeug gefahren. 1974 wurden die Kurzparkzonen gebührenpflichtig, denn damals hat man bereits erkannt, dass das eine Verkehrslenkungsmaßnahme ist. Es ist dies eine Maßnahme der Stadtplanung und der Verkehrslenkung. Ursprünglich war die Wirtschaft im Hinblick auf die Besucherinnen und Besucher der diversen Geschäfte sehr dahinter, aber viel später hat man dann gemerkt, dass das für die Bewohnerinnen und Bewohner noch viel wichtiger ist.

Ich erinnere mich selbst. Das war eigentlich absurd! In den 70er Jahren sind die Einpendler aus den Außenbezirken oder auch beispielsweise aus Niederösterreich um 6 Uhr in der Früh in die Porzellangasse oder in die Hörlgasse gefahren, haben dort mit der Thermoskanne und der Zeitung im Auto eingeparkt und haben von 6 Uhr

bis 8 Uhr in der Früh Zeitung gelesen und gefrühstückt, bis sie dann zur Arbeit gehen konnten. Ganz absurde Dinge, habe ich selbst gesehen! Wenn man die Zeitungen von damals nachliest, dann weiß man das auch. Und das geschah natürlich sehr zur Verzweiflung der Wohnbevölkerung, denn diese Leute haben keinen Parkplatz bekommen oder mussten, weil es in manchen Straßen Spitzenzeiten-Halteverbote gegeben hat, unfreiwillig in der Früh ihr Auto besteigen und wegfahren.

Der Druck der Bevölkerung ist daher immer größer geworden. Wir haben Ende der 80er Jahre im Interesse der Bevölkerung sehr intensiv darüber diskutiert. In Wien wurde eine Kommission für Parkraummanagement eingerichtet, um objektiv nachzuvollziehen, was das subjektive Gefühl der Bevölkerung gewesen ist, dass es nämlich zu wenig Parkraum gibt, obwohl für die Bewohnerinnen und Bewohner eigentlich genügend Stellplätze vorhanden sind.

Auch hiezu ein Beispiel aus dem 9. Bezirk: Wir haben im öffentlichen Straßenraum etwas über 11 000 Stellplätze. Wir haben in Garagen an die 12 000 Stellplätze, das sind insgesamt 23 000. In der Zwischenzeit sind es vielleicht auch schon mehr. Zugelassene Fahrzeuge gibt es im 9. Bezirk etwas über 13 000. Das heißt: Rein rechnerisch geht sich das locker aus.

Übrigens ist es auch ein angenehmer Nebeneffekt der Parkraumbewirtschaftung, dass der Verkehr innerstädtisch zurückgegangen ist. Innerhalb des Gürtels gibt es bereits weniger Autoverkehr, und auch die Zulassungszahlen gehen zurück. Das heißt, die Parkraumbewirtschaftung hat sich bewährt.

Wenn jetzt in anderen Bezirken der Wunsch nach Parkraumbewirtschaftung auftaucht, so werden wir das nicht hier vom grünen Tisch aus beschließen, sondern haben das die Bezirksvertretungen zu beraten. Es wird auch wieder Untersuchungen der Ziviltechniker geben: In welchen Bereichen ist das sinnvoll? Sicherlich nicht im gesamten Bezirk, denn dort, wo die Wohnbevölkerung überwiegt, ist das klarerweise nicht notwendig.

Was will ich damit sagen? – Es wird hier nicht verordnet, sondern das wird gemeinsam mit den Bezirksvertretungen beraten. Es wird Studien geben, Ziviltechniker werden untersuchen, und dann werden die Bezirksvertretungen nach wohl reiflicher Überlegung jeweils entscheiden und wir hier werden die entsprechenden Beschlüsse fassen.

Man hat heute bemerkt, dass die FPÖ zwar quantitativ etwas mehr geworden ist, dass sie aber qualitativ, was Stadtplanung betrifft, stark verloren hat. Der Einzige, der sich bei Verkehr und Stadtplanung ausgekannt hat, nämlich Kollege Madejski, sitzt nicht mehr da. Ich habe zwar den Großteil seiner Ansichten nicht geteilt, aber man konnte mit ihm tatsächlich vernünftig reden, denn er hat es verstanden.

Dass es jetzt in der FPÖ niemanden mehr geben wird, der es versteht, war mir eh klar, wenn auch Kollege Mahdalik uns heute glauben machen wollte, dass er sich ein bisschen auskennt, indem er irgendwelche Zettel herzeigt hat.

Wichtig ist jedoch – wie man heute gesehen hat – ei-

ne Mobilitätsberatung. Eine solche wäre für Kollegen Mahdalik ganz besonders wichtig. Sie fahren nämlich nicht eineinhalb oder zwei Stunden, wenn Sie wissen, wie Sie fahren sollen. Aber Sie denken ja nicht einmal darüber nach! Sie brauchen nämlich nur mit dem 99B fahren, dann mit dem 26A und mit der U2. Und wenn Sie im Internet nachschauen – Mobilitätsberatung, das habe ich ja gesagt –, dann sehen Sie, dass die Fahrzeit 53 bis 57 Minuten beträgt. Aber Sie haben eben keine Ahnung und sagen hier einfach irgendetwas, wovon Sie überhaupt nichts verstehen!

So haben Sie beispielsweise auch unser früheres Parteiabzeichen falsch hergezeigt. Einer der Pfeile symbolisiert übrigens, dass wir gegen den Faschismus sind. Das ist ganz wichtig, wenn ich in die Richtung dieser Riege schaue. Sie haben halt keine Ahnung, wenn Sie Abzeichen herzeigen! Wenn ich mir das Abzeichen Ihres Parteigründers, des Herrn Reinthaller anschau, dann ist mir klar, dass es wurscht ist, ob das Abzeichen in Gradschritten herumgedreht wird. Dieses hat nämlich, wie immer man es dreht, immer die gleiche Bedeutung. *(Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl** *(unterbrechend)*: Bitte zum Schlusssatz zu kommen.

GR Siegi **Lindenmayer** *(fortsetzend)*: Lesen Sie einmal bei Ihrem Parteigründer nach! – Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Dipl.-Ing. Stiftner zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** *(ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien)*: Wir diskutieren heute, wohlgemerkt, nicht ein abstrakt wissenschaftliches Thema, sondern ein Thema, das die meisten in diesem Hause tagtäglich ärgert, ebenso wie die Wienerinnen und Wiener, nämlich die Parkraumbewirtschaftung.

Allein das Wort beschreibt schon ganz genau, womit wir es hier zu tun haben: Wir haben nämlich eine Wirtschaft im Sinne von Chaos, die die SPÖ eingeführt und zu verantworten hat.

Zweitens versucht die SPÖ das Wort Wirtschaft auch so zu interpretieren, dass sie von den Wienerinnen und Wiener abcasht, ohne eine Gegenleistung zu bringen. Das ist die rote Verkehrspolitik, wie sie derzeit in Wien stattfindet, sehr geehrte Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich bin wirklich erschüttert über das Niveau der Diskussion, speziell der Wortmeldungen von Rot-Grün, dass man nämlich hier einfach sagt: Es ist eh alles super, es ist alles leiwand! Man hat es ja heute wieder gesehen. Wer wie ich mit öffentlichen Verkehrsmitteln gefahren ist, weiß, wie toll es funktioniert! Das ist natürlich ein ganz besonderes Thema, aber das Problem ist viel komplexer.

Das Problem ist nämlich wesentlich vernetzter: Wenn man glaubt, dass man den Einpendlern einfach die Schuld geben kann, dann muss man sich schon fragen: Woher kommen denn diese Einpendler? In den meisten Fällen sind es nämlich ehemalige Wienerinnen und Wiener, die ins Umland gezogen sind, weil sie über Grünlandkonsum und Grünlandverluste, Verschmutzung,

soziale Segregationsbewegungen et cetera ins Umland getrieben wurden. Die Arbeitsplätze sind aber klarerweise in Wien geblieben, und nun haben wir die Situation, dass sie wieder – oh Wunder! – mit dem Auto einpendeln.

Das ist klar! Es gibt ja auch keine Schnellverkehrsverbindung aus dem Umland! Und die Wiener SPÖ, offenbar unterstützt durch die GRÜNEN, die einen Sinneswandel hinter sich haben, sieht das Ganze als großes Weltwunder an, obwohl sie selbst die Verkehrsprobleme, die wir heute haben, verursacht hat, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir haben natürlich das Problem, dass dadurch auch Umweltbelastungen vorherrschen und die Volkswirtschaft geschädigt wird, weil letztlich nichts funktioniert. Aber anstatt das Umland einzubeziehen, wie mein Kollege Wolfgang Gerstl gesagt hat, sagen Sie: Die Niederösterreicher wollen ja unbedingt hereinfahren, sie sind offenbar zu nichts zu bewegen! Aber dafür, dass Sie die Leistung und Koordination nicht zustande bringen, sollen die Wienerinnen und Wiener jetzt zahlen! Das ist eine vollkommen inakzeptable Situation, sehr geehrte Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Sie müssen die U-Bahn einfach an die Stadtgrenze verlängern und dort vernünftige Park-and-ride-Anlagen schaffen, und zwar solche, die man auch mit dem Fahrschein benutzen kann. Wenn man nämlich möchte, dass die Menschen umsteigen, dann muss man das Ganze niederschwellig halten und es auch bequem und billig machen. So kommt man zu der Leistung, die man möchte, wenn man sie möchte!

Aber was tun Sie? – Sie verlangen ein Parkpickerl, ohne dafür eine Gegenleistung zu erbringen. Ich nenne Ihnen ein Beispiel: Würden Sie einen Maronibrater bezahlen, wenn Sie nicht sicher sein können, ob Sie Ihr Stanitzel mit Maroni auch mitbekommen? – Die Wiener SPÖ würde das offenbar schon tun. Sie verlangt das nämlich von den Wienerinnen und Wienern in Form des Parkpickerls. Die Wienerinnen und Wiener müssen zahlen, ohne dass sie einen Anspruch auf einen Parkplatz haben, und sie bekommen am Abend auch keinen. Das ist eine Abcashe, die einfach inakzeptabel ist, sehr geehrte Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das Parkpickerl hat keinen einzigen Parkplatz geschaffen. Es gibt einfach keine adäquate Lösung dafür. Im Gegenteil: Es wurde heute schon gesagt, was es auslöst, nämlich eine Wellenbewegung. Man hat ein Problem in einem Innenstadtbereich, weil dort zu wenig Parkplätze geschaffen wurden und man sich auch nicht darum bemüht, bewirtschaftet dort, verursacht eine Wellenbewegung in die weiter außen liegenden Bezirke, und das Ganze geht jetzt weiter und weiter, bis irgendwann einmal ganz Wien eine Kurzparkzone sein wird, für die wir alle zahlen müssen. Das ist offenbar die Vision von Rot-Grün, aber nicht unsere, sehr geehrte Damen und Herren!

Dort, wo Sie eine Parkraumbewirtschaftung einführen, muss zuerst auch die Parkplatzsituation geschaffen beziehungsweise verbessert werden, und wir brauchen auch Lösungen für Menschen, die länger als zwei Stun-

den etwas zu tun haben, damit sie ihr Auto vernünftig abstellen können. Und nicht zuletzt muss auch der Gewerbeverkehr funktionieren.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, dass unsere Politik und unsere Lösung, die wir angedacht haben, nämlich Volksgaragen – heute heißen sie Wohnsammelgaragen – einzuführen, sinnvoll ist.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich fordere Sie auf, solche Dinge anzudenken. Bauen Sie Parkplätze! Damit tun Sie etwas Positives für die Lebensqualität der Wienerinnen und Wiener, und es wäre auch für die Umwelt gut, weil so die Kreisbewegungen hintangehalten werden. Das wäre letztlich eine sehr sinnvolle Verkehrspolitik für alle! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, begrüße ich unseren Altgemeinderatsvorsitzenden Günther Reiter, der heute der Sitzung bewohnt. – Willkommen! *(Allgemeiner Beifall.)*

Als nächster Redner hat sich Herr Dipl.-Ing Margulies zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Dipl.-Ing Martin **Margulies** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Man merkt tatsächlich, dass es sehr unterschiedliche Eindrücke betreffend die Parkraumbewirtschaftung gibt.

Ich wohne im 8. Bezirk. Ich habe den 8. Bezirk vor Einführung der Parkraumbewirtschaftung gekannt. Ich kenne ihn jetzt. Und es ist immer noch kein Vergleich! Ich besitze auch ein Auto, und es ist jetzt um ein Erhebliches leichter, mit dem Auto im 8. Bezirk einen Parkplatz zu finden als vor 20 Jahren, und das bei den enormen Zuwachsraten. Es ist unter Tags bei dem Wirtschaftsverkehr oder auch am Abend im 7. Bezirk, im 9. Bezirk und überall, wo es Parkraumbewirtschaftung gibt, leichter, einen Parkplatz zu finden als noch vor 20 Jahren, und das bei Zuwachsraten beim Autoverkehr in den letzten 20 Jahren, die weit im zweistelligen Bereich liegen.

Dass also die Parkraumbewirtschaftung genau denjenigen Menschen, die in diesen Bezirken wohnen und tatsächlich ein Auto besitzen, nichts gebracht hätte, kann man beim besten Willen nicht sagen! Ich bin wie viele andere BewohnerInnen der parkraumbewirtschafteten Bezirke zufrieden darüber, dass ich mir mit einem Parkpickerl das etwas leichtere Parkplatz Finden erkaufen kann. So muss ich nämlich statt 30 Minuten maximal im Schnitt 3 Minuten einen Parkplatz suchen. Fragen Sie die Bevölkerungen in den parkraumbewirtschafteten Bezirken: Niemand würde auf die Schnapsidee kommen, das Parkpickerl heute wieder abzuschaffen! *(Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Jetzt komme ich zu einem zweiten Bereich, der angesprochen wurde: Es wird immer wieder von einer Verlängerung der U-Bahn an den Stadtrand gesprochen. Wo wollen Sie denn die U-Bahn haben? Sollen wir dann mit der U-Bahn überhaupt bis nach Raasdorf oder nach Aderklaa fahren?

Lieber Kollege Mahdalik! Insbesondere im Norden sind prinzipiell Anbindungen der S1 und der S2 an Leopoldau gegeben. Sollen wir tatsächlich eine U-Bahn über

die Großfeldsiedlung hinaus bauen? Das wäre doch verkehrspolitisch der größte Unsinn, den man machen kann!

Es ist wichtig, und ich gebe Ihnen recht, dass man die ÖBB nicht aus ihrer Verantwortung entlassen darf. Remembern sie sich zurück ans Jahr 2008, als die Spritpreise explodiert sind!

Es gab dann plötzliche Blitzeinschläge, Verspätungen, unsichere Züge, und obwohl der Spritpreis teurer geworden ist, sind, glaube ich, 20 Prozent der Leute wieder auf das Auto umgestiegen. Und das ist natürlich ein zentrales Problem. Wenn Menschen öffentliche Verkehrsmittel benutzen und dann plötzlich das Gefühl kriegen, sie fahren nicht mehr pünktlich, sie fahren verspätet, ich kann mich nicht darauf verlassen, dann steigen sie um. Und ja, das sind diejenigen, die man am schwersten wiederum zum Umsteigen auf öffentliche Verkehrsmittel bewegen kann. Aber es geht um den massiven Ausbau des Schnellbahnnetzes rund um Wien, das ist unabdingbar notwendig, und es geht um den Ausbau der Parkraumbewirtschaftung entlang dieser Schnellbahnachsen in Niederösterreich. Das muss unser gemeinsames Ziel von Wien und Niederösterreich sein.

Und jetzt komme ich noch als letzten Punkt zu Eßling. Da eine Bezirksrätin von uns ganz in Ihrer Nähe wohnt und ich schon dort war, konnte ich feststellen, dass Sie ja de facto eine U-Bahn bis direkt vor die Haustüre bekommen. Werden Sie diese U-Bahn dann auch nutzen, weil viel schneller ins Rathaus geht es dann fast nicht mehr, als bei Aspern einsteigen und da wieder aussteigen.

Ich denke, dass damit selbstverständlich auch für den Bereich Eßling und noch weiter draußen die Verkehrsanschließung etwas besser ist. Aber ich gebe Ihnen recht, bislang ist die Situation mit öffentlichen Verkehrsmitteln in Teilen des 22. Bezirkes mehr als verbesserungswürdig. Aber dann helfen Sie mit, die Situation zu verbessern und versuchen Sie nicht, genau in diesen Stadterweiterungsbereichen noch stärker als bisher den Autoverkehr zu forcieren, weil ich muss Kollegen Stiftner recht geben, wenn er sagt, die Menschen sind hinausgezogen wegen der Lärmbelastung, wegen der Umweltbelastung und auch zum Teil wegen der gestiegenen Mieten. Aber was ist denn für die Lärm- und für die Umweltbelastung im innerstädtischen Bereich am meisten verantwortlich? Der Autoverkehr. Und genau deshalb ist es notwendig, und hoffentlich unser gemeinsames Ziel, eine Reduktion des Individualverkehrs in Wien zu erreichen, und die besten Wege zu diesem Ziel sind unter anderem die Einführung einer Parkraumbewirtschaftung in Wien. Ich danke Ihnen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Mag Kowarik gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Dietbert **Kowarik** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Danke, Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Zu Beginn ganz kurz zum Kollegen Lindenmayr, der von einer Erfolgsgeschichte des Parkpickerls gesprochen hat. Erfolgsgeschichte sicher, aber wahrscheinlich

am ehesten für die Stadtkasse in dieser Stadt.

Und, Herr Kollege Lindenmayr, es ist auch verwunderlich, dass Ihnen auch gerade bei diesen sachlichen Themen nichts anderes einfällt, als die Faschismuskeule zu schwingen. Ich glaube, das spricht für sich in dieser Angelegenheit. (*Beifall bei der FPÖ.*) – Danke schön.

Meine Damen und Herren, man sollte bei dieser Gelegenheit ... (*GR Siegi Lindenmayr: Wir optimieren!*) – Wir können nachher noch darüber sprechen, Herr Kollege. Man sollte bei dieser Gelegenheit auch endlich einmal die Tatsache zur Kenntnis nehmen, dass viele Menschen in dieser Stadt einfach auf das Auto angewiesen sind, das werden auch Sie zur Kenntnis nehmen müssen. Zur Freizeitgestaltung, Besuch bei Angehörigen oder auch für den Beruf ist es oftmals einfach notwendig, ein Auto zu benützen, um zum Arbeitsplatz zu kommen, oder für den Beruf selber. Das geht halt leider Gottes nicht alles mit dem Rad, vor allem bei so einer Witterung wie heute wird das nicht möglich sein. Wo Autos notwendig sind, sind natürlich auch Parkplätze notwendig. Eine Möglichkeit wäre, Alternativen zu schaffen, attraktive Alternativen zu schaffen, und diese Alternativen zu attraktiveren. Das heißt, den öffentlichen Verkehr zu attraktiveren.

Eine Möglichkeit wäre gewesen, da schaue ich zu den GRÜNEN hinüber, das, was Sie vor der Wahl versprochen haben, auch wirklich durchzusetzen. 100, 10, 1 sage ich nur, also Absenken der Tarife für die Wiener Linien, leider Gottes haben Sie das nicht durchgebracht, gar nichts ist gekommen, es ist geblieben, wie es ist. Billiger sollte er sein der öffentliche Verkehr, dann hätten die Leute wirklich was davon. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zusätzlich muss man auch feststellen, dass die Verkehrspolitik der SPÖ hier in Wien wirklich nicht, um es freundlich auszudrücken, autofahrerfreundlich ist. Wir haben das schon gestern bei der Diskussion oder bei dem Wortbeitrag von Kollegin Matiasek gehört: Ohrwachen, Gehsteigvorziehungen, Poller und so weiter, und so fort, das macht nicht überall Sinn, ganz im Gegenteil, oftmals wird es von den Fußgehern gar nicht benützt, ganz im Gegenteil, es wird dann von den Autofahrern genützt, zwar illegal, denn die stellen sich dann erst recht wieder drauf, weil kein Parkplatz vorhanden ist.

Einziger Lösungsvorschlag der Regierung: Kostenpflichtiges Parkpickerl. Wir haben das in den innerstädtischen Bezirken, in Brigittenau und rund um die Stadthalle haben wir es auch schon. Was ist die Konsequenz davon gewesen? Verdrängung, das wissen wir, und erhebliche finanzielle Belastung in der Bevölkerung.

Jetzt sind wir wieder im 15. Bezirk. Da wurde wieder einmal der 15. Bezirk ausgesucht, um wieder ein rot-grünes Projekt zu allererst durchzuführen. Interessant, vor der Wahl war das kein Thema, zumindest nicht bei der SPÖ, da muss man den GRÜNEN zugestehen, das habt ihr verlangt und da werdet ihr wahrscheinlich auch nicht umfallen bei dieser Frage, also da habt ihr einmal die Möglichkeit, leider Gottes ein Wahlversprechen von euch umzusetzen.

Bei der SPÖ war das nicht ganz so. Jetzt kurz nach der Wahl kann man es nicht schnell genug umsetzen.

2007 haben wir schon den Antrag gehabt, damals war auch noch die ÖVP dafür - das nur ganz nebenbei -, jetzt soll ein Antrag in der Bezirksvertretung gestellt werden, und es kann nicht schnell genug gehen, dass das umgesetzt wird.

Andere Bezirke sind da verständlicherweise nicht ganz so glücklich. Das sollte man vorher schon koordinieren. Ich zitiere aus der „Kronen Zeitung“: Von einer Ho-ruck-Aktion spricht beispielsweise die Bezirkschefin Andrea Kalchbrenner aus Penzing, ins gleiche Horn stößt auch Franz Prokop, Bezirksvorsteher aus Ottakring, der Döblinger Bezirkschef Adi Tiller sowie Ilse Pfeffer aus Hernals. Also zuerst sollte man sich einmal generell überlegen, ob das gescheit ist und wenn, dann sollte man auch koordiniert vorgehen. Dass es nicht schnell genug gehen kann für die SPÖ, ist auch ein Kuriosum, und zwar im „Bezirksblatt“, das Sie ja sicher gut kennen und das im Endeffekt über Beteiligungen, Sie werden es wissen, der SPÖ-Wien gehört, steht in der aktuellen Ausgabe schon: „In der vergangenen Bezirksvertretungssitzung brachten SPÖ und GRÜNE einen Antrag auf Einführung des flächendeckenden Parkpickerls ein.“ – Stimmt nur nicht ganz, die Sitzung ist morgen, also die leben ein bisschen im Zeitsturm beim „Bezirksblatt“, morgen wird dieser Antrag eingebracht werden, und die schreiben, dass er eigentlich schon durch ist.

Es kann nicht schnell genug gehen, das ist nicht sehr einfallsreich. Tatsache ist, und wir haben es auch schon von Kollegen Stiftner gehört, hier wird womöglich eine Leistung ohne Gegenleistung vorgeschlagen. Also, man muss was zahlen dafür, hat aber nicht die Sicherheit, dass man dafür wirklich auch einen Parkplatz bekommt. Und grundsätzlich ist es auch nicht einzusehen, dass man für einen Parkplatz im Umfeld zahlen muss.

Ich möchte nur eines noch sagen - mir läuft die Zeit leider Gottes davon – und dies ist auch an die GRÜNEN gerichtet: Jetzt haben wir sogar eine Stadträtin für BürgerInnenbeteiligung. Leider Gottes haben Sie gestern meinem Antrag nicht zugestimmt, dass vor Einführung dieses bezirksweiten Parkpickerls auch die Bezirksbevölkerung befragt werden soll. Ich weiß nicht, warum Sie dem nicht zugestimmt haben, im Regierungsübereinkommen steht darüber etwas ganz anderes drinnen.

Wir Freiheitliche sind auf alle Fälle entschieden gegen die Kostenpflichtigkeit des Parkpickerls. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Dipl.-Ing Al-Rawi gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dipl.-Ing Omar **Al-Rawi** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Danke, Herr Vorsitzender!

Herr StR Gerstl, es ist unbestritten, dass die Stellplätze in Wien knapp sind, aber es ist auch unbestritten und ich weiß nicht, warum Herr Stiftner da gelacht hat, und Herr Kowarik es auch meint, dass die Parkraumbewirtschaftung als ein intelligentes und wirksames Instrument zur Verteilung der knappen Stellplätze und zur Reduktion des Autoverkehrs dienen kann und wird. Und

die Einführung seinerzeit für den 1. Bezirk und die Innenbezirke hat sich als richtig und effektiv erwiesen, aber auch die Problemzonen um die Stadthalle, zum Beispiel, haben auch eine wesentliche Entspannung für diese Bereiche gebracht, und die Stellplatzsituation der Anrainer als auch die der Wirtschaft hat sich nachweislich verbessert und das Verkehrsaufkommen im innerstädtischen Bereich ist auch seit Jahren rückläufig.

Das sind Fakten, also wo ist da das Problem, ich verstehe das nicht, und die Parkraumbewirtschaftung und die eingehobene Parkmeterabgabe erfüllen zwei Ziele: Verkehrsvermeidung, weil sie einen Lenkungseffekt haben, und durch die Einnahmen werden mehrere Projekte, auch unter anderem jene zur Erhöhung der Sicherheit, finanziert. Und Herr GR Lindenmayr hat richtig gesagt, diese Einnahmen sind zweckgebunden. Also das ist keine Einnahme, die einfach in die Stadt hineinfließt und das Budget verbessert. Und dieses bewährte Instrument kann natürlich auch auf andere Bereiche, wenn Bedarf besteht, erweitert werden. Steht nirgends in Stein gemeißelt, dass der Gürtel für alle und ewig die Grenze ist, aber diese Erweiterung wird niemals ohne die Zustimmung der Bezirksvertretung ausgedehnt werden. Und diese kennt auch die lokale Situation genau und am besten und der Bezirk kann, sollte er Bedarf haben, wie zum Beispiel im Bereich von U-Bahn-Stationen, Park-and-ride-Anlagen oder in dicht bebauten Gebieten auch die Einführung beantragen, und ein solcher ein Antrag wird dann von der Kommission für Parkraummanagement genau überprüft, dessen Vorsitzender der Planungsstadtdirektor Dr Kurt Puchinger ist, der auch weiterhin diese Funktion seriös und gewissenhaft ausführen wird.

Und die Stadt wird selbstverständlich die Bezirke mit verkehrsorganisatorischen Erhebungen versorgen, um ihnen bei der Entscheidungsfindung behilflich zu sein. Und es werden natürlich nicht nur die Bezirke, sondern auch die Nachbarbezirke, die eventuell davon betroffen sind, auch eingebunden werden in diese Situation und es muss auch nicht flächendeckend sein, es kann auch partiell sein, und das ist ja auch in der Stadthalle passiert. In diesem Zusammenhang muss natürlich auch in dicht bebauten Gebieten, wie Gründerzeitviertel, die Notwendigkeit von Wohnsammelgaragen geprüft werden und der Focus wird laut Koalitionsabkommen mit den GRÜNEN auch weiterhin dort bestehen.

Meine Damen und Herren, wir sehen unsere Aufgabe und unsere Verantwortung darin, die Stadt in ihren stadtplanerischen Elementen so zu gestalten, dass sie für die nächsten Jahrzehnte fit bleibt und eine gesunde Entwicklung nehmen kann, aber auch in die Lage versetzt wird, mit dem wachsenden Problem des Verkehrs und der Sicherheit der Menschen eine Lösung zu entwickeln, die der Mobilität der BewohnerInnen dieser Stadt und ihrer Bedürfnisse Genüge trägt und die Lebensqualität puncto Umweltbelastung, Lärmentwicklung, aber auch Verkehrsreduktion und Steigerung der Sicherheit verbessert. Und es ist auch weiterhin Fakt und es ist auch bewiesen, dass in jenen Bezirken, wo die Parkraumbewirtschaftung durchgeführt wurde, die Modal-Split-Ziele erreicht wor-

den sind. Arbeiten Sie mit uns gemeinsam, dass wir für die bessere Lebensqualität dieser Stadt sorgen, dass wir die Probleme partiell anschauen und dass wir dieses intelligente System auch weiterhin durchführen und ich glaube, bei der Volksbefragung, die wir gemacht haben, haben sich auch die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt Wien eindeutig für dieses System entschieden und auch gegen die Einführung einer Stadtmaut votiert. Das sollte man akzeptieren und sollte man tun, und nicht daraus eine populistische Aktion machen, wo man uns den Vorwurf macht oder uns verdächtigt, nur eine Abkassierungsaktion zu starten. Das ist eindeutig nicht der Fall. Ich danke Ihnen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Die Aktuelle Stunde ist beendet.

Bevor wir zur Erledigung der Tagesordnung kommen, gebe ich gemäß § 15 Abs 2 der Geschäftsordnung bekannt, dass an schriftlichen Anfragen von Gemeinderatsmitgliedern des ÖVP-Klubs der Bundeshauptstadt Wien vier eingelangt sind. Die Anträge des Stadtsenates zu den Postnummern 13 bis 18, 22, 24 und 25, 29 bis 31, 34 bis 37, 39, 42 und 43, 45 bis 50, 52 und 53, 56 bis 68, 70 bis 76, 80, 83 bis 86 und 89 bis 94 gelten gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung als bekannt gegeben.

Bis zum Beginn dieser Sitzung hat kein Mitglied des Gemeinderates zu diesen Geschäftsstücken die Verhandlung verlangt. Ich erkläre daher gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung diese als angenommen und stelle fest, dass die im Sinne des § 25 der Wiener Stadtverfassung erforderliche Anzahl von Mitgliedern des Gemeinderates gegeben ist.

In der Präsidialkonferenz wurde nach entsprechender Beratung die Postnummer 33 zum Schwerpunkt-Verhandlungsgegenstand erklärt und gleichzeitig folgende Umreihung der Tagesordnung vorgeschlagen: Postnummern 38, 32, 40, 41, 44, 51, 54, 55, 69, 77, 78, 82, 79, 81, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 11, 7, 10, 12, 87, 19, 20, 21, 23, 26, 27, 28, 95, 96 und 88. Die Postnummern werden daher in dieser Reihenfolge zur Verhandlung gelangen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 33 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an die Vereinigten Bühnen Wien GesmbH im Jahr 2011 für die Bespielung des Theaters an der Wien, des Raimund Theaters und des Ronacher Theaters. Ich bitte den Herrn Berichterstatter, Herrn GR Baxant, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Petr **Baxant**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Ing Leeb. Ich erteile es ihr.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Man ist ja fast verleitet, der Jahreszeit angepasst das Lied „Alle Jahre wieder“ anzustimmen, denn alle Jahre wieder geht es um eine Subvention in der Höhe von 37,1 Millionen für die Vereinigten Bühnen Wien und alle Jahre wieder, soviel darf ich Ihnen gleich zu Beginn verraten,



werden wir dieser Subvention nicht zustimmen. Aber nicht deshalb, weil wir der Meinung sind, dass die Vereinigten Bühnen nicht subventioniert werden sollen, wir sind nur der Meinung, so kann man es nicht machen. Das hören Sie auch alle Jahre wieder, aber lassen Sie mich auch dieses Jahr eine kurze Begründung dafür geben, denn die Hoffnung stirbt zuletzt, und steter Tropfen höhlt den Stein.

Die Vereinigten Bühnen Wien haben schwere Strukturprobleme, sie haben Managementprobleme und sie haben künstlerische Probleme. Das wissend bringen Sie dennoch alle Jahre wieder einen Antrag auf Subvention von 37,1 Millionen für das kommende Jahr ein. Sie und wir wissen, dass es sich auch heuer wieder nicht ausgehen wird, Sie und wir wissen, dass es entweder gravierende Änderungen geben wird müssen, oder die Vereinigten Bühnen Wien werden mit dieser Summe nicht auskommen.

Dennoch tun Sie alle Jahre wieder so, als ob nichts gewesen wäre, ganz nach dem Klassiker des englischen Komikers Freddie Frinton „Same procedure as last year, same procedure as every year.“ Wobei Sie sich, Herr Stadtrat, allerdings in der Rolle des Butlers wiederfinden, der die Vereinigten Bühnen hingebungsvoll bedient. Ich darf allerdings nur am Rande erwähnen, dass der Butler im Sketch nach einigen Runden des Servierens nicht mehr ganz nüchtern ist und das betone ich nur, weil auch uns mittlerweile ganz schwindlig wird, wenn man sich die Subventionen und die damit verbundene Geschichte der Vereinigten Bühnen Wien nur in der letzten Legislaturperiode vor Augen hält. Da fließen jährlich unglaubliche Summen aus der öffentlichen Hand in einen Kulturbetrieb, der nicht bereit ist, klar und transparent darüber Rechenschaft abzulegen, oder besser gesagt, auch nicht darf, weil es die SPÖ seit Jahren regelrecht verhindert, denn ich will Geschäftsführer Drozda ja nicht unterstellen, dass er hier etwas tut, wofür er eigentlich nichts kann, aber diese politisch motivierte Intransparenz wird mittlerweile noch tatkräftig von den GRÜNEN unterstützt. Denn wenn mein Kollege Lobo von den GRÜNEN gestern gemeint hat, uns erklären zu müssen, wie Koalitionsverhandlungen gehen, dann sei ihm dazu gesagt, sicher nicht, indem man sich mit Haut und Haaren verkauft und praktisch die Selbstaufgabe beschließt. Keine der Forderungen seitens der GRÜNEN, die noch kurz vor der Wahl in Bezug auf die Vereinigten Bühnen gestellt wurden, finden sich im Koalitionsabkommen wieder. Und sogar der eigene Antrag auf mehr Transparenz durch einen regelmäßigen Bericht wurde gestern abgelehnt. Das nenne ich dann politische Geisterfahrt, und daher werden die Vereinigten Bühnen weiterhin ihre Subventionen erhalten, ohne begleitende Kontrolle über die Mittel. Die rot-grüne Koalition vertraut eben darauf, dass ohnedies alles in Ordnung ist.

Wie ein derartiges Vertrauen in die Hose gehen kann, hat man ja erst beim Umbau des Ronacher eindrucksvoll gesehen. Und dazu möchte ich Ihnen noch ein paar Schmankerln aus dem Kontrollamtsbericht zum Umbau des Ronacher kurz zusammengefasst zum Besten geben. Der Mensch neigt ja zum Vergessen, aber

seien Sie sich gewahr und gewiss, wir werden Sie auch in den nächsten Jahren noch oft daran erinnern, wie Sie mit Steuergeldern umgehen.

Ich zitiere aus dem Kontrollamtsbericht: „Umbaukosten wurden falsch eingeschätzt, Baukosten schon vor Baubeginn überschritten, kein ausreichendes Risikomanagement, erkannte Angebotsmängel blieben ohne Konsequenzen. Nachgereichte Anbieter wären billiger gewesen, und es wurde falsch gereiht. Mangelhafte Einreichunterlagen führten zu erheblichen Bauverzögerungen, die Projektdauer wurde viel zu knapp kalkuliert, durch zu schnelles Bauen wurden Baumängel in Kauf genommen, Pusch wurde in Kauf genommen und offenbar sogar gefordert, nur um die Baukosten einhalten zu können, was dann im Endeffekt ohnedies nicht funktioniert hat.“ Und das vernichtende Schlussurteil des Kontrollamtes lautet: „Angesichts dieser Situation gelangt das Kontrollamt zum Schluss, dass das durch die Genehmigung des Gemeinderates vorgegebene Ziel der Funktionssanierung nicht im vollen Umfang erreicht wurde.“

Auf Grund dieses Umstandes und des trotz der Funktionssanierung teils desolaten Erhaltungszustandes der von der Funktionssanierung nicht betroffenen Teile des Ronacher hielt das Kontrollamt fest: „dass kurzfristig mit weiteren Sanierungsmaßnahmen zu rechnen sein wird.“ Und dort sind wir jetzt. So, und was hat uns und dem Steuerzahler jetzt der Umbau dieses Ronacher gebracht? Haben wir jetzt höhere Qualität des Musicals, ist Wien jetzt wieder die Musical-Metropole im deutschsprachigen Raum geworden? Haben wir wenigstens Mehreinnahmen, die dazu führen, dass die öffentliche Hand weniger beisteuern muss?

Diese drei Fragen kann ich mit Nein beantworten. Also, was wird uns diese Investition, die allein an Umbaukosten zirka 50 Millionen EUR ausmacht und schlussendlich dazu führt, jährlich 50 Prozent des Budgets für darstellende Kunst ausgeben zu müssen, was wird uns das als Kulturmetropole bringen? Ich sage es Ihnen: Nichts, nichts als Inflexibilität in Budgetfragen, Verhinderung neuer interessanter Kulturprojekte, und vor allem nichts als leere Kassen.

Es gibt ja noch andere Theater in Wien, die dringend einer Sanierung bedürfen, und das haben wir uns erst am Montag im Kulturjournal oder besser im Kulturmontag anschauen können, nämlich das Volkstheater. Da herrschen bauliche und technische Zustände, die ihresgleichen suchen. Ich möchte das jetzt gar nicht mit anderen Theatern, vielleicht im Ostural oder sonstwo, vergleichen, ich kenne die Theater nicht, aber es mag sein, dass die mittlerweile sogar besser ausgestattet sind. Im Volkstheater gehen die Türen nicht zu, hängen die Kabel aus der Wand, katastrophale Zustände. Ohne Strukturform haben weder die Vereinigten Bühnen Wien eine Chance, in der nächsten Zeit mit dem Geld auszukommen noch andere Theater oder andere Kultureinrichtungen die Chance, an Geld zu kommen und ich sage Ihnen jetzt schon voraus, dass die Fördergelder wieder erhöht werden müssen. Irgendein Projekt wird schon kommen, das unaufschiebbar ist und wieder in die Vereinigten Bühnen hineingebuttert wird, so wie die neuerliche Sa-

nierung, die dringend notwendig ist, weil das ja angeblich nicht im Plan der Funktionssanierung enthalten war.

Ich sage Ihnen aber, hier wird verschleiert, was das Zeug hält. Und erklären Sie mir jetzt dann bitte nicht wieder zum wiederholten Male, was eine Funktionssanierung ist. Ich weiß genau, was eine Funktionssanierung ist und ich weiß aber auch ganz genau, dass man zum Zeitpunkt einer technischen Funktionssanierung sich auch die Außenhülle des Gebäudes anschauen muss, denn es kann nicht sein, dass ich innen Millionen investiere und zum gleichen Zeitpunkt die Fassade nur mehr aus Gewohnheit hält, die Fenster nicht schließen und das Dach undicht ist. Ich will jetzt gar nicht einmal von den Kosten reden, die in den letzten zwei Jahren entstanden sind, wo das Gebäude schon wieder mit einem Schutzgerüst umhüllt wurde. Das ist ja sicher nicht geschenkt worden, das hat auch Geld gekostet, und das Ganze ist einfach im höchsten Maße fahrlässig, denn eine Funktionssanierung, so wie Sie es gemacht haben, ohne dass Sie das außen anschauen, ist sprichwörtlich wie für die Vetti-Tant. Die Hütte bricht Ihnen jetzt halt von außen nach innen zusammen und nicht mehr von innen nach außen.

Zum Zeitpunkt der Funktionssanierung wurde ja gegen alle Warnungen nur außen husch-pfusch gearbeitet, und jetzt dürfen wir gutem Geld noch schlechtes nachwerfen. Das Geld der Steuerzahler, mit dem man eigentlich besonders sorgsam umgehen müsste, scheint Ihnen ja vollkommen egal zu sein, das beweisen Sie ja in vielen Bereichen dieser Stadt. Deswegen haben wir heute auch einen Antrag für Sie vorbereitet, in dem gefordert wird, dass sich der Gemeinderat dafür ausspricht, dass jene Mittel, die noch im Budget für die Sanierung denkmalgeschützter Bauten existiert, für Gebäude, die sich im unmittelbaren Eigentum der Stadt Wien befinden, wie beispielsweise das Palais Schönborn in der Laudongasse, verwendet werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn man jetzt also mit dem Geld fürs Ronacher und für die restlichen Vereinigten Bühnen Wien nicht auskommt, wird das auch kein Problem sein, denn es gibt ja, man merke, eine Abdeckungsgarantie der Stadt. Das heißt, die Stadt zahlt auf Grund von Verträgen, egal, welcher Abgang von den Vereinigten Bühnen produziert wird, sie stellt also quasi einen Freibrief aus.

Man darf gespannt sein, wie Sie, Herr Stadtrat, die Ronacher-Investitionen dem jetzt neu zu suchenden Geschäftsführer des Volkstheaters erklären wollen. Ihr ehemaliger Mitarbeiter, Thomas Stöpl, den Sie, Herr Stadtrat, als kaufmännischen Leiter eingesetzt haben, und der ein offensichtlich vollkommen heruntergewirtschaftetes desolates Haus hinterlässt, den haben Sie ja erst unlängst vorzeitig abberufen. Es wird interessant sein zu erfahren, was dazu geführt hat, und wie dramatisch die Situation des Volkstheaters tatsächlich ist. Ich hoffe, dass Sie uns vielleicht wenigstens das genau berichten werden, wenn der Antrag für die Sanierung des Volkstheaters vorgelegt werden muss, und das kann ja nun nicht mehr lange dauern.

Man kann jedenfalls jedem seiner zukünftigen Nachfolger nur raten, sich schriftlich von Ihnen die Sanierung

des Hauses und die Subventionen garantieren zu lassen, weil sonst wird sein neuer Job zu einer „mission impossible“. Aber ich bin mir sicher, dass Sie auch das irgendwie hinbekommen, es findet sich sicher wieder ein Mitarbeiter in Ihren Reihen, der das Haus weiterhin in Ihrem Sinne führen wird, und der keine Manderln macht. Sie müssen nur aufpassen, dass Ihnen die Mitarbeiter in der MA 7 nicht ausgehen, bei dem Tempo, mit dem Sie Posten in den verschiedenen Kulturbetrieben aus Ihrem Büro besetzen.

Wir sind jedenfalls der Meinung, dass öffentliche Gelder, die eingesetzt werden, effektiver verwendet werden müssen, und dass es Transparenz und Sparsamkeit geben muss. Deshalb lehnen wir beide Anträge ab, denn sie verstoßen gegen alle diese Regeln. Die Vereinigten Bühnen Wien sind, waren und werden wahrscheinlich für die restliche Legislaturperiode ein Geld verschlingender Moloch bleiben, den die SPÖ mit aller Kraft gegen jede Strukturreform verteidigt, seit Neuestem eben auch mit Unterstützung der GRÜNEN. *(Beifall bei der ÖVP)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Ebinger, ich erteile es ihm.

GR Mag Gerald **Ebinger** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Meine Damen und Herren!

Viele Kritikpunkte gibt es natürlich für uns in der Kulturpolitik der Stadt. Wir haben heute diese Schwerpunktdenke Vereinigte Bühnen, wie meine Vorrednerin gesagt hat, nicht zum allerersten Mal. Deswegen werde ich ein paar Worte zu den Vereinigten Bühnen sagen und vielleicht noch andere Kritikpunkte ebenfalls ansprechen. Sie wissen alle, es gab zwei Kontrollamtsberichte, einer von der ÖVP beantragt, einer von uns. Einer hat sich unter anderem mit Privilegien und Gehältern der Intendanten beschäftigt, mit Zulagen - zum Beispiel wurden beim Umbau des Ronacher dafür Zulagen gezahlt, dass das Personal anderwärtig verwendet wurde -, wir wissen alle, dass diese Gehälter weit über dem Gehalt des Herrn Bürgermeisters liegen, allein die Gehälter der Intendanten, ich rede nicht vom Gehalt des Geschäftsführers der Vereinigten Bühnen, das wieder drüber liegt, und dann die Gehälter der Wien Holding, die wieder drüber liegen.

Der andere Kontrollamtsbericht hat sich mit den Mängeln dieser so genannten Funktionssanierung beschäftigt. Wir wissen, wir haben ja nicht nur die jährliche Subvention von 37,1 Millionen EUR für die Vereinigten Bühnen, sondern wir haben ja auch das Ronacher übernommen, und damit wir es überhaupt als Musical-Bühne verwenden können, haben wir es einer Funktionssanierung zugeführt, die wir uns in Wirklichkeit aber nicht leisten konnten, weil wir diese ja auf 10 Jahre fremdfinanzieren mussten, die hat aber trotzdem 34 Millionen gekostet. Und diese 34 Millionen hätten ein breites Spektrum an Sanierungsmaßnahmen wie diese Freilichtbühne oben, wo das Dach wegfährt und dergleichen beinhaltet, nur leider waren die Kalkulationen dergestalt, dass dann viele Einsparungen gemacht wurden. Also die Funktionssanierung, damit wir das ganz klar sehen, die

Funktionssanierung wurde auch nur teilweise durchgeführt, das Ronacher ist nur teilweise funktional. Jetzt sehen wir uns nicht nur der jährlichen Subvention von diesen besagten 37,1 Millionen EUR gegenüber, sondern auch wiederum einer weiteren 2,8 Millionen EUR Subvention für die Sanierung, nämlich der tatsächlichen Sanierung des Ronacher, weil ja doch in Wirklichkeit die Fenster undicht waren und es feucht ist und die Fassade bröckelt, wie Kollegin Leeb ja schon ausgeführt hat.

Schon Herr Direktor Intendant Weck hat seinerzeit gesagt, es ist eigentlich völlig unlogisch, zwei Musical-Bühnen mit je zirka 1 000 Sitzplätzen zu haben, rentabel wird die Sache erst, wenn man eine Musical-Bühne mit 2 000 Sitzplätzen hat.

Hier ist schon der Tenor erkennbar, dass eigentlich der Weg ein falscher war. Und ich kann mich an einen einsamen Pressedienst des Intendanten Geyer vom Theater an der Wien erinnern, der gemeint hat: „Mit dem Musical ist das so wie mit den Operetten, die haben einen Lebenszyklus von 60 Jahren.“ Also auch hier wurde sacht hinterfragt, ob es überhaupt sinnvoll ist, das Ganze zu betreiben. Und wir haben das gesehen bei den ständigen Verlusten, dass man nur mit massiven Blockbustern wie jetzt mit dem „Tanz der Vampire“ oder im Raimund Theater mit „Ich war noch niemals in New York“ ein finanzielles Desaster beziehungsweise Debakel abwenden kann, wobei wir ja immer die Frage stellen, wie viel Kommerz eigentlich noch sein muss, damit man das Haus tatsächlich halbwegs voll bekommt.

Diese Kritik ist für uns eine maßgebliche. Wir fragen uns, warum überhaupt Wien zwei Musical-Bühnen braucht. Ich sehe schon, Kollege Woller wird mir gleich erklären, wie wichtig das ist und wie viel Hunderttausende Besucher wir dort haben, aber dennoch hätte man meiner Meinung nach von vornherein einen Weg beschreiten müssen, der dahin geht, dass man sagt, eine große Bühne, aber nicht zwei, und diese dafür ständig zu bespielen, und nicht ständig Geld zuzuschießen. Denn Sie dürfen nicht vergessen, diese Renovierung, diese Funktionssanierung, hat 34 Millionen EUR gekostet und mit der Kreditaufzinsung sozusagen kostet uns das weit über 40 Millionen EUR. Und das ist in Anbetracht ständig sinkender Budgets oder sagen wir, ständig knapperer Budgets doch eine ganz große Menge Geldes.

Die GRÜNEN waren Mitkämpfer in dieser Kritik und ich kann mich gut erinnern, wie wir gemeinsam, ÖVP, GRÜNE und FPÖ, diese Kritik hier vorgetragen haben, wie wir Berichte wollten, die nach wie vor kommen. Kollege Margulies lacht schon. Übergeblieben von dieser Kritik ist das, was jetzt im Regierungsübereinkommen steht. Da steht mehr oder weniger drinnen „sollen Einsparungs- und Synergiepotenziale, aber auch angepasste Bespielungskonzepte genutzt werden. Der Betrieb wird langfristig durch angemessene ressortübergreifende Subventionen gesichert.“ Der Herr Stadtrat, Entschuldigung, ich habe den Herrn Stadtrat nicht begrüßt. Der Herr Stadtrat hat dazu in einem Interviewartikel gemeint: „Die Vereinigten Bühnen werden angemessen finanziert und wo möglich wird gespart.“ Und daraufhin die Frage des Redakteurs: „War das nicht bisher auch

so?“ „Doch.“ „Warum muss man das jetzt festschreiben?“ „Das war für die grünen Kollegen wichtiger als für mich.“ Der Kollege Lobo, der, glaube ich, krank ist, und der ja schon die ganze Zeit krank ist, hat uns im Ausschuss gesagt: „Es wird kein Stein auf dem anderen bleiben.“ Ich bin schon sehr gespannt, momentan kommen immer noch Steine dazu. Ich glaube, im Frühjahr wurde im Gemeinderat dieser Lift im Theater an der Wien beschlossen, gegen unsere Stimme, aber nicht, weil wir gegen das Theater an der Wien sind. Und da sage ich auch etwas Positives, was gestern auch der Herr Stadtrat gesagt hat: Natürlich ist es schön, dass Wien eine bunte Kulturszene hat. Man muss aber immer auch die Zweckmäßigkeit sehen. Bei Opern sage ich hundertprozentig Ja, weil ich habe das auch gesehen, wenn in Italien ganz berühmte Opern vor dem Aus stehen, weil man ihnen die Subventionen kürzt. Das ist ein jahrhundertealtes Kulturgut, das man einfach nicht wegsterben lassen kann, und deswegen waren wir auch immer für das Theater an der Wien, noch dazu, wo das Theater an der Wien von außen vielleicht nicht so, aber von innen, wie man sieht, eines der ältesten Theater ist, das noch tatsächlich mit Mozart verbunden war. Dass wir damals gegen diesen Lift gestimmt haben, hat natürlich nichts mit dem Theater an der Wien zu tun, sondern mit der allgemeinen Intransparenz dieser Subventionen.

Dass wir jetzt diese 2,8 Millionen EUR ablehnen, ist klar, weil das hätte man meiner Meinung nach alles schon in dieser großartigen Funktionssanierung einpacken können, die aber in Wirklichkeit dazu führt, dass man wahrscheinlich jedes Jahr irgendwelche Zusatzsubventionierungen für irgendeine nicht allein lebensfähige Musical-Bühne haben wird. Das ist aber nicht der einzige Bericht, ich habe noch 32 Minuten, und das ist aber nicht der einzige Punkt, den ich in dieser Kulturdebatte erwähnen möchte. Sie wissen, es gibt bei uns viele Kritikpunkte, und die Musikschulen werden hundert Mal angesprochen. Ich habe im Regierungsübereinkommen bei den Musikschulen gesehen, dass man jetzt ressortübergreifend Kulturpolitik machen will. Also nicht wie bisher, wenn man einen Antrag zu Musikschulen gestellt hat, dann die Antwort kam: „Da sind wir leider nicht zuständig.“, sondern dass das jetzt sozusagen aktiv betrieben wird mit den zuständigen Ressorts, sodass hier tatsächlich etwas passiert.

Ein weiterer Kritikpunkt, der wahrscheinlich für die Kolleginnen und Kollegen von der Grünen Fraktion nicht mehr diese manifeste Bedeutung hat wie noch vor ein paar Monaten, ist der Subventionsbericht, den wir alle gemeinsam als Oppositionsparteien seit Jahren fordern. Und zwar geht es hierbei einfach um einen jährlichen Bericht, wer um welche Subvention angesucht hat, wer eine bekommen hat und wer eine solche nicht bekommen hat. Denn selbst bei denen, die eine bekommen, ist für uns oftmals nur ersichtlich, was sie bekommen und nicht, was sie tatsächlich wollten.

Ein Kritikpunkt den ich auch gestern schon erwähnt habe - und Kollege Woller wird sicher sein Möglichstes tun, mich in der nächsten Zeit davon zu überzeugen, dass das nicht so ist - ist die Sache mit diesen unabhän-

gigen Kommissionen. Ich bin durchaus ein Anhänger von unabhängigen Kommissionen und ich weiß von der Ars Electronica her - ich habe dort Freunde, die in der Jury sitzen - das sind internationale Künstler, und ich bin durchaus bereit zu sagen, wenn das solche Leute sind, machen wir das. Dann kam aber dieses kleine Beispiel, wo im Bericht drinnen stand: „auf besonderen Wunsch des Herrn Bürgermeister“, und so was zerstört jeden Glauben. Ich kann nicht, wenn eine unabhängige internationale Kommission etwas beschließt reinschreiben „auf besonderen Wunsch“. Der hat da nichts zu wünschen, sondern das macht die Kommission, und wenn die Kommission es für richtig hält, dann ist es eben so. Ihr habt euch natürlich auch angepasst, im letzten Bericht steht dann nichts dergleichen mehr drinnen. Es wird zumindest intern gemacht und nicht mehr an die Öffentlichkeit gebracht.

Die Wiener Festwochen, auch ein kleiner Kritikpunkt, sagen wir es so. Erstens einmal sind wir der Meinung, dass zu viele internationale Produktionen und zu wenige heimische Produktionen gebracht werden, aber wir haben den Wiener Festwochen zugestimmt. Klar, die Wiener Festwochen sind auch ein Aushängeschild, aber das, was ich gestern gesagt habe, mit dem Bewahren des Feuers: Machen wir uns nichts vor, Herr Bondy, wie immer man jetzt politisch zu ihm steht, der ist, glaube ich, schon seit 12 Jahren Intendant. Das ist ja praktisch schon eine Pragmatisierung mit Pensionsberechtigung, da kommt ja kein neuer Input mehr, bei allen künstlerischen Qualitäten. Auch durch den Wechsel der Intendanten kommen neue frische Ideen in das Ganze hinein, und solche Festivals müssen sich auch immer inhaltlich erneuern.

Es ist jetzt natürlich sehr bedauerlich, dass Herr Lobo nicht da ist, der da sicher ideologisch ein guter Partner zum Diskutieren ist, weil ich noch etwas über die Transkulturalität sagen wollte. Gestern hat mir Frau Kollegin Bluma bewiesen, dass es mit der Multikulturalität doch nicht vom Tisch ist, so wie Herr Lobo gemeint hat. Transkulturalität - nur dass wir das ein bisschen erläutern – bedeutet aus unserer Sicht, dass die Kulturen nicht nur aufeinander zugehen, sondern auch Elemente voneinander annehmen. Das könnte natürlich auch so gesehen werden - und das lässt die Silbe trans durchaus zu - dass man die eigene Kultur aufgibt und die andere annimmt. Das wollen wir sicher nicht. Wenn natürlich jetzt Migranten, sagen wir einmal, Neo-Österreicher, hier herkommen, wollen wir aber auch nicht, dass sie ihre Kultur aufgeben, aber dass sie gewisse Elemente unserer Kultur annehmen oder dass dann etwas Gemeinsames entsteht, das wollen wir schon.

Wie vielleicht gut gemeint und schlecht angekommen solche Dinge umgesetzt werden, das sieht man an dem Festival „Soho in Ottakring“, das habe ich mir rausgenommen. „Kick the habit / Ventil Rassismus“ Da gibt es jedes Jahr das „Soho in Ottakring“. Interessanterweise, die Neo-Österreicher, die ich kenne und mit denen ich befreundet bin, die durchaus ihr ganzes Leben in Ottakring verbracht haben, ihre Lokale, ihre Kirchen und so weiter, die haben nicht einmal gewusst, dass es so et-

was gibt. Von wegen, es werden diese Schichten angesprochen: Es ist schon wieder dieses „preaching to the converted“, weil die tatsächlich Betroffenen das gar nicht in dieser Form mitkriegen. Da gibt es ein interessantes Projekt, das lautet: „Wenn die Cevapcici und der Leberkäse mit dem Kebap“. Das ist ja schon im Wording falsch, muss ich Ihnen leider sagen. Es ist vielleicht gut gemeint, weil Cevapcici gilt als serbisch, Leberkäse gilt als, sagen wir einmal, österreichisch und Kebap gilt als türkisch. Beim Kebap muss man schon einmal aufpassen, weil da gibt es diesen Streit mit dem Gyros, was eigentlich zuerst da war. Das Gyros wird wahrscheinlich älter sein, nehme ich an, aber in diesen Streit möchte ich mich durchaus nicht einmischen, aber was das Cevapcici betrifft, dann ist das auch schon wieder schwierig, weil das ist ja eigentlich kein serbisches Essen, sondern etymologisch dürfte das Wort aus der Zeit des Osmanischen Reiches kommen vom türkischen Kebap. Der Kebapci ist der Mann, der die Kebap verkauft hat, und daher kommen die Cevapcici. Dass das dann auf dem Balkan hereingekommen ist ... (*Amtsf StR Dr Andreas Mailath-Pokorny: Man merkt, dass es Mittagszeit ist!*) Das ist sozusagen die Mittagszeit-Einläutungsrede. (*Heiterkeit bei der FPÖ.*)

Dass das jetzt für serbisch gleichlautend ist, da sieht man schon die Schwierigkeit. Man muss sich fragen, ob Cevapcici Kebap überhaupt „meeten“ will, und nachdem die Serben Jahrhunderte lang von den Türken okkupiert waren, ist die Bereitschaft zum Dialog da wahrscheinlich noch eine geringere als bei unsereinem.

Ich will damit nur darauf hinweisen, wie schwierig, vielleicht gut gemeint, aber wie schwierig in der tatsächlichen Umsetzung solche Projekte wirklich sind, weil man die Leute meiner Ansicht nach damit überhaupt nicht anspricht, sondern eben nur das tut, was die Veranstalterin selber als „preaching to the converted“ bezeichnet.

Die Aktenstücke hinsichtlich der Vereinigten Bühnen lehnen wir aus eingangs von mir halbwegs detailliert erwähnten Gründen selbstverständlich ab. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Woller. Ich erteile es ihm.

GR Ernst **Woller** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf Sie auch sehr herzlich bei dieser ersten Debatte im neu gewählten Gemeinderat zu einem Aktenstück begrüßen. Ich begrüße auch die Damen und Herren auf der Galerie und im Internet, weil unsere Debatten werden auch im Internet verfolgt.

Alle Jahre wieder diskutieren wir das Thema der Vereinigten Bühnen Wien. Das finde ich hervorragend, gibt es mir doch die Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass die Vereinigten Bühnen Wien heuer auf eines der erfolgreichsten Jahre zurückblicken können, sowohl in künstlerischen Fragen wie auch in wirtschaftlichen Fragen, und darüber können wir uns freuen, aber dazu etwas später.

Nicht alle Jahre, aber alle paar Jahre, wechseln in der ÖVP die Kultursprecher. Nun, und da kann man ganz einfach sagen, es kommt nichts Besseres nach. Es tut

mir wirklich leid, dass der frühere Kultursprecher, Andreas Salcher, damals von der ÖVP vertrieben wurde, so kann man es sagen, es war ja kein freiwilliger Abgang, er wurde von der ÖVP abgewählt und nicht von den Wählerinnen und Wählern. Ich glaube, das sollte der ÖVP heute noch leid tun, weil Sie haben damit wirklich Ihren eigenen profilierten und kundigen Kultursprecher verloren, den ich den letzten 20 Jahren hier erlebt habe und es freut mich tatsächlich auch persönlich für Andreas Salcher, dass er durch den Rauswurf aus der Wiener ÖVP als Kultursprecher eine großartige Karriere als kompetenter Bildungsexperte und als höchst erfolgreicher Sachbuchautor gemacht hat, und ich kann dem Andi Salcher von dieser Stelle dazu wirklich nur herzlich gratulieren. Er hat mit wirklich allem, was er in der Zeitung oder in seinen Büchern über Bildungspolitik schreibt, tatsächlich recht.

Nun, Andreas Salcher wurde also von der Wiener ÖVP ausgebootet, der Kultursprecher Wolf wurde abgewählt. Jetzt haben wir eine Kultursprecherin der Wiener ÖVP, wo ich einmal, wenn ich mir die Performance der Wiener ÖVP jetzt anschau, fast sicher davon ausgehen kann, dass sie in wenigen Jahren auch nicht mehr Kultursprecherin der ÖVP sein wird, weil Sie werden weiter verlieren, Sie werden dann die viertstärkste Partei in diesem Gemeinderat sein, und dann wird es wahrscheinlich wieder keinen Platz für die Kultursprecherin geben, aber das ist Ihr Problem.

Was man zur Rede der neuen Kultursprecherin, Frau Leeb, sagen kann, ist eigentlich ganz einfach. Es ist wirklich jeder einzelne Satz, den sie gesagt hat, einfach inhaltlich falsch. Ich weiß gar nicht, wodurch sie auf diese Ideen kommt, aber wenn man das sachlich anschaut, dann kann man vielleicht bei der einen oder anderen Frage in Zweifel sein, aber so, wie sie es in der Generalität gesagt hat, kann man wirklich sagen, ich weiß nicht, woher sie ihre Informationen bezieht.

Jetzt kann ich Ihnen sagen, Sie haben gesagt, die ÖVP hat immer gegen die Vereinigten Bühnen Wien gestimmt. Nun, ganz so war das nicht. Ich kann mich nämlich gut erinnern auf eine Zeit, 1996 bis 2001, da hat die ÖVP unter dem damaligen Stadtrat Marboe und Kultursprecher Andreas Salcher, allen Subventionen der Vereinigten Bühnen Wien zugestimmt, und die werden schon gewusst haben - als kundige Kulturpolitiker und das möchte ich Peter Marboe und Andreas Salcher einmal zuerkennen -, warum sie zugestimmt haben.

Jetzt kann ich Ihnen noch eines sagen, das werden Sie auch nicht wissen, wie alles andere: Die Subventionen für die Musical-Häuser zur Zeit von Andreas Salcher und Peter Marboe waren deutlich höher, als die Subventionen für die Musical-Sparte heute sind. Das heißt, wir haben tatsächlich die Subventionen für die Vereinigten Bühnen Wien gekürzt, aber es wurde insgesamt der Umfang der Leistungen, der künstlerischen Produktionen, deutlich erhöht.

Es wurde das Theater an der Wien als Opernhaus geschaffen. Das kann ich Ihnen jetzt als Oppositionsparteien sagen, Sie sagen zwar jetzt, ist eh ganz gut, weil Sie gesehen haben, dass es tatsächlich gut ist, aber die

ÖVP und FPÖ waren immer gegen alle Subventionen, die auch das Theater an der Wien betroffen haben, und die Vereinigten Bühnen Wien bespielen jetzt mit dem Ronacher ein volles Haus zusätzlich und es ist ja auch so, dass die Subventionen für die Vereinigten Bühnen Wien auch in den letzten Jahren gekürzt und reduziert worden sind. Im Jahr 2008 hat die Subvention noch 40 Millionen EUR betragen, im heurigen Jahr, 2010, sind es 37,3 Millionen EUR und im kommenden Jahr werden es 37,1 Millionen EUR sein. Das heißt, wir haben es tatsächlich, auch durch den hervorragenden Betrieb der Vereinigten Bühnen Wien selbst mit sehr hohen Einnahmen durch das neue Management und durch die vielen Maßnahmen zur Einsparung im eigenen Bereich geschafft, dass die Subventionen für die Vereinigten Bühnen Wien in den letzten drei Jahren nicht gestiegen sind, sondern gekürzt worden sind.

Wenn ich jetzt beispielsweise die Mitbewerber von den Vereinigten Bühnen Wien anschau, die Bundestheater, haben die in derselben Zeit eine Erhöhung ihrer Subventionen erfahren und sie kündigen auch jetzt an, dass sie auch damit nicht auskommen werden, sondern auch noch zusätzliche Erhöhungen brauchen werden. Das heißt, ganz im Gegenteil, die Vereinigten Bühnen Wien kommen mit deutlich weniger Geld aus als noch vor wenigen Jahren, bespielen aber jetzt mit dem Ronacher ein Theater zusätzlich voll, und diese Vollbespielung des Ronacher hat einen Wert von zirka 5 Millionen EUR, die sie nicht bekommen haben, sondern die sie aus den eigenen vorhandenen Subventionen, die noch dazu in den letzten drei Jahren um 3 Millionen EUR gekürzt worden sind, hereingebracht haben. Dort sind insgesamt auch 70 neue Beschäftigte tätig. Das zu den Fakten.

Also, so gesehen wurde, was die Subvention betrifft, hier ein guter Weg beschritten und wir können auf das Jahr 2010 als auf ein besonders erfolgreiches Jahr der Vereinigten Bühnen Wien, sowohl in künstlerischen Fragen als auch in wirtschaftlichen Fragen, zurückblicken.

Zum Künstlerischen: Das Theater an der Wien ist seit fünf Jahren das neue Opernhaus der Stadt Wien. Es spielt das Theater an der Wien auf allerhöchstem künstlerischen Niveau von der Barockoper bis zur zeitgenössischen Oper, bringt jedes Jahr zehn neue Produktionen heraus - großteils sind das Produktionen, die in dieser Form in Wien überhaupt noch nie zu sehen waren - und sind in der absoluten Topliga der europäischen Opernhäuser. „Theater Heute“ macht immer wieder Rankings, wo das Theater an der Wien steht. Voriges Jahr war es an 1. Stelle, heuer an 2. Stelle, also immer unter den Top 3 der Opernhäuser dieses Kontinents, also nicht von Österreich, sondern in Europa eines der Tophäuser.

Also der Erfolg des Theater an der Wien ist wohl unbestritten und es ist auch völlig berechtigt, dass wir dort Investitionen gesetzt haben, insbesondere in die Verbesserung der Hinterbühne, der Eingangssituation und der Beispielbarkeit des Hauses, und so gesehen ist das eine einzige Erfolgsgeschichte.

Eine einzige Erfolgsgeschichte, gegen die Sie zehn Jahre kontinuierlich immer gestimmt haben. Ich denke,

Sie werden das auch in der Zukunft machen, weil Sie einfach gar nicht bereit sind, auf diese Argumente einzugehen.

Die beiden Musical-Häuser: Jetzt könnte man natürlich sagen, ja okay, wir spielen nicht zwei Musicals in zwei Häusern in dieser Stadt, sondern ein Musical in einem großen Haus. Nun, das hat auch mit der Qualität der Kulturstadt Wien zu tun. Wir spielen Musicals nicht in gesichtslosen Hallen, die am besten untergebracht sind in der Nähe von Autobahnauffahrten, sondern wir spielen Musicals in Wien in zwei Häusern, in zwei tollen, denkmalgeschützten Häusern dieser Stadt, die noch dazu beide der Stadt Wien gehören. Und wenn Sie schon sagen, wir sollen es wo anders bespielen, dann müsste man auch gleich sagen, was spielen wir dann im Raimund Theater und im Ronacher, beides denkmalgeschützte Häuser im Zentrum der Stadt, die im Eigentum der Stadt Wien sind.

Nein, denn wenn man sich Musical in London, in New York, in Hamburg oder wo auch immer in der Welt anschaut, dann ist das, was in Wien das Besondere ausmacht, dass wir Musicals in tollen Häusern spielen, wo man gerne rein geht und wo man immer das Gefühl hat, man geht auf einen Ball, man geht auf eine tolle Veranstaltung und es ist nicht so wie im Kino, dass man sagt, da nimmt man die Colaflaschen mit - und ich habe das alles erlebt in London, man nimmt dort die Garderobe mit in den Theaterraum -, also das ist einfach eine völlig andere Qualität. Das eine ist Multiplex-Theater, und wir spielen großes Theater, noch dazu auf höchstem Niveau.

Und wenn wir jetzt spielen, „Ich war noch niemals in New York“, und wir haben das in Hamburg gesehen, und nachdem bei Ihnen immer die Kultursprecher wechseln, können Sie ja nichts dafür, dass Sie damals nicht dabei waren, aber Ihr damaliger Kultursprecher war ja damals dabei. Und das musste sogar er wahrscheinlich mit freiem Auge erkennen, dass die Qualität dessen, was wir in Hamburg gesehen haben - bei aller Freundschaft zu Hamburg und zur Stage - natürlich ungleich schlechter war als das, was wir in Wien sehen. Wir spielen das auf wesentlich höherem künstlerischen Niveau und darauf sind wir stolz, weil die Kulturstadt Wien es sich nicht leisten kann, dass wir Zweit-, Dritt- oder Viertbester sind, sondern wir sind die beste Musical-Stadt dieser Welt und wir beweisen das durch eine lange Geschichte und wir unterstützen das auch durch öffentliche Förderung, und das ist eine wirklich gute Investition in die Kulturstadt und in die Musikstadt Wien. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Die Musicals werden in Wien im Jahr von 600 000 begeisterten Menschen gesehen. Sie haben ihr Publikum, haben heuer eine fast 100-prozentige Auslastung in ihren beiden Spielstätten, und durch die fast 100-prozentige Auslastung der beiden Spielstätten Raimund Theater und Ronacher ist es auch so, dass die Vereinigten Bühnen Wien heuer sehr gute Einnahmen haben. Daher stimmt das auch nicht, dass sie mit dem Geld nicht auskommen - das ist alles falsch -, richtig ist, dass sie heuer tatsächlich mit dem Geld auskommen und wir daher auch sagen konnten, wir werden auch nächstes

Jahr wieder die Subvention geringfügig reduzieren, wiewohl dort sehr wohl alles teurer wird. Natürlich, die Kollektivverträge steigen, dort sind über 700 Menschen beschäftigt, anders als beispielsweise in anderen Musical-Städten in der Welt, wo die Leute für die Produktion aufgenommen werden und wenn die Produktion nicht geht, hauen wir sie raus, sondern bei uns sind diese 700 hochqualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die meisten in der Technik, aber auch 80 hochqualifizierte Orchestermusiker angestellt, sodass sie sozusagen Vollzeit Arbeitsplätze auf Dauer haben, und das ist auch ein wichtiger Aspekt für uns als Sozialdemokraten in dieser Stadt.

Nun, also das Musical ist höchst erfolgreich, nicht nur in Wien mit 600 000 Besucherinnen und Besuchern in den beiden Musical-Häusern, sondern auch weltweit sehen jedes Jahr 1 Million Menschen in der Welt Musicals, die in Wien produziert worden sind und die von Wien in die anderen Musical-Städte gegangen sind. „Elisabeth“, „Mozart“ und „Tanz der Vampire“ haben in den letzten Jahren insgesamt 14,5 Millionen Menschen außerhalb von Wien weltweit gesehen und so kann man auch sagen, dass nicht nur die Wiener Symphoniker, nicht nur das Theater an der Wien, sondern insbesondere auch die Vereinigten Bühnen Wien mit ihren Musical-Sparten ein großartiger Botschafter der Musikstadt Wien in der Welt sind, und dazu kann man nur gratulieren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Nun, ich habe immer geglaubt, Frau Leeb ist die Wirtschaftssprecherin, jetzt habe ich gehört, sie sei die Kultursprecherin. Ist auch okay. *(GRin Ing Isabella Leeb auf den Sitzplatz GR Aichingers vor ihr zeigend: Da sitzt der Wirtschaftssprecher!)* Wenn Sie die Wirtschaftssprecherin ist und vielleicht davon mehr Kenntnisse hat, dann müsste sie zumindest wissen, dass unabhängig von all diesen künstlerischen Leistungen, die die Vereinigten Bühnen Wien erbringen, die Vereinigten Bühnen Wien auch tatsächlich ein Geschäft für die Stadt Wien sind, weil nämlich die Subventionen 2,4-fach in die Stadt Wien zurückfließen. Das heißt, wenn wir Subventionen geben, dann fließt ein 2,4-facher Betrag der Subvention in die Wiener Wirtschaft, und damit auch in das Wiener Budget zurück. Es fließt mehr über Steuern in das Wiener Budget zurück, als die Vereinigten Bühnen Wien an Subventionen bekommen. Und das ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, ist auch wichtig für die Erhaltung dieser drei großartigen Häuser im Zentrum der Stadt, es ist ein wichtiger Faktor für die 700 Beschäftigten der Vereinigten Bühnen Wien, es ist ein wichtiger Faktor für die 80 Orchestermusikerinnen und Orchestermusiker, die, unter uns gesagt, in vielen Ensembles und in vielen anderen Klangkörpern in dieser Stadt auch immer wieder in ihrer Freizeit und in ihrer Nebenbeschäftigung spielen, und so ist das eine großartige Geschichte für die Stadt Wien und auch für die Tourismusstadt Wien.

Und wenn die Stadt Wien seit Jahren die Nummer 1 im Kongresstourismus ist, dann hängt das auch damit zusammen, dass die Kongresse deshalb nach Wien kommen, weil es in Wien ein verlässliches, höchst qualitatives Angebot im Musiktheater gibt, und die Musicals

und das Theater an der Wien sind ganz wichtig auch für die Tourismusstadt Wien, und so gesehen schließt sich hier der Reigen der Argumente.

Nun, zur Funktionssanierung, zum zweiten Akt: Wir haben uns damals mit den Kultursprechern, bevor Sie hier hereingekommen sind, das Ronacher angeschaut vor der Funktionssanierung. Man konnte das kaum glauben, unter welchen Bedingungen dort Theater gespielt worden ist, und der einzige Zugang zur Bühne war die berühmte Elefantentreppe von der Weihburggasse aus, die mit einer Neigung von 40 oder knapp 45 Prozent die einzige Möglichkeit war, überhaupt Bühnenelemente und Kulissen auf die Bühne zu bringen. In so einem Haus kann man natürlich nicht zeitgemäßes Musiktheater spielen, und daher haben wir uns entschlossen, in einem der Stadt Wien gehörenden, mitten in der Stadt situierten, mit der Tradition und der Geschichte des Hauses verbundenen Stadttheater wie dem Ronacher, eine Sanierung durchzuführen, um hier einen Vollbetrieb von modernen Musicals garantieren zu können.

Und es wurden hier 34 Millionen EUR eingesetzt, um die Bühne völlig neu zu gestalten und die Zuliefermöglichkeiten für die Bühne deutlich zu verbessern, es wurde der Zuschauerraum verbessert, es gibt heute die besten Sichtverhältnisse im Ronacher, man sieht von jedem Platz aus perfekt auf die Bühne, was früher nicht der Fall war, und wir haben zusätzlich eine Probebühne geschaffen, die nicht nur für den Probebetrieb der Tänzerinnen und Tänzer der Musical-Sparte wichtig ist, sondern es wird die Probebühne auch für zusätzliche Produktionen der Vereinigten Bühnen Wien genützt werden, beispielsweise für Gernot Granners erfolgreiches Kinderstück „Das kleine Vampir-ABC“. Es ist übrigens immer ausverkauft, man bekommt nie Karten, so gut läuft das.

Nun, diese Funktionssanierung war einfach notwendig, und das war eine reine technische Sanierung, und zum damaligen Zeitpunkt hat das Bundesdenkmalamt kein Wort gesagt, dass die Fassade saniert werden muss und es gibt halt jetzt einen anderen Standpunkt des Bundesdenkmalamtes, und die haben zur Auflage gemacht, dass die Fassade saniert werden muss, und daher sanieren wir das auch. Es wird übrigens mit zusätzlichen Mitteln saniert, die wir von der Finanzverwaltung der Stadt Wien bekommen haben, sodass dadurch keinem Kulturveranstalter in dieser Stadt auch nur ein Euro aus dem laufenden Kulturbudget weggenommen wird.

So gesehen ist alles richtig, was wir machen, es wird Sie das überraschen, aber es ist so. Sie werden sich vielleicht das auch noch anschauen können, wenn Sie mehr Zeit haben, sich einzuarbeiten.

Es ist so, dass es ein erfolgreiches Jahr für die Vereinigten Bühnen Wien war und wir garantieren mit dieser reduzierten Subvention von 37,1 Millionen EUR auch im kommenden Jahr, dass diese erfolgreiche Geschichte des Opernhauses und der beiden Musical-Häuser fortgeschrieben wird.

Den Antrag zum Palais Schönborn werden wir ablehnen. Das Palais Schönborn wird derzeit vom Volkskundemuseum genutzt und dieses hat einen Mietvertrag, auf

Grund dessen es die Erhaltung des Hauses garantieren muss. Und da wir wissen, dass überlegt und geplant wird, dass die beiden Museen Volkskundemuseum und Völkerkundemuseum - beide übrigens Bundesmuseen - zusammengelegt werden sollen, sind wir der Meinung, dass wir abwarten sollten, bis diese Zusammenlegung durchgeführt wird, und dass wir dann für den Zeitpunkt danach überlegen werden, wie es mit dem Palais Schönborn weitergeht.

Wir werden den beiden Anträgen der Vereinigten Bühnen Wien zustimmen und den Antrag zum Palais Schönborn ablehnen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Ing Mag Dworak. Ich erteile ihm das Schlusswort. *(GR Ing Mag Bernhard Dworak: Aber!)* Entschuldigung, ich erteile ihm das Wort. *(GR Ing Mag Bernhard Dworak: Nun, das hoffe ich doch!)*

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Stadtrat! Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Zuerst zum Kollegen Woller: Erstens einmal weiß er ganz genau, was die Aufgabe der Opposition ist, zweitens geht es ihn wirklich einen feuchten Dreck an, wer unser Kultursprecher ist. *(Empörte Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Na wirklich! *(Beifall bei der ÖVP.)* Das ist eine Sache, die uns was angeht, aber nicht euch. *(Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Ja, als Vasall des Lehns Herrn. Da brauchen wir nicht viel zu diskutieren. Dass Sie alles schönreden, das wissen wir, das gehört zu Ihrem Repertoire dazu.

Meine Damen und Herren! Sie wissen, zum Kulturbereich der Wien Holding gehören nicht nur die Vereinigten Bühnen Wien, sondern auch das Jüdische Museum, das Mozarthaus und das Haus der Musik. Das sind alles Betriebe, die jede Menge Steuergeld verbrennen, auch wenn wir uns dazu bekennen, dass Kultur durch die öffentliche Hand gefördert werden soll. Das zentrale Thema aber bei diesen Sachen bleibt noch immer der Anteil der Subventionen an der Wirtschaftsleistung, und der ist, meine Damen und Herren, bei den Vereinigten Bühnen durchaus nicht sehr berauschend. 25 Prozent sind nämlich ungefähr jener Anteil, den die Wien Holding sozusagen vom Kulturbudget bekommt, und 25 Prozent, das ist schon ein gewaltiger Bereich, der eben dieses Kulturbudget vorbelastet.

Kommen wir aber nun zu den Vereinigten Bühnen. Sie kennen alle den letzten Kontrollamtsbericht über die Vereinigten Bühnen aus dem Jahr 2007. Der spricht von einem Subventionsbedarf pro verkaufte Karte – pro verkaufte Karte! – von rund 214 EUR, und in der Opernsparte beträgt der Subventionsbedarf pro verkauften Sitz gar 258 EUR. Also wenn ich eine Karte um 100 EUR kaufe, legen die Vereinigten Bühnen noch 258 EUR dazu. Also nicht schlecht!

Offenbar werden heuer statt 37,3 Millionen EUR wie im Vorjahr nur noch 37,1 Millionen EUR benötigt. Zurückzuführen ist das wahrscheinlich darauf, dass es eben keinen großen Flop im Musical-Bereich wie in den Vorjahren gab. Bewährte Musicals wie „Tanz der Vampire“ – ein Stück, das wir schon in den späten 90er Jahren,

ich glaube, 1997, gesehen haben, und es war durchaus erfolgreich – und „Ich war noch niemals in New York“, ein Stück, das in Hamburg schon jahrelang läuft. Nämlich, Herr Kollege, und Sie bestätigen das, das war vor sieben Jahren, wo die letzte Kulturreise war, also in der Periode 2001 bis 2005, denn mit dem Kulturausschuss waren wir woanders. Ich würde durchaus sagen, dass das Stück in Hamburg nicht so schlecht ist, und ich würde an Ihrer Stelle Hamburg nicht schlechtmachen. *(GR Ernst Woller: Das habe ich nicht getan!)* Das Hamburger Musical ist ein bewährtes Stück mit den Melodien von Udo Jürgens. Das ist offensichtlich besser als die Flops „The Producers“ und „Frühlingserwachen“. *(GR Siegi Lindenmayr: Sie können das nicht mit Hamburg vergleichen!)*

Über die Opernsparte wird es bald einen Kontrollamtsbericht geben, der hoffentlich die Kostenstruktur und die Schwachstellen der Opernsparte offenlegt. Außerdem hoffe ich, dass die Quersubventionen zu Gunsten des Theaters an der Wien, die durch die vertraglich bedingten kostenlosen Auftritte der Wiener Symphoniker verursacht werden, endgültig beendet werden, können doch die Wiener Symphoniker selbst nicht mehr ihre Bilanz darstellen und brauchen immer mehr Subventionsmittel. Ganz im Gegensatz nämlich zu der Infora-Studie, die sogar von einem sinkenden Subventionsbedarf für die Wiener Symphoniker ausging.

Trotzdem bleibt die Höhe der Subvention über 37,1 Millionen EUR zu kritisieren, denn es fragt sich, warum die Vereinigten Bühnen trotz offensichtlich besserer Einspielergebnisse noch immer diesen hohen Subventionsbedarf haben. Im gesamten Subventionsakt wird nicht darauf eingegangen, wie der aktuelle Subventionsbedarf verringert werden kann. Doch der Steuerzahler, meine Damen und Herren, hat ein Anrecht darauf, dass in jedem Subventionsakt auf die Möglichkeiten von Einsparungen hingewiesen wird. In Zeiten von geringeren Budgetmitteln muss jede Möglichkeit zur Reduktion von Subventionszusagen ausgeschöpft werden.

Hier ist einer unserer Sparvorschläge zu finden, weil Sie von den Regierungsfractionen uns vorgeworfen haben, wir hätten keine Antwort, wo wir sparen können. Sie von der rot-grünen Regierung haben es ja auch verhindert, eine Stabilitätsklausel in die Subventionsvereinbarungen einzuführen. Offenbar ist das Thema Sparen und Umschichtungen aus Ihrem Wortschatz gestrichen.

Dass die Sanierungssubvention über 2,8 Millionen EUR für das Ronacher ebenfalls in diesem Gemeinderat von der rot-grünen Regierung beschlossen wird, ist keine Zufälligkeit, denn seit Monaten, ja seit Jahren, nämlich schon unmittelbar nach der Neueröffnung des Hauses mit dem nicht sehr erfolgreichem Musical „The Producers“ hat man schon davon gesprochen, dass bald eine neue Sanierung notwendig sein wird. Man hat nämlich schon bei der Eröffnung über die Schäden an den Fenstern und über eine fehlende Klimaanlage diskutiert.

Übrigens sind die Kosten für die Klimaanlage in dem vom Bundesdenkmalamt überprüften Angebot gar nicht enthalten. Der Einbau von Klimaanlagen ist bekannter-

weise keine denkmalschützerische Aufgabe, benötigt wird diese Klimaanlage aber sicher noch. Außerdem wurden im damaligen Kontrollamtsbericht über die Funktionssanierung Lautsprecheranlagen und andere für die Aufführung notwendige Anlagegüter auf die laufenden Produktionskosten umgelegt, statt sie der Funktionssanierung anzurechnen. Also hier hat man mit allen Mitteln versucht, den Betrag einzuhalten, aber eben wirklich unter Vorspiegelung falscher Tatsachen.

Abschließend darf ich zur Subventionshöhe für das Jüdische Museum berichten, dass das Objekt Palais Eskeles der Wien Holding gehört und das Jüdische Museum aus der Jahressubvention von 3,7 Millionen EUR mehr als 700 000 EUR für die Jahresmiete an die Holding bezahlen muss. Mit weniger als 3 Millionen EUR ist die Subventionshöhe des Jüdischen Museums mehr als bescheiden, außerdem müssen noch weitere 300 000 EUR Miete für andere Objekte der Stadt Wien von dieser Subvention bezahlt werden.

Ohne den Zustand des Jüdischen Museums genau zu kennen, habe ich im Vorjahr, als die Bekanntgabe von Danielle Spera als neue Direktorin des Jüdischen Museums durch StR Mailath-Pokorny und VBgmin Renate Brauner erfolgte, festgestellt, dass es bald zu erhöhten Finanzmitteln für das Jüdische Museum kommen wird. Auch hier werden noch umfangreiche Sanierungsmittel erforderlich sein. Mit der derzeit gewährten Subvention für die Sanierung wird man nicht auskommen, um eine nötige Generalsanierung des Palais zu ermöglichen. Der Zustand schreit förmlich nach einer Generalsanierung.

Meine Damen und Herren! Wir werden beiden Akten, der Post 33, der Grundsubvention für die Vereinigten Bühnen, und der Post 38, der neuerlichen Sanierung des Ronacher, nicht zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Sehr geehrter Herr GR Mag Dworak! Es war gerade der Wechsel zwischen dem Vorsitzenden Reindl und mir, darum haben wir das beide nicht mitbekommen. Angeblich wurde eine Äußerung getätigt, die nicht ganz der Würde des Hauses entsprechen soll. *(GR Kurt Wagner: Nicht angeblich!)* Wir werden dem nachgehen. Wir werden das im Protokoll ausheben, so wie es üblich ist, und werden uns das anschauen.

Zu Wort gemeldet ist nunmehr Herr GR Univ-Prof Dr Frigo. Ich weise darauf hin, dass seine Redezeit 20 Minuten beträgt. Ich erteile es ihm.

GR Univ-Prof Dr Peter **Frigo** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Werter Vorsitzender! Herr Stadtrat! Meine Damen und Herren!

Meine Vorredner haben schon sehr viel gesagt, ich möchte daher meine Rede kurz halten und mit der Ökonomie beginnen. Die Ökonomie ist auch in der Medizin wichtig und gehört auch zur Ethik des Arztes, und wenn man ökonomische Normen in der Medizin ansetzt, muss man sie wahrscheinlich auch in der Kultur ansetzen.

Diese 37,1 Millionen EUR, die schon häufig genannt wurden, mögen wohl für Wien ein Vorteil sein, ich glaube auch, dass sich das über Kongresse und so weiter wieder hereinrechnet, aber das ist eigentlich am Thema vorbei. Es geht eigentlich um den Begriff der Grundsub-



ventionierung, und dieser Begriff der Grundsubventionierung wurde ja schon in diesem berühmten Kontrollamtsbericht kritisiert, denn es lässt sich eigentlich diese Zuteilung pro Theater für den Kontrollamtsberichtleser nicht definieren. Man ersieht aus diesem Bericht nämlich nicht, wie viel hat jetzt wirklich das Theater an der Wien bekommen und so weiter, also man kann das nicht differenzieren.

Natürlich ist auch für mich die Tatsache der unglaublichen Gesamthöhe der Subvention für „hochgeistige“ Unterhaltung wie Udo Jürgens oder „Tanz der Vampire“ auffällig, wie schon vielfach kritisiert wurde, wobei ich Udo Jürgens noch als eine gewisse Heimatsubvention ansehen würde. Sogar aus der Schlagerbranche wird eigentlich hier ein Defizit gemacht. Hauptsache, die Intendanten verdienen doppelt so viel wie der Bürgermeister samt Dienstauto und Extras. Auch das wurde ja schon mehrfach berichtet, und dem Kontrollamtsbericht ist das auch zu entnehmen.

Daher wurde immer wieder von unserem Landesparteiboss Heinz Strache eine Gehaltsobergrenze für Manager in staatsnahen Betrieben gefordert. Diese Forderung möchte ich heute und hier deutlich und klar wiederholen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Die Renovierung des Ronacher hat diese 34 Millionen, von denen wir heute ebenfalls gehört haben, gekostet. Ich habe mir das ausgerechnet beziehungsweise nachgeschlagen. Es sind mit den Finanzierungskosten eigentlich fast 46,8 Millionen EUR auf Grund dieses Fremdwährungskredites, der ja an und für sich eine langfristige Finanzierung bedeutet, die aber kurzfristig gedacht ist, eben aus den genannten Gründen. Besonders bei dem schönen Schneefall und dem kalten Wetter fällt mir auf, dass gerade auf die Türen und Fenster vergessen wurde, was sich wahrscheinlich auch auf die Heizkosten niederschlagen wird. Dementsprechend, glaube ich, sollte man das bald renovieren.

Offensichtlich fehlt es hier an langfristigen Konzepten – von Visionen will ich gar nicht reden –, sowohl was die Instandhaltung der Baulichkeiten als auch die Veranstaltungsplanung betrifft. Daher müssen sofort Maßnahmen ergriffen werden, um dieses Defizit abzubauen, etwa durch ein gewinnorientiertes Management statt einer Kostenexplosion durch Banker-Verträge.

Abschließend stelle ich fest, dass eigentlich Fragen, die aus den ganzen Kontrollamts-, aber auch aus Rechnungshofberichten hervorgehen, immer noch nicht beantwortet sind, und vielleicht wird der Herr Stadtrat sie doch noch beantworten. Welche kulturpolitischen Ziele sollen mit der Förderung eigentlich erreicht werden? Welche Auflagen wurden auf Grund des Defizits der Geschäftsführung für die nächste Förderperiode auferlegt beziehungsweise gibt es eine schriftliche Regelung des Budgets? Und welche Marketingstrategien werden angewandt, um dem Defizit zu entgehen?

Am Wichtigsten erscheint mir aber die Kostentransparenz, um die tatsächlichen Irrwege aufdecken zu können. Daher sollte vor Budgetbeschluss allen klar sein, wohin die Subventionen und damit unsere Steuergelder fließen. – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort gemeldet ist nunmehr Herr GR Mag Chorherr. Ich erteile es ihm.

GR Mag Christoph **Chorherr** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Herr Vorsitzender! Herr Stadtrat! Meine Damen und Herren!

Ich habe die große Ehre, nachdem unser Kultursprecher nicht nur wetterbedingt erkrankt ist, zum ersten Mal in meiner 20-jährigen Gemeinderatszeit zu den Vereinigten Bühnen zu sprechen, und wie Sie ja sehen, werden wir diesem Geschäftsstück zustimmen.

Eines haben wir irgendwie gelernt: Man soll nie lügen, wenn man da heraußen steht, das merkt man nämlich. Darum möchte ich mich jetzt grundsätzlich und ernsthaft, auch wenn das jetzt bei manchen ein Hohngeklächter hervorruft, mit dem in der Tat interessanten Perspektivenwechsel beschäftigen – nicht bei den Vereinigten Bühnen, da tu ich mir relativ leicht –, wie man sich etwas anschaut, wenn man Opposition ist, und wie man sich etwas anschaut, wenn man in der Regierung ist. Und – ach, wie überraschend! – das macht einen Unterschied! *(Heiterkeit bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Ich kann mich an einen Disput mit einem Gemeinderat der SPÖ erinnern, der noch in der ersten Phase sich über einen unserer Abgeordneten unglaublich aufgeregt hat, und ich habe gesagt: He, Leute, es gibt sozusagen ein Role Model Opposition – ich sage jetzt nicht dazu, wer da gemeint war –, und es gibt ein Role Model Regierung. Das heißt nicht, dass man als Opposition immer nur dagegen reden muss – da bin ich, glaube ich, ein gutes Beispiel dafür –, das heißt auch nicht, dass man als Regierung immer nur dafür reden muss – da werde ich heute auch ein Beispiel bringen –, aber trotzdem schaut man sich Dinge an.

Und wenn das jetzt eine Überraschung ist, warum wir dafür stimmen, sage ich Ihnen, was die Alternative wäre. Die Alternative wäre, dass wir uns durchsetzen und sagen: Okay! Killed! Die Vereinigten Bühnen werden ausradiert. Keine Subvention heißt, zwei Musical-Bühnen, das Opernhaus werden zugesperrt, und zwar zehn Tage nach Regierungsantritt. Ist das sinnvoll? Und es kann ja sinnvoll sein, wenn man einen wirklich fürchterlichen Fehler erkennt und sagt, nein, das ist eine derartige Verschwendung, das ist eine derartige Trottelei, die sperren wir zu.

Jetzt hat der Kollege Woller schon einige Dinge gesagt, und natürlich habe ich in Vorbereitung dieser Rede mir auch einiges angeschaut. Ich bin kein Spezialist der Vereinigten Bühnen, aber ich bereite mich ein bisschen vor, wenn ich zu etwas sprechen muss, und da muss man einfach ein paar Dinge anerkennen, die sind klass.

Ich habe es zwar nicht gesehen, aber die Quote akzeptiere ich und ich habe mit ein paar Leuten geredet, die dort waren bei „Ich war noch niemals in New York“, also die Udo-Geschichte. Ich nehme zur Kenntnis, auch wenn ich noch nicht dort war, das ist bis April ausverkauft. Es gibt also gar nicht so wenig Leute, denen gefällt das sehr. Wenn ich die Zahl grob im Kopf habe, im letzten Jahr waren das 700 000 Leute, die sich ein Musical angeschaut haben. Und das sage ich jetzt durchaus

auch an die eigene Klientel: Nur weil einem selber etwas nicht gefällt, muss man jetzt dagegen sein, dass man sich das anschaut? Also ich nehme mir einmal aus beruflichen Gründen vor, ich werde mir das anschauen. (*Beifall bei der SPÖ und von GR Senol Akklic.*)

Ich nutze das Privileg, dass ich möglicherweise vor Ende April – ich sage das gleich, bitte, Privilegienritter Chorherr – eine Karte bekomme, und wenn ich keine bekomme, werde ich irgendwo anrufen, vielleicht bei der Frau Leeb, ob sie mir eine Karte besorgt. (*Heiterkeit und Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.*) So!

Also 700 000 Leute haben sich das angeschaut. Was mir gesagt wurde und was ich schnell recherchiert habe: International wird das auch gespielt und da haben sich das 1 Million Leute angeschaut. Soviel einmal zum Musical.

Die Frage, die gestellt wurde – und die war berechtigt –, ist: Will man à la longue in der Tat den, glaube ich, größten Brocken des Kulturbereiches für die Vereinigten Bühnen? Das ist eine richtige und wichtige Frage. Und wie viel Geld will man sich da wirklich leisten? Bevor man aber jetzt sozusagen draufsteigt und das ausradiert, soll man in den nächsten Monaten, in den nächsten Jahren darüber reden – und diese Frage wurde von einem Vorredner gestellt: Brauchen wir wirklich in der Ausgestaltung zwei Musical-Bühnen? Wie kann eine Arbeitsteilung ausschauen? So etwas macht man nicht ho ruck da jetzt vom Rednerpult aus, das überlegt man sich.

Und das sage ich jetzt sozusagen durchaus auch Kritikern in unseren eigenen Reihen: Warum braucht das Musical so viel Geld? Ich habe dort mit einigen Leuten gesprochen, und da kamen schon auch Argumente, die wir abwägen sollten. Ja, man kann das billiger machen, das ist überhaupt keine Frage. Dann muss man sich die Frage stellen: Brauchen die Vereinigten Bühnen ein eigenes Orchester, ja oder nein? Jetzt sagen mir Leute, die sich auskennen – ich gehöre nicht dazu –, dass das Orchester der Vereinigten Bühnen international auf einem sehr hohen Niveau spielt. Jetzt kann man das in Frage stellen und sagen, nein das brauchen wir nicht. Wir können, wie überall international, zu prekären Arbeitsverhältnissen kommen und sozusagen von Aufführung zu Aufführung Leute engagieren. „Hire and fire“ – so arbeiten die meisten kommerziellen Musical-Bühnen auf der Welt.

Die Frage ist trotzdem nicht unwichtig. Das heißt jetzt nicht, dass wir apodiktisch sagen, es muss dort alles so bleiben, nur was man nicht kann: Man kann nicht auf der einen Seite die Prekarisierung auch im künstlerischen Bereich beklagen – ja, das sind Leute, die bekommen 14 Monatsgehälter, die haben ein Urlaubsgeld – und auf der anderen Seite alles billiger haben wollen. Man kann auch die Frage stellen, ob ein Haus wie das Raimundtheater im 6. Bezirk – ich wohne um die Ecke – eine geeignete Musicalbühne ist. Würden wir irgendwohin auch mit moderner Architektur eine optimierte Halle hinstellen, könnte man das wahrscheinlich auch billiger machen. Ich war einige Male im Raimund Theater. Das hat einfach ein Flair, wo ich mich frage und wo wir uns die Frage

stellen sollten: Ist es uns das wert? Das ist eine gute, richtige kulturpolitische Debatte – ich habe mir andere Produktionen dort angeschaut, nicht alle; das ist nicht unbedingt „my favorite“, aber da wird es eng, wenn es nur um „my favorites“ geht –: Wollen wir uns das leisten? Darüber sollen wir nachdenken.

Jetzt habe ich auch zur Oper ein bisschen herumrecherchiert, ein bisschen herumgegoogelt: Ja, das ist auf den ersten Blick wirklich merkwürdig, wenn man sieht, die haben so viel zugesperrt. Das haben auch wir kritisiert. So, jetzt schaue ich mir an, was der Herr Geyer in den letzten Jahren – auch, ja, um viel Geld – geliefert hat. Dann schaue ich mir noch einmal das Theater an der Wien an, das ich ganz gut kenne, das früher Musicals gespielt hat, und beim Musical hat es immer irgendwie geknirscht.

Das Schöne ist – und das meine ich jetzt überhaupt nicht zynisch: So eine Regierungsbeteiligung ist ein Lernprogramm der Sonderklasse. Also so viel wie über das Theater an der Wien habe ich mein ganzes Leben nicht gewusst. Ich muss jetzt wissen, was war da eigentlich genau, und ich gebe jetzt gerne wieder, was bei dem Theater war. Da lernt man irrsinnig viel und kommt einfach auch drauf, dass man immer einen Blödsinn geredet hat. (*GRin Dr Sigrid Pilz: Das musst du ja nicht sagen, dass du einen Blödsinn geredet hast!*) Das kann man ja auch sagen. (*GRin Dr Sigrid Pilz: Du hast zum Theater noch nie geredet!*) Ja, ich habe noch nie geredet, aber ich habe auch schon viel Blödsinn geredet, das sage ich jetzt ehrlich. Ich hoffe, ich rede jetzt keinen Blödsinn.

Also, was ich nicht gewusst habe, das war von Beginn an ein Opernhaus. (*GR Ernst Woller: Für die Staatsoper!*) Das war das Ausweichquartier für die Staatsoper, also dort gehört sozusagen irgendwie die Oper hinein. Und was mir Opernspezialisten – was ich definitiv nicht bin – sagen, ist, dass man sich auf der ganzen Welt wünscht, in einer Oper zu spielen, wo man nicht von 9 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittag proben darf, denn dann wird umgebaut und am Abend spielt sozusagen der Rest, sondern wo hochbezahlte, ja, Topoperstars, die man haben will, vier, fünf, sechs Tage und auch länger auf der Bühne voll proben. Das ist eine Qualität, um die muss man kämpfen. Und Qualität, ob das jetzt der Radverkehr ist oder ob das was anderes ist, hat ihren Preis. Die Frage ist: Wollen wir uns das leisten?

Jetzt sage ich nur ein Einziges im Vergleich – ich habe kurz meine Kollegen Margulies gefragt –, wo würden wir denn kürzen? Fange ich, wenn ich sozusagen einen Kürzungs-Jolly hätte, wirklich bei den Vereinigten Bühnen an oder fange ich an mit der Garagenförderung, die genauso aus öffentlichen Mitteln kommt? Wenn ich vor die Alternative gestellt bin, die Garagenförderung zu kürzen oder eine anerkannte, erfolgreiche, quotenmäßig ausgebuchte Kulturinstitution zu kürzen, auch wenn es nicht meine ist, denke ich keine Sekunde nach, wo ich kürze.

Das Beispiel nenne ich auch deswegen, weil beides in derselben Größenordnung ist, 30 bis 40 Millionen EUR. Also wir haben hier die Garagenförderungskürzung verlangt, wir haben die Kürzung bei den Vereinigten

Bühnen verlangt, wir haben ganz viel verlangt. Jetzt gibt es, so viel habe ich gelernt, Kompromisse, in einigen Dingen setzt man sich durch, in einigen Dingen setzt man sich nicht durch, aber sozusagen mein innerer Antrieb, jetzt ausgerechnet mit höchster Priorität den Vereinigten Bühnen Geld wegzunehmen, ist Priorität 7 843. (*Heiterkeit.*)

Darüber wird man reden, und es wird ein Konzept vorgelegt werden, ob es in der Tat à la longue die 37 Millionen sein müssen. Wenn ich mir anschau, wie sich die Gehälter bewegen, wenn ich mir anschau, wie sich anderes bewegt, und wenn ich mir anschau, dass die Subvention gleich geblieben ist, muss man sagen, na, ganz viel wird man da nicht ändern können. Aber die Kritik ist insofern wichtig, weil sie sozusagen fit macht, dass man Sparpotenziale erkennt. Es gibt noch weitere Sparpotenziale bei den Vereinigten Bühnen, ja, die gibt es, und da wird man Druck machen, dass die ausgelotet werden. Da gibt es auch ein paar Sachen, die mir sozusagen im kurzen Lernprozess Chorherr – Vereinigte Bühnen in den letzten Tagen zugetragen wurden, wo man sagen muss: He, hallo! Das müsste man sich schon noch überlegen, das muss man in Frage stellen.

In diese Richtung hat einmal ein sehr ernsthafter Perspektivenwechsel stattgefunden. Jetzt sage ich aber trotzdem ein paar Punkte, die wirklich topaktuell sind, und die sage ich nicht zufällig. Bei einigen Dingen müssten Sie aufpassen, wie man mit dem Umfallen agiert. Es gibt in der Tat Bereiche, wo ich hoffe, dass es dabei bleibt, denn – und das sage ich jetzt ganz klar – da haben wir etwas ausgemacht, da haben wir vor der Wahl etwas gesagt, und an das halten wir uns, und das ist – das sage ich jetzt völlig unabgesprochen mit meiner eigenen Fraktion, es wird aber niemanden überraschen – die Wahlrechtsgeschichte. Es ist mir – und das sage ich jetzt ganz bewusst – ein tiefes inneres Anliegen, dass das, was im Regierungsübereinkommen steht, nämlich dass es ein neues Wahlrecht geben wird, ein Verhältniswahlrecht mit all dem, was im Notariatsakt vereinbart wurde, kommt. (*Beifall bei den GRÜNEN und von GR Dkfm Dr Fritz Aichinger.*)

Ich will das ganz klar gesagt haben, und das wird nicht ohne Konflikte mit der Sozialdemokratie abgehen, die das aus verständlichen Gründen anders sieht. Aber das wurde klargemacht in den Regierungsverhandlungen, darum steht das auch so im Koalitionsübereinkommen. Es wird noch knirschen.

Und Umfallen bezieht sich darauf: He, Leute, was ist dagegen ein erfolgreiches Musical? (*Heiterkeit bei GR Dkfm Dr Fritz Aichinger.*) Da muss er selber lachen. Was ist dagegen eine international anerkannte Oper, wo ein Herr Harnoncourt, der sich aussuchen kann, wo auf der Welt er inszenieren will, sagt, er will das in Wien, am Theater an der Wien machen? Und da soll ich jetzt sagen, weil mir irgendwo ein Detail nicht passt, bin ich dagegen? Da sage ich jetzt ehrlich, Kultur kostet auch Geld, und wenn wir sparen müssen, setzen wir uns zusammen und reden darüber, ob wir wirklich überall Garagen graben müssen, die dann im Nachhinein leerstehen. Und da fallen mir noch ein paar andere Sachen ein,

da fallen mir viele Sachen ein, wo man einsparen muss.

Vor diesem Hintergrund sind wir nach Abwägung der Tatsachen, nach Durchdenken eines Lernprozesses ... (*GRin Ing Isabella Leeb macht eine Geste des Umfallens.*) Nein, nicht so! Darf man, Frau Kollegin Leeb, auch was dazulernen? Ganz einfach! Bitte nicht klatschen jetzt, ich sage das jetzt ohne Applaus von der Sozialdemokratie. (*Heiterkeit bei der SPÖ.*) Wir werden in einigen Dingen noch dazulernen. Schauen Sie dann, wo es stimmt, dass wir umgefallen sind. Ich habe das Wahlrecht als einziges Beispiel nicht ohne Grund genannt. Das wird noch eine schwierige Auseinandersetzung, da werden wir viel fighten müssen.

Aber ich wünsche den Vereinigten Bühnen tolle erfolgreiche Produktionen, das Ausloten von Sparpotenzialen, die dort noch dick gegeben sind. Da wünsche ich dem Herrn Kulturstadtrat einen dicken Schädel, sich da durchzusetzen. Da gibt es noch einiges zu holen. Und in der Tat stimmen ja die Vergleiche, dass Zehntausende, die man bei den Vereinigten Bühnen einspart, in ganz vielen Bereichen des Kulturressorts ein Vielfaches bewirken. Aber wir werden heute zustimmen und haben hier überhaupt keine Form der Verrenkung. – Danke schön. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zu Wort gemeldet ist der Herr amtsführende Stadtrat. Ich erteile es ihm.

Amts StR Dr Andreas **Mailath-Pokorny**: Ja, in aller Kürze. Ich wollte eigentlich nur meine Anerkennung für diese Worte aussprechen. Jetzt werden Sie vielleicht sagen, ja klar, jetzt sitzt ihr gemeinsam in der Regierung, aber ich finde es bemerkenswert, dass jemand sich erstens die Mühe nimmt, in einem Fachbereich, in dem er vielleicht sonst nicht zu Hause ist, sich das anzuschauen und sehr einfache Worte dafür zu finden.

Das Einzige, was mich zugegebenermaßen ein bisschen stört: Wir versuchen das seit Jahren auch so zu kommunizieren. (*GR Mag Christoph Chorherr: Sie haben es nicht kommunizieren können!*) Jetzt weiß ich, Kommunikation ist ein Zwei-Weg-Prozess, es ist sowohl eine Bring- als auch eine Holschuld, also wo immer da vielleicht der Mangel in der Kommunikation gelegen ist.

Aber Spaß beiseite! Ich finde es höchst an der Zeit, und ich lade Sie da auch gerne noch einmal ein, denn das Thema Vereinigte Bühnen, das ist fast so wie „Täglich grüßt das Murmeltier“. Also wir haben das jedes Jahr zumindest einmal oder auch öfter auf der Tagesordnung, und ich möchte gerne diese Debatte zum Anlass nehmen, dass wir uns gut vorbereitet noch einmal zusammensetzen und das noch einmal gemeinsam durchdiskutieren.

Jetzt weiß ich schon, Sie als Opposition müssen immer dagegen sein, aber vielleicht gibt es doch die Möglichkeit, sich angesichts der Bedeutung dieses Theaterkonzerns, der ja tatsächlich einer der weltgrößten Musiktheaterkonzerne ist, noch einmal zusammensetzen und zumindest gewisse Dinge außer Streit zu stellen, unabhängig davon, dass Sie natürlich als Opposition bei diesem größten Subventionsteil der Wiener Kultur wahrscheinlich immer dagegen sein müssen. Aber ich hoffe ja

doch auf die Vernunft, und ich glaube, man kann sich mit den Fakten, die auf dem Tisch liegen, vielleicht zumindest über die Grundsätze einigen. Dass man dann in der einen oder anderen Ausprägung unterschiedlicher Meinung sein wird, ist unbestritten.

Unabhängig davon wollte ich eigentlich nur meine Freude und Anerkennung für den sachlichen Beitrag zum Ausdruck bringen, den jemand, der, wie wir wissen, nicht im Kulturausschuss ist, hier eingebracht hat. – Danke vielmals. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Nachdem die Frau GRin Bluma ihre Wortmeldung zurückgezogen hat, wenn ich das richtig verstanden habe, ist nunmehr niemand mehr zu Wort gemeldet. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. – Er verzichtet.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte nunmehr jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Das ist mit den Stimmen der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den Beschluss- und Resolutionsantrag der ÖVP betreffend Sanierung des Palais Schönborn. Es wird sofortige Abstimmung verlangt. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Das ist die Zustimmung bei ÖVP und FPÖ und somit mehrstimmig abgelehnt.

Es gelangt nun die Postnummer 38 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an die Vereinigten Bühnen Wien GmbH für die Sanierung des Ronacher Theaters. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Bluma, die Verhandlungen einzuleiten. *(GRin Susanne Bluma: Es gibt keine Wortmeldung!)* Gut, ich sehe, es ist kein Redner gemeldet.

Damit kommen wir sofort zur Abstimmung. Auch hier wurde kein Gegen- und Abänderungsantrag gestellt. Daher bitte ich jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Das ist mit den Stimmen der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 32 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Zusatzsubvention an den Verein Wiener Theaterpreis. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Bluma, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Susanne **Bluma**: Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Ing Mag Dworak. Ich erteile es ihm.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** *(ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien)*: Sehr geehrter Herr Stadtrat! Wo ist er? *(Amtsf StR Dr Andreas Mailath-Pokorny: Da!)* Absolut gut. Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Sicher, der Nestroy ist zu einem Fixpunkt in der Wiener Theatersaison geworden, dass aber die Stadt Wien für die Fehlbeträge zur Kasse gebeten wird, ist eigentlich für uns nicht wirklich verständlich, da die Stadt Wien bekannterweise schon 100 000 EUR bei der Grundförde-

rung gibt.

Schauen Sie sich die heurigen Preisträger an! Es sind kaum Künstler, die in den Theatern der Stadt Wien auftreten. Meist sind es Künstler aus den Bundestheatern. Dieses Mal war es auch gegenüber in der Burg, aber trotz Einladung durch das Nestroy-Team um Werner Urbanek, dem Erfinder des Nestroy, ist die zuständige Bundesministerin Schmied nicht bei der Ehrung ihrer Künstler anwesend gewesen, noch sind Mittel vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst – im Akt werden keine Bundesstellen angeführt – geflossen.

Deswegen haben wir kein Verständnis dafür, dass sich das Ministerium vor einer Förderung dieses weit über Österreich hinausgehenden Preises drückt. Wir fordern hier die Stadt Wien auf, diese Nachforderung nicht zu bezahlen und Verhandlungen mit der Frau Unterrichts- und Kunstministerin aufzunehmen und diesen Betrag einzufordern.

Wir werden daher dem Antrag nicht stattgeben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Ein weiterer Redner ist nicht gemeldet. Die Debatte ist somit geschlossen. Die Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Susanne **Bluma**: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Stadtrat! Herr Vorsitzender!

Einige Worte zum Nestroy-Preis. Der Nestroy-Preis ist ein Wiener Theaterpreis, eine Trademark. Die Idee für diesen Preis kam von Marboe, und unser Kulturstadtrat hat diese Tradition aus Gründen, die ich hier ausführen möchte, gerne weitergeführt.

Der Nestroy-Preis wird für ausgezeichnete Leistungen am Theater vergeben. Dahinter steckt die Intention, Qualität und Vielfalt der Theaterszene im deutschsprachigen Raum und das große Können der Schauspielerinnen und Schauspieler, der Regisseurinnen und Regisseure einer breiten Öffentlichkeit vor Augen zu führen.

Dieser Wiener Theaterpreis hat im gesamten deutschsprachigen Raum ein gutes Standing. Er genießt in der Theaterlandschaft das höchste Ansehen und bedeutet etwas für die PreisträgerInnen. Für die Preisträgerinnen und Preisträger ist der Nestroy-Preis so etwas wie ein Gütesiegel.

Aus diesem Grund unterstützen wir den Preis und dessen Verleihung. Wieder geht es dabei um den Weltruf Wiens als Theaterstadt, wieder geht es dabei darum, dass man sich im Zusammenhang mit Wien auf Qualität verlassen kann.

Wir haben im Gemeinderat im Mai für den Nestroy-Preis eine Subvention von 100 000 EUR beschlossen. Im November des Jahres wurde dieser Preis erstmals im Burgtheater vergeben, und erforderliche Infrastrukturmaßnahmen machen diese Zusatzsubvention, um die es heute geht, notwendig. Sponsoren sind in jedem Fall immer willkommen.

Ich ersuche um Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Ich danke der Frau Berichterstatterin!

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung. Auch hier wurde ein Gegen- oder Abänderungsantrag nicht ge-

stellt. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Das ist mit Zustimmung der GRÜNEN, der SPÖ und der FPÖ mehrheitlich angenommen.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 40 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine zusätzliche Subvention an den Verein ei(s):konfekt. Verein zur Förderung der audio-visuellen Kultur. Auch hier ist kein Redner gemeldet, daher kommen wir gleich zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dieser Postnummer zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Das ist mit Zustimmung der GRÜNEN, der SPÖ und FPÖ mehrstimmig angenommen.

Damit gelangt die Postnummer 41 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Kunsthalle Wien, der Halle E&G BetriebsGmbH und das Architekturzentrum Wien. Auch hier ist kein Redner gemeldet, daher kommen wir gleich zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 41 zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Das ist mit Zustimmung der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 44 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine weitere Subvention an die Kunst im öffentlichen Raum GmbH. Ich bitte hier die Berichterstatterin, Frau GRin Schinner, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Katharina **Schinner**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Ing Mag Dworak. Ich erteile es ihm.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Stadtrat! Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Kunst im öffentlichen Raum ist sicherlich ein wichtiger Bestandteil für Projekte in dieser Stadt. Die Finanzierung des Budgetpostens, dessen Verwaltung der Kunsthalle Wien angegliedert ist, erfolgt durch die Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung, die Geschäftsgruppe Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung und im geringen Teil von der Geschäftsgruppe Integration, Frauenfragen, KonsumentInnenschutz und Personal.

Wir kritisieren, dass so eine wichtige Aufgabe wie die Kunst im öffentlichen Raum durch drei Ressorts finanziert wird, über den Weg des Budgets der MA 7 an die Kunsthalle weitergeleitet wird und nicht durch den Magistrat selbst wahrgenommen wird. Außerdem stehen bei den Projekten noch immer nicht permanente Ausstellungen und Projekte im Vordergrund, sondern es werden die Finanzmittel oft für Projekte, die nicht permanent ausgestellt werden, eingesetzt.

Wir glauben, dass wir dem Steuerzahler verpflichtet sind, dass mit diesem Geld deutlich mehr Projekte gemacht werden, die von Dauer für diese Stadt sind. Deswegen lehnen wir den Antrag ab. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Katharina **Schinner**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Lassen Sie mich einige Worte noch zum vorliegenden Akt sagen. Es geht hier um eine weitere Subvention an die Kunst im öffentlichen Raum GmbH in der Höhe von 410 000 EUR. Es ist schon angeführt worden, wie sich das zusammensetzt.

Ich möchte sozusagen den Fokus noch einmal kurz auf die inhaltliche Arbeit der Kunst im öffentlichen Raum, KÖR, richten, die in den vergangenen Jahren – und davon bin ich ganz fest überzeugt – für die Stadt eine phantastische Arbeit geleistet hat in der Vermittlung von Kunst an alle Altersgruppen, in der Vermittlung von Kunst an Menschen, die vielleicht nicht jede Woche, jeden Monat Ausstellungen besuchen.

Ich finde, das ganz Besondere von KÖR – und wenn man diesen Akt anschaut, kommt das auch sehr schön heraus –, ist, dass Kunst im öffentlichen Raum den Auftrag hat und ihn phantastisch erfüllt, dass sie sozusagen jeden Menschen am Arbeitsplatz, am Weg nach Hause begegnet und dass wir so mit Kunst im öffentlichen Raum wirklich auch im zeitgenössischen Bereich in den letzten Jahren einen Pfeiler eingeschlagen haben, wo man mittlerweile wirklich einen Rundgang durch die Stadt machen kann und sehr vielen ganz phantastischen international anerkannten zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern und deren Kunstwerken begegnet. Es gibt mittlerweile auch eine Auflage sozusagen, wo alle diese Kunstwerke enthalten sind.

Abschließend vielleicht noch einen Satz zu der Gewichtung temporär oder permanent. Ich glaube, dass die Vermittlung von zeitgenössischer Kunst gerade auch in der Ist-Zeit den Auftrag hat, sowohl permanente wie temporäre Kunstwerke bereitzustellen. Beide haben unterschiedliche Schwerpunkte, wodurch das möglich wird. Ich glaube, dass das ganz phantastisch und dass es ganz besonders wichtig ist, dass man auch temporärer Kunst einen großen Raum gibt.

Ich glaube, jeder, der sich mit diesem Akt beschäftigt und auch mit der Realität der Kunst im öffentlichen Raum, wird sehen und feststellen, wie phantastisch das funktioniert. Deswegen bitte ich Sie sehr um die Zustimmung zur weiteren Subvention in der Höhe von 410 000 EUR. – Danke schön. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über diese Postnummer. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Das ist mit Zustimmung der FPÖ, der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig genehmigt.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 51 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an das Demokratiezentrum Wien. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Mag Straubinger, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Mag Sybille **Straubinger**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Ing Mag Dworak. Ich erteile es ihm.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie werden mich, glaube ich, noch ein oder zwei Mal am Rednerpult sehen.

Wir haben uns den Förderakt zum Demokratiezentrum Wien genau angeschaut. Ganz besonders hat uns die Homepage interessiert. Hier werden das Bundesministerium für Unterricht und Kunst und das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung als Partner genannt. Obwohl die Aktivitäten des Vereins nur zu einem kleinen Teil Wien betreffen – die Verlinkung mit der Homepage mit der Stadt Wien dürfte wohl nicht der Hauptgrund für die Förderung sein –, mussten wir im Subventionsakt feststellen, dass keinerlei Förderungen von den beiden Bundesstellen angeführt werden, und daher erscheint es uns unfair, dass Wien diese Förderung alleine zahlen muss. Sollte es gar Doppel- oder Dreifachförderungen geben, wäre diese Förderung auch aus diesem Grund strikt abzulehnen. – Danke schön. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Mag Sybille **Straubinger**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich kann das auch nicht nachvollziehen, aber ich gehe davon aus, dass das Demokratiezentrum Wien auch eine Förderung über das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und das BMUK bekommt.

Es wird hier in einer Darstellung genau beschrieben, wofür eine Förderung bei der Stadt Wien beantragt wird. Diese Bereiche haben in erster Linie mit Wissensbereichen der Stadt zu tun, zum Beispiel mit dem Thema Migration, haben zu tun mit der Geschichte der Stadt Wien. Es handelt sich also insgesamt schon um eine sehr förderungswürdige Ausgabe, für die ich um Zustimmung bitte.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. – Wir kommen nun zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Das ist mit Zustimmung der SPÖ und der GRÜNEN mehrheitlich angenommen.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 54 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Redner ist keiner gemeldet, daher kommen wir gleich zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Das ist mit Zustimmung der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN mehrheitlich angenommen.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 55 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft einen Stiftungsbeitrag der Stadt Wien an die Stiftung Dokumentationsar-

chiv des österreichischen Widerstandes. Auch hier liegt keine Rednermeldung vor, daher kommen wir nunmehr zur Abstimmung über die Postnummer 55. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Das ist mit Zustimmung der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN mehrheitlich angenommen.

Wir kommen nun zur Postnummer 69 der Tagesordnung. Sie betrifft eine Zusatzsubvention an die Wiener Symphoniker. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Dr Troch, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Dr Harald **Troch**: Ich bitte um Zustimmung zum vorliegenden Geschäftsstück.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. – Zu Wort gemeldet ist Herr GR Ing Mag Dworak. Ich erteile es ihm.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Die vorletzte Wortmeldung von mir. – Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Stadtrat! Herr Vorsitzender!

Wir bekennen uns zum Orchester der Stadt Wien, den Wiener Symphonikern, immer wieder. Wir unterstützen das Orchester in seinem Drängen nach Klärung der finanziellen Lage, doch die Situation der Finanzen, meine Damen und Herren, ist alles andere als geklärt.

Einerseits gibt es einen Verein, der eine Überschuldung von rund 50 Millionen EUR aufweist, andererseits gibt es die Zusage der Stadt Wien, für die Pensionen der Wiener Symphoniker in vollem Umfang aufzukommen. Diese Situation muss endlich geklärt werden. Trotz Bestrebungen, Kosten einzusparen, wie beispielsweise die vertraglich vereinbarten kostenlosen Dienste im Theater an der Wien zu beenden, wird das noch immer zu wenig sein, um das Budget nachhaltig zu stabilisieren.

Nicht zuletzt darum wurde der neue Geschäftsführer Johannes Neubert von den Niederösterreichischen Tonkünstlern geholt. Er ist anerkannter Sanierungsexperte. Johannes Neubert wird mit 1. Februar 2011 dem derzeitigen Geschäftsführer Peter-Sylvester Lehner in dieser Funktion nachfolgen.

Offenbar wurde der Bilanz 2009 von den Buchprüfern nur mehr ein eingeschränkter Prüfungsvermerk erteilt, was einem Misstrauen gegenüber dem Vorstand der Wiener Symphoniker gleichkommt.

Herr Stadtrat! Sie wissen es, der Hut brennt, und die Situation der Wiener Symphoniker gehört endlich geklärt. Wir werden immer der Basissubvention der Wiener Symphoniker zustimmen, aber nicht den nachträglich geforderten Mitteln.

Deswegen lehnen wir diesen zusätzlichen Antrag ab. – Danke. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Dr Harald **Troch**: Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Mein Vorredner hat gesagt, er bekennt sich zu den Wiener Symphonikern, und dann stimmt die ÖVP gegen diesen Antrag. Ich würde sagen, das ist ein ausgesprochen schwaches Bekenntnis, das auch den Wiener

Symphonikern als höchst bedeutendem Orchester dieser Stadt nicht weiterhilft.

Ich möchte mich kurz fassen, aber eine Replik ist trotzdem absolut notwendig. Warum wir heute hier einen Nachtragshaushalt für die Wiener Symphoniker beschließen, hat eine lange Geschichte. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Es geht hier auch um Ansprüche von Gehaltszahlungen und Pensionen, und diese Ansprüche stammen in ihrer Vielzahl aus der Zeit vor der Ära von Kulturstadtrat Mailath-Pokorny. Die ÖVP hat vor 2001 den Stadtrat für Kultur in Wien gestellt. Damals sind keine Weichenstellungen für eine Neustrukturierung der Wiener Symphoniker und ihrer Strukturen vorgenommen worden. Auch kein ÖVP-Redner hat es damals der Mühe wert gefunden, zu diesem Thema Stellung zu nehmen. Damals hätte man in Bezug auf Weichenstellungen, in Bezug auf Sicherung der finanziellen Basis der Zukunft der Symphoniker noch entscheidend etwas machen können, was uns heute viel Geld erspart hätte. Die ÖVP hat damals geschlafen, hat nichts gemacht, die ersten entscheidenden Maßnahmen wurden nach Amtsantritt von StR Mailath-Pokorny eingeleitet und sind mit 1. Jänner 2006 in Kraft getreten. Das muss man der ÖVP ganz einfach ins Stammbuch schreiben, und das kann ich Ihnen nicht ersparen.

Es geht aber darum, den eingeschlagenen Weg, den Weg einer Strukturreform bei den Wiener Symphonikern fortzusetzen. Sie selbst, Herr Kollege Dworak, haben schon ein paar Argumente genannt. Das soll so weiter geschehen, das wird so weiter geschehen. Der heutige Zusatzbeschluss über eine Haushaltserweiterung der Wiener Symphoniker ist ein Teil dieses Sanierungsweges. Und ich denke mir, dass wir diesen Betrag beschließen, das ist ein eindeutiges Bekenntnis zu dem so bedeutenden Orchester der Wiener Symphoniker. – Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Wir kommen nunmehr zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Das ist mit Zustimmung der FPÖ, der SPÖ und der GRÜNEN mehrheitlich angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 77 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine zusätzlich Subvention an den Verein Wiener Filmarchiv der Wiener Arbeiterbewegung. Hier ist kein Redner gemeldet, daher kommen wir sofort zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 77 ihre Zustimmung erteilen wollen, die Hand zu heben. – Das ist mit Zustimmung der FPÖ, der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Wir kommen nunmehr zu Postnummer 78. Sie betrifft eine Subvention an die Freude am Wohnen Wohnbau GmbH. Hier habe ich keine Wortmeldung bei mir stehen. Daher kommen wir sofort zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 78 ihre Zustimmung erteilen wollen, die Hand zu heben. – Das ist einstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 82 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 7177E im 10. Bezirk, KatG Favoriten und Simmering. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Gaal, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Kathrin **Gaal**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. – Zu Wort gemeldet ist Herr GR Ing Mag Dworak. Ich erteile es ihm. *(Berichterstatterin GRin Kathrin Gaal: Zum letzten Mal heute?)*

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ja, zumindest von mir aus ist es die letzte Wortmeldung heute. – Sehr geehrte Damen und Herren! *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Es könnte sich ja zur Gewohnheit auswirken, das wäre nicht gut. *(Heiterkeit.)*

Wir sprechen heute über ein Flächenwidmungsdokument, das auf den ersten Blick ganz harmlos ausschaut, wurden doch nur ein paar Zusatzbuchstaben geändert, nämlich die Widmung von GB GV, zusätzlich mit besonderen Bebauungsbestimmungen, wird jetzt eben in ein GV, in ein Geschäftsviertel, geändert. Dieses Areal, das vorher ein Industriegrundstück war, liegt genau zwischen der Ostbahn und der A23, ein wahrhaft nicht besonders gut gelegenes Grundstück.

Ich verstehe schon, dass man dieses Grundstück jetzt vermarkten will, aber es schaut natürlich nach einer Anlasswidmung aus, denn diese neue Widmung ermöglicht eine Wohnverbauung. Das ist unserer Meinung nach nicht sehr günstig, weil die Verkehrssituation dort ja alles andere als optimal für den Wohnbau ist. Es sollte unserer Meinung nach zur Gänze als Produktions- und Betriebsstandort erhalten bleiben.

Wir wissen, dass Wien laufend Produktionsbetriebe verliert, wir brauchen trotzdem Reserve. Sie wissen, dass in Wien laut vorliegenden Studien die Größe der für betriebliche Nutzung vorgesehenen Flächen zwischen 2001 und 2007 um 100 ha gesunken ist. Sogar die Stadt Wien selbst konstatiert in ihrem Betriebsflächenkonzept einen zusätzlichen Bedarf von 20 ha pro Jahr. Eben darauf müsste die Flächenwidmung in Wien reagieren und nicht derartige Wohnwidmungen durchführen.

Noch eine Ergänzung darf ich in diesem Zusammenhang anbringen. Bleiben wir in Favoriten. Dort entsteht mit dem Hauptbahnhof das größte städtebauliche Projekt der nächsten Zeit. Im Masterplan ist eine Gewerbezeile vorgesehen. Ich bin schon gespannt, ob es wenigstens gelingt, dieses Versprechen zu erfüllen, denn Ziel der Stadtplanung muss es sein, wo es geht, Arbeitsplätze und Wohnen entsprechend zu mischen.

Weil wir sowohl bei der heutigen Flächenwidmung als auch beim Hauptbahnhof sehr skeptisch sind, dass dies gelingt, sprechen wir uns gegen diese Widmung aus, die weder aus Sicht des Wohnbaus noch aus Sicht des Wirtschaftsstandortes optimal ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort. – Bitte

Berichterstatterin GRin Kathrin **Gaal**: Herr Vorsitzen-

der! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Bei diesem Gebiet, das wirklich mitten in Favoriten liegt, führen wir mit diesem Plandokument eine Flächenwidmungsänderung durch, um bei 50 Prozent dieses Baulandes den Wohnbau zu ermöglichen.

Herr Kollege Dworak, Sie haben recht, dieses Gebiet ist begrenzt von der Südosttangente und von der Ostbahn, aber auch von der Quellenstraße und der Kempelengasse. Und wenn Sie das Gebiet kennen, wissen Sie, dort ist bereits Wohnbau vorhanden. Das heißt, das Wohnprojekt, das dort künftig entstehen wird, ist bestens integriert. Die restliche Fläche bleibt bei gemischtem Baugebiet – Geschäftsviertel, und auch das ist wichtig und richtig, um eben die Nutzungsvielfalt dort zu erhalten.

Weil Sie auch den öffentlichen Verkehr angesprochen haben: Derzeit steht in nächster Nähe die Linie 6 zur Verfügung, und da sich eben das Gebiet des Hauptbahnhofes so rasch entwickelt, werden dann dort in naher Zukunft die Linie D und die U2 fahren. Daher sind ihre Befürchtungen mehr als unbegründet, und es tut mir leid, dass Sie sehr skeptisch sind, denn Ihre Kolleginnen und Kollegen in der Favoritner Bezirksvertretung haben dieser Flächenwidmung zugestimmt.

Daher bitte ich auch Sie, noch einmal zu überlegen und zuzustimmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Wir kommen nunmehr zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Das ist mit Zustimmung der FPÖ, SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Damit haben wir die Geschäftsgruppe Stadtentwicklung erledigt. Wir kommen zur Geschäftsgruppe Gesundheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 79 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Festsetzung der Gebühren für den Rettungs- und Krankenbeförderungsdienst. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Dr Mayer, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Dr Alois **Mayer**: Ich ersuche um Zustimmung zum vorliegenden Akt.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. – Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Korosec. Ich erteile es ihr.

GRin Ingrid **Korosec** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Bei diesem Tagesordnungspunkt, Festsetzung der Gebühren für Rettungs- und Krankentransporte der Stadt Wien, geht es um eine Erhöhung von 4 Prozent auf 550 EUR. In den letzten 5 Jahren ist das um zirka 30 Prozent erhöht worden, aber Gebührenerhöhungen in Wien, das ist ja nichts Neues, beherrschen Sie aus dem Effeff. Sie cashen da bei den Bürgern sehr ab, denn in etwa 14 000 Menschen zahlen diese 550 EUR.

Auch im Tätigkeitsbericht des Patientenanwaltes wird das angeführt, weil es eben hier zu Verunsicherungen kommt. Oft wissen die Betroffenen gar nicht, dass sie zahlen müssen. Wenn ein Transport nicht stattfindet,

wird trotzdem abgecasht.

Und es ist ganz interessant: Sie bekommen von der Sozialversicherung 85 EUR, aber Sie verrechnen den Bürgerinnen und Bürgern 550 EUR, also fast das Sechsfache. Also das ist unerhört. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und wenn man vergleicht ... *(GR Kurt Wagner: Das ist nicht unerhört! Das sind die tatsächlichen Kosten!)* Weil Sie eben nicht wirtschaften können. Wieso, Herr Kollege Wagner, wieso ist es möglich, dass das Rote Kreuz ... *(GR Kurt Wagner: 1996 bis 2001 haben Sie zugestimmt! Da waren Sie in der Regierung!)* Das sagen Sie immer. Bitte, das ist eine ganz alte Geschichte.

Herr Kollege Wagner, das Rote Kreuz verrechnet 100 EUR, der Arbeiter-Samariter-Bund 105, die Malteser Hospital 95, die Johanniter 101, und Sie verrechnen 550. *(GR Kurt Wagner: Wir verrechnen gar nichts, wenn jemand versichert ist! Das wissen Sie ganz genau!)* Ja, da bekommen sie nur 85. Das ist ja interessant, da bekommen sie nur 85, aber wenn Sie es den Patienten verrechnen, sind es 550, also das Sechsfache. Unerhört! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber solange die Wiener Stadtregierung so unverschämt abcasht, bekommen Sie von uns keine Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zu Wort gemeldet ist Herr StR Lasar. Ich erteile es ihm.

StR David **Lasar**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Stadträtin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Kurz zu dieser so genannten Gebührenerhöhung, der Festsetzung der Gebühren für Wiener Rettungs- und Krankentransporte. Ich kann Ihnen natürlich zustimmen, Frau Korosec. Ich möchte jetzt nicht alles wiederholen, und wir werden das genauso ablehnen. Ich möchte nur wiederholen, was ich auch gestern in meiner Rede gesagt habe: Die Wiener Rettung fällt allein mit den Fahrzeugen seit Jahren durch den Rost. Hier gibt es keine Fahrzeuge, keine neuen zumindest oder keine Aufstockung. Auch beim Personal sind Sie säumig, Frau Stadträtin. Wenn Sie – ich sage es noch einmal – diese befreundeten Organisationen nicht hätten, ich glaube, dann würde die Wiener Rettung heute sehr traurig ausschauen.

Also noch einmal: Wir werden diesem Antrag nicht zustimmen. – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. – Bitte schön.

Berichterstatter GR Dr Alois **Mayer**: Also ich möchte den beiden Rednern vielleicht ein bisschen behilflich sein, denn das Kurzzeitgedächtnis hat nachgelassen. Wenn ich mich richtig erinnern kann, waren wir gemeinsam bei der Wiener Rettung. Kollegin Korosec war dort, der Kollege Lasar noch als Gemeinderat, nicht als Stadtrat, aber vielleicht ist in der Zwischenzeit mit dem neuen Amt das Gedächtnis ein bisschen schwächer geworden *(Empörte Zwischenrufe bei FPÖ und ÖVP.)*, jedenfalls haben wir dort die Rettungszentrale besichtigt.

Ihre Worte waren damals ganz andere. Sie waren ei-



gentlich begeistert von der Qualität, die dort geboten wird, von der Ausbildung, die dort geboten wird, vom Fuhrpark, der dort präsentiert wurde; also mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, eine hervorragende Rettungsorganisation auf dem neuesten Stand.

Dieses zu vergleichen mit Organisationen, die ähnliche Dienste verrichten, ist vielleicht ein bisschen fehlgeschlagen. Ich möchte allerdings nur einen einzigen Vergleich – Sie wissen es ja sowieso besser, also es ist eigentlich sinnlos, darüber so lange zu reden – bringen. Wie ich weiß – und das soll jetzt kein Untergriff sein – fährst du einen Mercedes. Für einen Arzt werden in der Stunde 89,46 EUR verrechnet. Dein Mechaniker kostet in der Stunde mehr. Also wo ist da der überhöhte Preis?

Damit möchte ich schließen. – Danke schön.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über diese Postnummer. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Das ist mit Zustimmung der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 81 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft den Heizkostenzuschuss 2010/2011. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Wagner, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Kurt **Wagner**: Ich bitte um Zustimmung zum vorliegenden Akt.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. – Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Korosec. Ich erteile es ihr.

GRin Ingrid **Korosec** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Heizkostenzuschuss – wir haben das gestern bei der Budgetdebatte schon kurz angesprochen – war in den letzten Jahren 200 EUR, heuer wird er auf 100 EUR gekürzt.

Jetzt kann man bis zu einem gewissen Grad noch das Argument gelten lassen, dass es da im Zusammenhang mit der Mindestsicherung einige Verschiebungen gegeben hat, nicht aber bei jenen Damen und Herren SeniorInnen, die Ausgleichszulagenbezieher sind und die in den letzten zwei Jahren 200 EUR bekommen haben und für die das tatsächlich um 50 Prozent gekürzt wird. Dabei, meine Damen und Herren, geht es immerhin um 38 000 Seniorinnen und Senioren in Wien, die Sie – wir haben jetzt schon einen kalten Winter – tatsächlich im Kalten sitzen lassen.

Dass wir trotzdem zustimmen, hängt natürlich damit zusammen, dass 100 EUR noch immer besser sind als überhaupt nichts. Ich finde es nur wirklich unerhört, dass Sie so mir nichts, dir nichts sagen, okay, heuer kürzen wir halt um 50 Prozent. Ist auch noch genug, meinen Sie.

Wenn ich mir die anderen Bundesländer anschau, so ist Wien das Schlusslicht. Alle anderen Bundesländer zahlen mehr. Ich nenne nur zum Beispiel Vorarlberg, das ja durchaus als sparsames Bundesland bekannt ist. Dort zahlt man 250 EUR.

Und noch etwas ist interessant, die Antragsfrist. Sie haben eine Antragsfrist von einem Monat, vom 1. Jänner bis Ende des Monats. In den Bundesländern ist die An-

tragsfrist, Frau Stadträtin, teilweise bis zu sechs Monate; in Niederösterreich haben sie sechs Monate. Also da ist auch ein bisschen eine Absicht dahinter. Eine recht kurze Antragsfrist, da können sich nicht allzu viele melden. Teilweise wird es dann auch nicht sofort gemacht, weil alte Menschen es oft nicht selber machen wollen oder können und sagen, da frage ich meine Kinder, wenn sie zum Wochenende kommen. Also mit einem Wort, es ist nicht zu verstehen, warum Sie hier wirklich so eine kurze Frist haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Also wie gesagt, wir, die Wiener ÖVP, wir sind empört, dass Sie 38 000 Seniorinnen und Senioren die Heizzulage um 50 Prozent kürzen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zu Wort gemeldet ist nunmehr Frau GRin Hebein. Ich erteile es ihr.

GRin Birgit **Hebein** (*Grüner Klub im Rathaus*): Werter Herr Berichterstatter! Werter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Ich bin empört, Frau Korosec, dass Sie als ÖVP auf Bundesebene Millionen streichen und das zu Lasten von Armen geht. Wir haben ja gestern bereits über den Heizkostenzuschuss gesprochen, und ich erzähle Ihnen ganz kurz eine Geschichte.

Ich habe vor drei Jahren einen älteren Herrn kennengelernt im Rahmen der Hausbesuche, und der hat irgendwann einmal erzählt, man muss sich den Gegebenheiten anpassen. Sein einziges Problem, das er wirklich hat, ist, dass sein Bub, also sein Pflegesohn, im Winter ungern den dicken Pullover anzieht, weil er bei den Heizkosten sparen möchte.

Er spricht nicht davon, dass er arm ist. Ich kenne keinen Menschen, der davon redet, dass er arm ist. Und ich, das sage Ihnen ganz ehrlich – ich habe den Mann letzte Woche wieder getroffen –, ich bin froh, dass ich ihm nicht sagen muss, auf Grund der Wirtschaftskrise und weil es der Wirtschaft gut gehen muss und damit es der Wirtschaft gut geht und die Reichen noch immer reicher werden, daher gibt es nichts, denn alle Leistungsträger müssen eine Leistung erbringen. Das heißt, ich bin froh, dass ich dem Mann, dem Herrn K sagen kann: Wissen Sie was, 100 EUR gibt es heuer, holen sie sich die. Für die Leute freue ich mich. – Vielen Dank. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zu Wort gemeldet ist nunmehr Herr GR Mag Ebinger. Ich erteile es ihm.

GR Mag Gerald **Ebinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Sie wissen, wir haben gestern mit mäßigem Erfolg einen Antrag eingebracht, den Heizkostenzuschuss für die Dauer der Heizperiode auf 100 EUR pro Monat der Heizperiode auszudehnen. Nichtsdestoweniger stimmen wir diesen 100 EUR zu, wengleich ich schon eines feststellen möchte zur Argumentation der Stadträtin. Sie sagt, dass das jetzt in der Mietbeihilfe – wenn ich das jetzt richtig sehe, denn im Grundbetrag der Miete kann es ja nicht drinnen sein, sonst wäre das ja weniger, als

es früher zur Sozialhilfe dazugegeben hat –, dass das also in der Mietbeihilfe, in diesen 93 EUR, die man noch dazukriegen kann, drinnen ist. Sonst wüsste ich nicht, wo das bei der Mindestsicherung erfasst ist. Aber selbst wenn es drinnen erfasst ist, so möchte ich gerne wissen: Wie kann man mit dem Betrag Geld auf die Seite legen, damit man sich die Heizperiode leisten kann?

Deswegen bleibt unsere Forderung nach mehr Geld für den Heizkostenzuschuss immer aufrecht, wenngleich natürlich das als Minimum angesehen wird und wir dem zustimmen.

Gleichfalls freue ich mich auch, dass meine Nachrednerin jetzt diesen Vier-Parteien-Antrag einbringen wird, dass wiederum in diesen wichtigen Themen wie Geriatrie und Behindertenpolitik eigene Kommissionen eingerichtet werden. – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zu Wort gemeldet ist nunmehr Frau GRin Mörk. Ich erteile es ihr.

GRin Gabriele **Mörk** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Frau Stadträtin! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir haben uns gestern schon bei der Budgetdebatte recht ausführlich mit dem Heizkostenzuschuss auseinandergesetzt, und ich möchte noch einmal in Erinnerung bringen, dass im Zuge der bedarfsorientierten Mindestsicherung mit dem Betrag, der bei der Mindestsicherung ausbezahlt wird, auch die Heizkosten abgedeckt sind.

Trotzdem hat sich die Stadt Wien entschlossen, da ja die Krise noch nicht vorbei ist, auch heuer wieder einen Heizkostenzuschuss in der Höhe von 100 EUR zur Mindestsicherung auszubehalten. Die Wiener Stadtregierung stellt sich mit dieser Maßnahme neben der Unterstützung von Kindern, denn auch da wird morgen eine Erhöhung der Mindestsicherung des Kinderbeitrages beschlossen, auch klar auf die Seite der Seniorinnen und Senioren in Wien. *(Zwischenruf von GRin Ingrid Korosec.)*

Na ja, Frau Kollegin Korosec, die Auszahlung der Pensionen ist schon auch eine Bundessache. In Zeiten von Sparbudgets zahlt offensichtlich die Bundesregierung an MindestpensionistInnen keinen Heizkostenzuschuss. Wien tut das sehr wohl und stellt sich damit ganz klar auf die Seite auch der Wiener Seniorinnen und Senioren. *(Beifall bei der SPÖ.)* Durch diese Maßnahmen wissen auch die Wiener Seniorinnen und Senioren ganz genau, dass sie sich auf die Wiener Stadtregierung verlassen können.

In dem heutigen Geschäftsstück werden für den Heizkostenzuschuss 6,45 Millionen EUR zur Verfügung gestellt. Die BezieherInnen der Mindestsicherung, aber auch die PensionistInnen, die eine Mietbeihilfe von der Stadt Wien bekommen, werden den Heizkostenzuschuss automatisch im Jänner angewiesen bekommen, und die anderen MindestpensionistInnen können den Antrag bis Ende Jänner bei der MA 40 stellen. Sie müssen aber nicht persönlich in die MA 40 am Thomas-Klestil-Platz gehen und sich dort das Formular abholen, sondern es

besteht auch die Möglichkeit, dass sie beim Callcenter anrufen und diese Anträge dann zugeschickt werden, damit eine Antragstellung möglich ist.

Ich möchte dieses Geschäftsstück aber auch zum Anlass nehmen, heute zwei Anträge einzubringen, Anträge, die von allen vier hier im Gemeinderat vertretenen Parteien heute beschlossen werden sollen. Und zwar geht es um die Einrichtung einer Gemeinderätlichen Geriatriekommission. Schon in den letzten Jahren hat es eine Gemeinderätliche Geriatriekommission gegeben, die sich auch sehr bewährt hat. Sie hat auch eine ganz maßgebliche Rolle bei der Gestaltung und Implementierung des Wiener Geriatriekonzeptes gespielt.

Deshalb stelle ich heute den Antrag, dass die Gemeinderätliche Geriatriekommission so wie in der abgelaufenen Periode wieder eingesetzt werden soll und dass die Zahl der Mitglieder mit 15 festgesetzt werden soll. - In formeller Hinsicht beantrage ich die sofortige Abstimmung dieses Antrages.

Der zweite Antrag betrifft die Einsetzung der Gemeinderätlichen Behindertenkommission. Sie beruht ja auf einem Beschluss des Gemeinderates vom 30. September 1983, und auf Grund der Ergebnisse der Gemeinderatswahl müssen sich auch hier die Mitglieder neu zusammensetzen.

Ich stelle daher den Antrag, dass die Gemeinderätliche Behindertenkommission aus acht Mitgliedern der Sozialdemokratischen Fraktion, vier Mitgliedern der Fraktion der FPÖ, zwei Mitgliedern der Fraktion der ÖVP und einem Mitglied der GRÜNEN sowie der zuständigen Magistratsbediensteten bestehen soll. - Auch in diesem Fall beantrage ich in formeller Hinsicht die sofortige Abstimmung.

Zum Abschluss darf ich Sie noch ersuchen, meine Damen und Herren, dem Geschäftsstück bezüglich des Heizkostenzuschusses Ihre Zustimmung zu geben. – Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Kurt **Wagner**: Geschätzte Damen und Herren!

Ich habe meiner Vorrednerin eigentlich nichts hinzuzufügen. Ich bitte Sie auch um die Zustimmung zum vorliegenden Akt und auch um Zustimmung zur Einsetzung der beiden Kommissionen.

Erlauben Sie mir nur zum Schluss, eine persönliche und einzige Bemerkung anzubringen. Wir haben in Wien natürlich bestimmte Fristen, die wir im Prinzip auch deswegen einhalten müssen, um tatsächlich bedürftigen Menschen auch entsprechende finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen, und ich glaube, wenn es sich um bedürftige Menschen handelt, dann soll man ihnen das Geld dann geben, wenn sie es brauchen. Ich denke, dass die Frist, die bei der Gemeinde Wien für den Heizkostenbeitrag vorgesehen ist, eine ausreichende ist. Seien Sie mir nicht böse, Frau Kollegin Korosec, wenn man zwölf Monate Zeit hätte, dann kann man nicht mehr von der Bedürftigkeit reden, wie Sie sie gerade vorher vorgegeben haben. Ich glaube, die Leute, die den Heiz-

kostenzuschuss brauchen – und das sind in etwa, wie Sie dem Akt entnehmen können, aller Voraussicht nach 60 000 Bürgerinnen und Bürger –, werden diesen Antrag sehr früh stellen, sehr zeitgerecht stellen, und sie werden das Geld so schnell wie möglich dann auch bekommen.

Danke schön, und noch einmal bitte ich um Zustimmung zum Akt. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über die eingebrachten Beschluss- und Resolutionsanträge.

Zuerst über den Beschluss- und Resolutionsantrag aller Fraktionen betreffend Gemeinderätliche Geriatriekommission. Hier wird die sofortige Abstimmung des Antrages beantragt. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die diesem Antrag zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Dann kommen wir zum zweiten Beschluss- und Resolutionsantrag, ebenfalls aller Fraktionen in diesem Haus, betreffend Gemeinderätliche Behindertenkommission. Auch hier ist die sofortige Abstimmung beantragt. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die diesem Antrag zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Auch das ist einstimmig.

Wir gelangen nunmehr zur Geschäftsgruppe Integration.

Wir kommen zur Postnummer 1 der Tagesordnung. Sie betrifft die Förderung von Aktivitäten im Rahmen der Frauenförderung. Hier liegt mir keine Wortmeldung vor. Dementsprechend können wir sofort zur Abstimmung kommen. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 1 zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Das ist mit Zustimmung von ÖVP, SPÖ und GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Somit gelangen wir zur Postnummer 2 der Tagesordnung. Sie betrifft die Förderung von Aktivitäten im Rahmen der Integrations- und Diversitätsangelegenheiten. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Matzka-Dojder, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Anica **Matzka-Dojder**: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. – Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist der Herr GR Mag Jung. Ich erteile es ihm.

GR Mag Wolfgang **Jung** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Vorsitzender! Frau Stadträtin! Meine Damen und Herren!

Ich kann es kurz machen. Wir lehnen diesen Punkt ab, und zwar mit der Begründung, dass hier doch ein nicht unbeträchtlicher Betrag zur Verfügung gestellt wird, dessen Zuweisung nicht wirklich kontrollierbar ist, und wir wollen nicht, dass er als Weihnachtsgeschenk an verschiedene SPÖ-nahe Vereine ohne Kontrolle übergehen kann. – Danke. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Anica **Matzka-Dojder**: Herr Vorsitzender! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Lassen Sie mich einige Worte über diesen Antrag sagen und auch zu Kontrollmöglichkeiten, die der Herr Jung angesprochen hat.

Hier handelt es sich um den Antrag über die Kleinprojektförderung für verschiedene Initiativen, die aus den Vereinen und NGOs kommen. Wir haben 2010 in diesem Kleinprojektopf fast 200 000 EUR ausgegeben für 63 sehr gute Projekte, die in diesem Akt auch genau angeführt sind und für jeden einsehbar sind.

Wenn wir in der Integrationspolitik unser Konzept verfolgen, wo wir Sprache, Bildung, Zusammenleben und Messbarkeit fortsetzen wollen, dann ist gerade dieser Teil der Partizipation und Teilhabe am gesellschaftlichen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben für diese Menschen, die in dieser Stadt leben, von besonderer Wichtigkeit.

Aus Erfahrung und Antragstellung der Vereine und Initiativen in den letzten Jahren wissen wir, dass diese oft in einem knappen Zeitraum anfallen und dass diese Kontrollen über den Gemeinderat und Gemeinderatsbeschluss nicht immer möglich wären. Das würde sich für diese Initiativen zeitmäßig nicht ausgeben.

Im Antrag für 2011 handelt es sich um einen Antrag in einer Höhe von 150 000 EUR, wo der Rahmen der Förderung des Kleinprojektopfes ganz klar und für jeden einsichtbar ist. Hier wird die wichtige Arbeit der Vereine und NGO-Initiativen gefördert. Der Rahmenbetrag beträgt 5 100 EUR, und diese geförderten Projekte werden im Anschluss genau und transparent dargelegt.

Im Jahr 2011 haben wir uns einen Schwerpunkt dieser partizipativen Projektförderungen vorgenommen. Ich bin überzeugt davon, dass diese Vereine und Initiativen einen ganz, ganz wichtigen Beitrag in der Integrationspolitik leisten, und ich finde sie insbesondere förderungswürdig. Ich bitte die Damen und Herren daher um die Zustimmung für diesen Antrag. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Das ist mit Zustimmung der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 3 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Förderungen von Deutsch- und Alphabetisierungskursen für neu zugewanderte Migrantinnen. Redner ist keiner gemeldet, daher kommen wir sofort zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 3 zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Das ist mit Zustimmung der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Sohin kommen wir zur Postnummer 4 der Tagesordnung. Sie betrifft die Förderung von Aktivitäten im Rahmen der Antidiskriminierungsarbeit im Bereich sexuelle

Orientierung und Identität. Auch hier ist kein Redner gemeldet, daher kommen wir sofort zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 4 zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Das sind ÖVP, SPÖ und GRÜNE. Sohin ist diese Postnummer mehrstimmig angenommen.

Ich schlage vor, die Berichterstattung und die Verhandlungen über die Geschäftsstücke 5, 6, 8, 9 und 11 der Tagesordnung – sie betreffen Subventionen an verschiedene Vereine – zusammenzuziehen, die Abstimmungen jedoch getrennt durchzuführen. Wird dagegen ein Einwand erhoben? – Ich sehe, das ist nicht der Fall. Ich bitte daher den Berichterstatter, Herrn GR Schuster, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Godwin **Schuster**: Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. – Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Jung. Ich erteile es ihm.

GR Mag Wolfgang **Jung** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Vorsitzender! Herr Stadtrat! Meine Damen und Herren!

Zunächst eine Bemerkung: Jetzt haben wir einen erfahrenen Berichterstatter. Die beiden vorhergehenden Berichterstatter haben beide ihre Statements mit „ich bin der Meinung“ oder „ich glaube“ und so weiter begonnen. Ich darf auf die Geschäftsordnung aufmerksam machen. Der Berichterstatter hat zusammenzufassen und keine persönlichen Meinungen kundzutun. Wenn er das will, kann er sich im Zuge der Debatte jederzeit zu Wort melden. Herr Kollege, auch wenn Sie jetzt protestierend schauen, so steht es in der Geschäftsordnung. (*GR Heinz Vettermann: Sie haben recht! So steht es drinnen!*) Richtig, aber es wird nicht gehandhabt. (*GR Heinz Vettermann: Doch!*) Dann haben Sie jetzt nicht zugehört. Sie haben beide begonnen mit „ich habe“, „ich bin der Meinung“. Es geht nicht um die Meinung des Berichterstatters, sondern er hat hier die gesamte Meinung unparteiisch zusammenzufassen. So schaut es aus und nicht anders.

Ich weiß, Sie glauben manchmal, das Haus und alles gehört Ihnen. Da müssen Sie auch mit Ihrer Macht, damit es zumindest formal-rechtlich in Ordnung ist, die Geschäftsordnung ändern. (*Beifall bei der FPÖ. – GR Mag Jürgen Wutzlhofer: Sind Sie jetzt Redner zum Geschäftsstück oder zur Geschäftsordnung?*) Ja, regen Sie sich auf, Herr Kollege. Ich weiß, dass Sie ein Demokratieproblem haben, weil Sie glauben, Sie sind dieses Land, Sie sind diese Stadt. So ist es nicht, und das werden Sie mehr und mehr lernen müssen. So schaut es aus! (*Beifall bei der FPÖ. – Zwischenrufe bei der SPÖ. – GR Prof Harry Kopietz: Die Handbewegung können Sie sich sparen! Melden Sie sich zur Geschäftsordnung!*)

Ich kann das auch hier in die Rede einbauen, Herr Kollege. (*Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Ich kann eine Bemerkung zum Vorredner machen. Das machen Sie x-mal, aber es stört Sie, es wurmt Sie, dass Sie nicht recht haben. So schaut es aus! (*GR Prof Harry Kopietz: Was Sie sagen, wurmt mich nicht! Glauben Sie mir das!*) Sie vertragen es einfach nicht, dass Sie nicht immer

recht haben. Sie vertragen es nicht, dass Sie die Wahlen verloren haben. Sie vertragen es nicht, dass Sie in den Umfragen in Österreich den Bach hinuntergehen und einen Kanzler haben, der versagt hinten und vorne. Das ist es! Gewöhnen Sie sich dran! Sie werden es noch öfter hören. (*Beifall bei der FPÖ. – Anhaltende Zwischenrufe bei der SPÖ. – GR Prof Harry Kopietz: Was Sie von sich geben, wurmt mich in keiner Weise!*) Haben Sie sich wieder beruhigt? Gut, Herr Gemeinderat. Mein Gott, das ist ein derart jämmerlicher Einwand, den Sie da wieder haben. Mit dem hat der Kollege Cap vor 15 Jahren schon geglaubt, mich ärgern zu können. Da habe ich ihm sagen müssen, dass sein Verteidigungsminister es war, der mich ernannt hat. Also das nehme ich nicht einmal mehr ernst. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Ja, regt euch nur auf. Blutdruckmittel gibt die Krankenkasse preisgünstig ab.

Jetzt kommen wir zum Thema zurück, zu den Punkten 5, 6, 8, 9 und 11. Hier geht es also um Gewährung von Beiträgen in der Höhe von etwa 20 000 EUR an verschiedene Vereine in Niger, Äthiopien, Mosambik, Kenia und Rumänien. Die Gründe reichen von Aufklärung über Frauenrechtstraining bis zur Motivation von Schulverweigerern in Rumänien.

Wir glauben, dass diese Bereiche nicht die Aufgabe der Stadt Wien sind. Entwicklungshilfe ist Sache des Bundes und vieler privater Organisationen, die entsprechend auch von allen Möglichen gestützt werden.

Das ist einer der Punkte, warum wir ablehnen, ein zweiter Punkt ist aber auch der, und vor allem der: Wir haben jetzt gerade den Heizkostenzuschuss in der reduzierten Form im Vergleich zu früheren Zeiten genehmigt. Zehntausende Wiener Familien brauchen den, weil sie mit ihrem Geld nicht auskommen. Es gibt aber auch noch zusätzlich über zehntausend Wiener Familien, die überhaupt keinen Heizkostenzuschuss bekommen, weil sie gar keine Heizung aufgedreht haben. In früheren Jahren hat der Kollege Ellensohn bei diesem Punkt Schützenhilfe geleistet. Die ist, seit er Klubobmann ist, ausgefallen.

Wir sind der Meinung, dass Wiener Gelder für Wiener verwendet werden müssen, besonders in Zeiten, die für viele sehr schwer sind. Aber ich nehme zur Kenntnis, dass die Sozialdemokratie hier einen gewaltigen Schwenk macht, denn ich habe schon gestern zitiert, was der Sprecher des StR Ludwig verkündet hat: „Wir sind nicht das Sammelbecken der sozial Schwächsten.“

Hier hat die sozialistische Partei offenbar ihre Positionen völlig geändert. Sie werden auch entsprechend sogar in eigenen linken Zeitungen deswegen mit Recht massiv kritisiert. Dort wird festgestellt, dass das der Jahrtausendschwenk der Sozialdemokraten war, die sich von ihrer Basis und ihrer bisherigen Politik der sozialen Wärme verabschiedet haben. – Danke. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist GRin Bluma. Ich erteile es ihr.

GRin Susanne **Bluma** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Frau Stadträtin! Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Werte

Kolleginnen und Kollegen!

Herr Mag Jung, wir sind die sozialdemokratische Partei und nicht die sozialistische. Versuchen Sie bitte, sich das einzuprägen. *(Beifall bei der SPÖ. – GR Prof Harry Kopietz: Merken Sie sich das! Das hängt mit dem Alter zusammen!)*

Vor meinen Ausführungen möchte ich an das Menschenrecht auf Nahrung, das Menschenrecht auf Gesundheit, das Menschenrecht auf Bildung, das Menschenrecht auf Kultur und das Menschenrecht auf Schutz vor Gewalt an den Anfang stellen.

Alle diese Projekte, Herr Mag Jung, die Sie nicht unterstützen wollen, dienen der Armutsbekämpfung und sind der Wiener Beitrag zur Erreichung der Millenniums-entwicklungsziele der Vereinten Nationen zur Reduzierung der Armut bis 2015. Wien nimmt seine Verantwortung in diesem Bereich, im Bereich der humanitären Hilfe wahr und hat auch für 2011 in diesem Bereich keine Mittel gekürzt.

Mich wundert das sehr, dass gerade eine Partei wie die Freiheitliche Partei, die so sehr in jedem Bereich gegen Zuwanderung auftritt, entwicklungspolitische Maßnahmen ablehnt. Ich möchte Ihnen auch erklären, wozu diese entwicklungspolitischen Maßnahmen dienen, zuerst einmal ganz allgemein, und dann möchte ich im Speziellen darauf eingehen, damit Sie sehen, wofür Geld hier „verschwendet“ wird, denn so stellen Sie das ja dar.

Wenn Sie gegen Zuwanderung in diesem Land sind, dann müssen Sie Maßnahmen unterstützen, die die Rahmenbedingungen in den Ländern so herstellen, dass die Menschen dort leben können. So einfach ist das! Die FPÖ dürfte nicht dagegen sein, die FPÖ müsste für eine Aufstockung der Mittel eintreten.

Ich möchte ganz kurz zusammenfassen, wofür ... *(GR Johann Herzog: Das ist nicht Wiens Aufgabe!)* Wenn Sie sich zu Wort melden möchten, dann tun Sie das. Sie sind herzlich dazu eingeladen. Wenn Sie etwas Sinnvolles dazu beitragen wollen, dann gerne. *(GR Johann Herzog: Ein Zwischenruf ist gestattet! Auch nach der Geschäftsordnung!)*

Ich möchte ganz kurz die Projekte darstellen, damit Sie sehen, wofür es geht, wofür Wien hier humanitäre Hilfe leistet. Die Hauptziele waren Frauen. Armut ist weiblich. Diesen abgedroschenen Satz kennen wir. Auch wenn er abgedroschen ist, er ist leider nicht unwahr, und in armen Ländern trifft die Armut die Frauen doppelt und dreifach. Es geht hier um Maßnahmen zur Gesundheit, und es geht hier um Bildungsmaßnahmen.

Das erste Projekt „Starke Frauen bewegen Belbur“. Die Problemstellung lautet folgendermaßen: „Das Zielgebiet ist der Nordwesten der kenianischen Hauptstadt Nairobi. In der agrarischen Subsistenzwirtschaft leben Frauen meist ohne formale Bildung. Von klein auf müssen sich Mädchen um den Haushalt kümmern, um Arbeiten wie Wasser holen und Brennholz sammeln. Von Bildung und eigenen Erwerbsmöglichkeiten sind diese Mädchen und Frauen völlig ausgeschlossen.“

Die Maßnahme dazu ist, dass Frauen eine Grundausbildung in Lesen und Schreiben bekommen, Hygiene und Gesundheit, soziale Kompetenz. *(Zwischenruf von*

*GR Mag Johann Gudenus, MAIS.)* Wenn Sie sich über das Thema lustig machen, dann spricht das für sich, sehr geehrter Herr Kollege. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Niger gilt als eines der ärmsten Länder der Welt. Die durchschnittliche Geburtenrate pro Frau liegt mit 7,4 sehr hoch. Gleichzeitig liegt die Sterblichkeit der Kinder bis zum 6. Lebensjahr bei 20 Prozent. Ein weiteres Problem stellt die hohe Müttersterblichkeit dar.

Mit dem Projekt, das wir dort unterstützen, wollen wir zur Verbesserung der reproduktiven Gesundheit von Frauen und Mädchen beitragen.

Ein weiteres Projekt kommt den AIDS-Waisen von Karungu zugute. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung im ostafrikanischen Kenia ist durch die Auswirkungen der HIV-Infektion als dramatisch zu bezeichnen. Auch die gesellschaftlichen Folgen von Krankheit und Tod verschärfen die Armutssituation und sind für das Leid der steigenden Anzahl der so genannten AIDS-Waisen verantwortlich. Im Einzugsgebiet der Region Karungu im Westen Kenias leben 20 000 Menschen, von denen 5 000 vom HI-Virus infiziert sind. Die Maßnahme ist die Unterstützung eines Waisenhauses für AIDS-Waisen.

Ein weiteres Projekt beschäftigt sich mit Wasser und Hygiene für Schulen und Märkte in Mosambik. In Mosambik haben wir sehr weite Entfernungen zu Wasserstellen und eine mindere Qualität des Wassers, dadurch mangelnde Hygiene und unzureichende sanitäre Einrichtungen. Unsere Maßnahme ist die Errichtung neuer Wasserstellen.

Und so könnte ich weiter und weiter fortfahren. Ich sehe schon, dieses Thema interessiert Sie nicht besonders. Ich möchte Ihnen aber dazu sagen, Wien wird weiterhin seine Verantwortung wahrnehmen. Es geht hier nicht um Almosen, es geht hier um Verantwortung, und es geht hier um eine Verpflichtung, die eine der reichsten Städte dieser Welt hat. Und auch wenn wir in den letzten Tagen unser Budget, das gekürzt werden muss, diskutiert haben, ist Wien nach wie vor eine der reichsten Städte dieser Welt. Wir leben in einem der reichsten Länder dieser Erde, und wir haben eine Verpflichtung gegenüber dieser Weltengemeinschaft.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und ersuche Sie, diese Projekte guten Herzens zu unterstützen. – Herzlichen Dank. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Godwin **Schuster**: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe an und für sich nicht vorgehabt, mich als Berichterstatter zu Wort zu melden, mache es aber trotzdem, weil ich auf die Akten eingehen möchte und genau auf dieses hinweisen möchte.

Die Geschäftsstücke sind von der zuständigen Magistratsabteilung der Stadt Wien, Auslandsbeziehungen, in einer sehr präzisen Form vorbereitet worden. Ich bedauere es sehr – und deswegen habe ich mich auch zu Wort gemeldet –, dass wir, wir allesamt, nicht die Gelegenheit genutzt haben, im Ausschuss über die Inhalte

dieser Anträge zu diskutieren.

Weiters möchte ich im Besonderen darauf hinweisen, das sind nicht Beschlüsse der Sozialdemokratie alleine, sondern das sind Beschlüsse der ÖVP, der GRÜNEN und der Sozialdemokratie, weil offensichtlich diese Parteien zutiefst überzeugt sind, dass diese Beträge, die wir heute beschließen – da geht es in allen Fällen um 20 000 EUR –, wahnsinnig wichtig sind für die Einrichtungen, die sich um die referierten Inhalte kümmern müssen.

Und ich bitte wirklich darum – es sehen möglicherweise Menschen aus der ganzen Welt via Internet zu –, dass wir nach außen nicht den Eindruck erwecken, uns wären die Anliegen, die hier in diesen Geschäftsstücken beschlossen werden sollen, egal. Das sollte nicht so sein. Wien ist eine weltoffene Stadt, und dabei soll es auch bleiben. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Wir kommen nun zur Abstimmung, die wir getrennt durchführen.

Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 5 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Das Geschäftsstück ist mehrheitlich, ohne die Stimmen der FPÖ, angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Postnummer 6. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 6 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Das Geschäftsstück ist mehrstimmig, ohne die Stimmen der FPÖ, angenommen.

Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 8 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Das Geschäftsstück ist mehrstimmig, ohne die Stimmen der FPÖ, angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Postnummer 9. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 9 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Das Geschäftsstück ist mehrstimmig, ohne die Stimmen der FPÖ, angenommen.

Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 11 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Das Geschäftsstück ist mehrstimmig, ohne die Stimmen der FPÖ, angenommen.

Ich schlage vor, die Berichterstattung und die Verhandlungen über die Geschäftsstücke 7 und 10 der Tagesordnung, sie betreffen Subventionen an verschiedene Vereine, zusammenzuziehen, die Abstimmung jedoch getrennt durchzuführen. Wir dagegen ein Einwand erhoben? – Das ist nicht der Fall. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Schuster, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Godwin **Schuster**: Ich danke. Auch in diesem Fall ersuche ich um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort ist niemand gemeldet. Wir kommen nun zur Abstimmung, die wir getrennt durchführen. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 7 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Das Geschäftsstück ist mehrstimmig, ohne die Stimmen der FPÖ, angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Post-

nummer 10. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 10 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Das Geschäftsstück ist mehrstimmig, ohne die Stimmen der FPÖ, angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 12 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Änderung der Geschäftseinteilung für den Magistrat der Stadt Wien. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Dr Stürzenbecher, die Verhandlung einzuleiten. – Entschuldigung. Zu Wort ist niemand gemeldet. Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 12 zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Das Geschäftsstück ist mit den Stimmen der SPÖ und der GRÜNEN angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 87 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an die Wiener Naturwacht. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Wutzlhofer, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Mag Jürgen **Wutzlhofer**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Maresch. Ich erteile es ihm. *(Ruf bei den GRÜNEN: Er hat sich streichen lassen!)* Ist gestrichen. Entschuldigung. - Zu Wort gemeldet ist Herr GR Ing Guggenbichler. Ich erteile es ihm.

GR Ing Udo **Guggenbichler** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrte Damen und Herren!

Bezüglich des gegenständlichen Antrages darf ich einen Abänderungsantrag einbringen, den ich auch begründen will.

Ich will aber noch ganz kurz auf die gestrigen Ausführungen von GR Valentin eingehen, in denen er erwähnt hat, dass die Naturwacht mit paramilitärischen Phantasiuniformen unterwegs ist, die in der Bevölkerung nicht gut ankommen.

Ich habe einmal kurz recherchiert, wo die Österreichische Naturwacht oder die Wiener Naturwacht gut ankommt. Da gibt es nämlich eine Urkunde von der Stadt Wien, in der steht: Die Stadt Wien, die Magistratsabteilung 17 für Integration und Diversität und die Bezirksvorsteherung Leopoldstadt danken dem Verein Wiener Naturwacht. Denn durch ihren Einsatz haben sie maßgeblich zum Gelingen beitragen und somit zum Austausch zwischen den Menschen in der Leopoldstadt beigetragen und diesen gefördert. Unterschieben haben das sehr unverdächtige Zeugen: die Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger, Dr Ursula Struppe und der Bezirksvorsteher des 2. Bezirkes. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Herr GR Valentin! Ich habe noch etwas Zweites da. Vielleicht ist Ihnen die Magistratsabteilung 22 auch bekannt, die Wiener Umweltschutzabteilung. Da kann ich Ihnen auch noch ein Schreiben zeigen *(Der Redner hält ein Schriftstück in die Höhe.)*, wo auch drinnen steht: Ein Dankeschön der MA 22 für ein ausgezeichnetes Projekt im Rahmen von Netzwerk Natur, der Gewässervernetzung im Prater. Hier steht auch: „Sie haben mit dem Projekt zum Erfolg von Netzwerk Natur und der Förderung seiner Ziele beigetragen. Danke. Ihre Wiener Umweltschutzabteilung MA 22.“

Ich weiß nicht, woher Sie Ihre Informationen bekommen, Herr Gemeinderat, aber anscheinend dürften Sie sich in diesem Haus nicht sehr gut auskennen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich habe Sie gestern schon sehr ausführlich über die Naturwacht informiert, deswegen will ich es heute eher kurz machen. Sie ist vor 35 Jahren von Naturschutzorganen als Verein gegründet worden, es gibt 58 Naturwachorgane, davon sind 44 in diesem Verein organisiert, 16 wurden erst heuer angelobt. Dort wird Jugendarbeit betrieben, dort wird Arbeit betrieben, dass neue Organe aktiv werden und auch etwas Vernünftiges machen.

Die Reduktion der Unterstützung ist wahrscheinlich – das habe ich auch gestern schon angesprochen – ein ironischer Vorgriff auf das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011. Vielleicht haben Sie sich eingelese seit gestern, hier ist der Themenschwerpunkt Umwelt als dritter Punkt genannt. Und Sie wollen die freiwillige Arbeit abdrehen in Wien? Das kann ich mir nicht vorstellen, meine Damen und Herren!

Weiterhin haben wir noch die verwerflichen Tätigkeiten aus Ihrer Sicht, die die Wiener Naturwacht macht, zum Beispiel die Betreuung von Amphibienwanderstrecken, die Sicherung der Grünräume, das Einschreiten bei illegalem Befahren von Grünräumen. Außerdem bergen sie auch noch gefährdete Wildtiere – ich glaube, die StRin Sima hat jetzt den Tierschutz auch in ihrem Ressort, also müsste es auch für sie ein Anliegen sein –, Falkennestlinge, Fledermäuse, Igel et cetera. Sie machen begleitende Kontrollen bei Baustellen, in Wien nicht unwichtig, und sie beschäftigen sich mit dem Aufspüren und Melden von Mülldeponien. Sie unterstützen Naturschutzgruppen mit Know-how und sie – ich habe mir das auch angeschaut, ich habe mir Fotos kommen lassen – beschäftigen sich mit Kindergartengruppen und Schulgruppen und informieren sie über den Umweltbereich. Das ist präventive Arbeit, die wir hier in Wien, in dieser Stadt brauchen. Und Sie wollen ihnen die Förderungen auf 50 Prozent streichen? *(Beifall bei der FPÖ.)* Dass ein großer Teil dieser Unterstützung wieder nach Wien zurückfließt, das brauche ich gar nicht mehr zu erwähnen. Deswegen stellen wir den Abänderungsantrag:

„Der Wiener Naturwacht mögen zur Verrichtung ihrer unverzichtbaren Arbeit eine Subvention und ein finanzieller Ausgleich von 30 000 EUR gewährt werden.

In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung des Antrages gefordert.“ *(Beifall bei der FPÖ.)*

Abschließend darf ich Ihnen noch sagen: Auch jetzt sieht uns noch die ganze Welt zu, und es wäre ein schlechtes Zeichen, wenn die Wiener Stadtregierung zeigt, dass sie nichts für Umwelt- und Naturschutz übrig hat. – Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Mag Jürgen **Wutzlhofer**: Sehr geehrte Damen und Herren!

Was die Aufgaben der Naturwacht betrifft, nämlich zu schauen, dass unsere Natur geschützt wird, dass die Gesetze nicht übertreten werden, dass unsere Umwelt

geachtet wird, kann ich dem Kollegen Guggenbichler nur recht geben. Das ist absolut wichtig und natürlich auch absolut wichtig für uns als Stadtpolitikerinnen und Stadtpolitiker.

Das ist ja auch ein Grund, warum wir in den letzten Jahren zusätzlich zur Naturwacht massiv zum Beispiel die „Waste Watcher“ – es gibt schon 50 hauptamtliche, darüber hinaus 150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt, die sich ausbilden haben lassen – eingeführt haben. Das ist auch Grund dafür, dass mittlerweile viele, viele Försterinnen und Förster diese Arbeit tun.

Alles zusammen ist für mich eine gute Argumentation dafür, dass die MA 22 gemeinsam mit dem Subventionswerber, der Naturwacht, diese Kürzung besprochen hat. Es ist ja nicht so, dass es keine Förderung gibt, sondern eine Kürzung. Die Gespräche hat es gegeben. Ich glaube auch, dass es möglich war, Einsparungen zu finden. Ich will jetzt gar nicht darauf eingehen, wo man überall das Geld gefunden hat; zum Beispiel 1 000 EUR, die für Weihnachtsfeiern oder 2 500 EUR, die für die Neubeschaffung abgetragener Blusen budgetiert waren. Ganz egal.

Im Grunde genommen geht es darum: Es ist selbstverständlich wichtig, dass diese Arbeit getan wird. Deshalb macht es die Stadt in vielen, vielen Dingen und verstärkt auch selbst. Darüber hinaus wird der Verein weiter gefördert mit 12 000 EUR nach enger Absprache zwischen MA 22 und dem Verein.

Insofern kann ich diesem Akt guten Gewissens zustimmen und empfehlen Ihnen das auch. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Wir kommen nun zur Abstimmung.

Es wurde seitens der FPÖ ein Abänderungsantrag gestellt und in formeller Hinsicht die sofortige Abstimmung gefordert. Ich bitte jene Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag ihre Zustimmung erteilen wollen, um Zeichen mit der Hand. – Die Zustimmung liegt seitens der Antragsteller und der ÖVP vor. Der Antrag wird daher mehrheitlich ablehnt.

Ich komme nun zur Abstimmung über die Postnummer 87. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Der Antrag ist einstimmig so angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 19 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Zentrum Aichholzgasse. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Wutzlhofer, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Mag Jürgen **Wutzlhofer**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist GR Nepp.

GR Dominik **Nepp** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Jugendarbeit ist wichtig, und es kann nicht genug Geld in die Jugendarbeit investiert werden, denn vielen jungen Menschen geht es hier in der Stadt nicht gut, deswegen müssen sie in vielen Jugendeinrichtungen

betreut werden. Jeder Euro, der in solche Jugendeinrichtungen fließt, ist wichtig, richtig und gut, wenn dieser Euro auch wirklich den Jugendlichen zugute kommen würde.

Hier beim Jugendzentrum Aichholzgasse geht es heute um 304 000 EUR an Subvention, und wir würden auch hier wirklich zustimmen, wenn dieses Geld tatsächlich den jugendlichen Burschen und Mädchen helfen würde. Wenn man sich das Budget so anschaut und die Betreuungszeiten und die Öffnungszeiten, kommt man drauf, dass eine Stunde dort 270 EUR kostet, und auch da würden wir noch zustimmen, weil dieses Geld wirklich wert ist, für unsere Jugendlichen verwendet zu werden. Wenn man dann allerdings wiederum die Gehaltskosten abrechnet, bleibt nicht mehr viel über, nämlich genau 70 EUR, wobei ich mir da erlaubt habe, so Öffentlichkeitsarbeiten wie Homepage et cetera dazuzurechnen, also wirklich eine großzügige Rechnung.

Es läuft ja dort wirklich sehr gut, wie man in diesem Bericht selbst lesen kann. Da wimmelt es ja nur so von Selbstlob. Nehmen wir einmal an, dass dort 70 Kinder betreut werden, dann bleibt ein voller Euro übrig pro Kind, eine sehr grandiose Leistung, denn von diesen 300 000 EUR Subvention fließen 228 000 EUR in Gehälter und Honorare. Und weil es dort so gut läuft, schreibt man in diesem Bericht, dass noch mehr Leute eingestellt werden sollen.

Im Gegenzug dazu gibt es hier auch einen Posten, und zwar Pädagogisches Material, und das beläuft sich nur auf 6 000 EUR. Hier herrscht wirklich ein krasses Missverhältnis zwischen Gehältern und pädagogischem Material, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das Geld, das hier im pädagogischen Bereich ... (*GR Prof Harry Kopietz: Sie verlangen mehr?*) Bitte? (*GR Prof Harry Kopietz: Sie verlangen einen höhere Subvention?*) Nein, ich verlange, dass dort richtig gearbeitet wird.

Ich komme auch darauf zu sprechen, was wir eben verlangen: Die Unverhältnismäßigkeit soll aufgehoben werden. Das ist ja nur ein Beispiel von vielen. Bei dieser Subventionspolitik der SPÖ handelt man ja wieder nach dem Motto: Jedem SPÖ-Mandatar seinen Vereinen, dann stellen wir die Genossen ein! Und man bekommt ja wirklich den Eindruck, dass Ihnen bei der Budgetaufteilung die Jugendbetreuung sekundär ist und für Sie primär die Versorgung Ihrer Parteigenossen im Vordergrund steht.

Deswegen verlangen wir, dass dieses Missverhältnis abgeschafft wird, und deswegen können wir diesem Geschäftsstück nicht zustimmen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Mag Jürgen **Wutzlhofer**: Zum Thema Versorgung von Parteigenossen darf ich nichts sagen. Ich bin Berichterstatter, und da würde sich der Kollege Jung zu Recht beschweren.

Aber zum Akt möchte ich schon anmerken, dass es unser Zugang zur Jugendarbeit ist, dass bei Jugendlichen nicht Geld oder Geldgeschenke ankommen, sondern Leistungen, pädagogische Leistungen, und die

muss ja irgendwer machen. Und dass sich das für diejenigen, die das dann machen, in Personalkosten niederschlägt, hätte ich als Milchmädchenrechnung empfunden. Nachdem es aber nicht Common Sense ist, habe ich es einfach jetzt noch einmal erwähnt.

Das äußert sich auch in diesem Akt, und ich bitte um Zustimmung. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Der Antrag wird mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN angenommen, die FPÖ stimmt dagegen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 20 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Bassena Stuwerviertel – Verein zur Förderung von Kommunikation und Nachbarschaftshilfe im Stuwerviertel. Zu Wort ist niemand gemeldet. Wir kommen daher gleich zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 20 zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Das Geschäftsstück ist mehrheitlich, ohne die Stimmen der FPÖ, angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 21 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Kultur- und Sportverein der Wiener Berufsschulen. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Vettermann, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung zum eben einreferierten Aktenstück.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Kurz. Ich erteile es ihm.

GR Sebastian **Kurz** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf gleich meine Wortmeldungen zusammenfassen und zu den Postnummern 21, 26 und 27 sprechen. Es geht da jeweils um Subventionen im Jugendbereich.

Zum Ersten, Postnummer 21, Subvention an den Kultur- und Sportverein der Wiener Berufsschulen. Ich habe gesehen, es ist als Nächster der GR Christoph Peschek zu Wort gemeldet. Also ich kann mir schon erwarten, was da kommt, wenn die ÖVP dagegenstimmt. Er wird als selbsternannter Lehrlingssprecher sagen, die ÖVP stellt sich da wieder bewusst gegen die Lehrlinge.

Es geht uns aber überhaupt nicht darum, sondern der Punkt ist: Es ist gut und richtig, dass Kultur- und Sportveranstaltungen an den Berufsschulen stattfinden. Was uns nur stört, ist dieses rechtliche Konstrukt, dass es nämlich nicht über den Schulträger zum Beispiel abgewickelt wird oder über Vereine, in denen sich Ehrenamtliche betätigen, sondern dass es einen sozialdemokratisch geführten Verein gibt, der auch querdurch links geprägt ist, dem 700 000 EUR zugeschoben werden (*GR Ernst Nevrivy: Was heißt, zugeschoben!*), damit dieser Verein dann angeblich die Arbeit an der Berufsschule durchführt.

Da können wir nicht mit, und daher werden wir auch



nicht zustimmen. (*Beifall bei der ÖVP*)

Zum Zweiten, zur Postnummer 26. Es ist ein ähnliches Thema. Es geht um die Subvention des Vereins wienXtra. In dem Fall stimmen wir zu. Der Verein wienXtra ist einer, der Jugendorganisationen aus allen politischen Richtungen einbindet. Das finden wir gut, wir sind dort, auch wenn wir keine Mehrheit haben, mit Sitz und Stimme vertreten und können auch mitsprechen. Ich möchte da aber auch die Möglichkeit nutzen, etwas dazu zu sagen.

Es gibt viel Positives im Verein wienXtra, was man erwähnen kann, wie zum Beispiel das Ferienspiel, das vielen Kindern und Jugendlichen in Wien ein tolles Angebot zum Beispiel im Sommer liefert. Es gibt aber leider Gottes gerade auch zu Wahlkampfzeiten Dinge, die wir etwas bedenklicher finden, so zum Beispiel, wenn jetzt in der Vorwahlkampfzeit die Broschüren auf einmal nicht mehr von den Vorsitzenden unterschrieben werden, sondern von den Stadträten und vom Bürgermeister, und wenn in den Broschüren nicht mehr, so wie sonst beim Ferienspiel zum Beispiel üblich, ein Angebot an junge Menschen dargestellt wird, sondern wenn auf einmal Broschüren auftauchen wie zuletzt die Broschüre „Da mach ich nicht mit! Argumente gegen rechte Sprüche.“

Da ist unser Vorschlag: Wenn ein Verein wie wienXtra sich da auch thematisch einbringen will, so finden wir das gut und richtig, das kann man ja tun, aber dann soll es ausgeglichen sein. Es kann, sage ich einmal, Hass und Hetze sowohl auf rechter wie auf linker Seite geben. Wenn man extrem ist auf beiden Seiten, ist es aus unserer Sicht gleichermaßen abzulehnen, und wenn man etwas dagegen tun will, dann sollte man das auch ausgewogen tun. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zur Postnummer 27 möchte ich sagen: Wir lehnen die Gebührenerhöhung ab, weil wir die zugrundeliegenden Valorisierungsgesetze grundsätzlich ablehnen. – Danke schön. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Peschek. Ich erteile es ihm.

GR Christoph **Peschek** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Geehrte Damen und Herren auf der Besuchergalerie! Sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher im Internet!

„Bildung ist der Motor des gesellschaftlichen Fortschritts.“ – Dieses Zitat stammt von Alfred Dallinger, welcher Vorsitzender der Gewerkschaft der Privatangestellten und Sozialminister war. Und es war und ist seit jeher Ziel der Sozialdemokratie, optimale Bildung für alle sowie bestmögliche Unterstützung und Rahmenbedingungen unabhängig von der Bildung, der Herkunft und vom Einkommen der Eltern zu ermöglichen.

Dieser Anspruch gilt selbstverständlich ebenso für das von uns sehr wertgeschätzte duale Berufsausbildungssystem, die so genannten Lehre. Wir betrachten Lehrlinge nicht im Sinne einer ökonomischen Verwertbarkeit mit dem Ziel, möglichst hohe Profite zu machen. Nein! Uns geht es um eine qualitativ hochwertige Lehrausbildung, damit jene Kolleginnen und Kollegen ihre

Wünsche nach Aufstieg und ihre Hoffnung auf ein Leben in Würde verwirklichen können und damit ihnen Zukunftsperspektiven gegeben werden.

Mit dieser Auffassung und diesen Interessen unterscheiden wir uns deutlich von den Oppositionsparteien. Sie haben in der Bundesregierung seitens der FPÖ und der ÖVP sehr klar zum Ausdruck gebracht, dass es Ihnen absolut wurscht ist, wie die Lehrlinge behandelt werden. Ich darf nur daran erinnern: Sie haben die Probezeit für Lehrlinge von zwei auf drei Monate verlängert. Sie haben die Behaltefrist von vier Monaten auf drei Monate gekürzt. Und Sie haben die Arbeitszeit im Gastgewerbe für Lehrlinge bis in die Nacht hinein ausgedehnt. Das ist das wahre Gesicht der FPÖ und der ÖVP! Wir als Sozialdemokraten und Stadt Wien stehen hingegen ganz klar auf Seiten der Lehrlinge und der Wiener Jugend.

Sehr geehrte Damen und Herren! Beim Kultur- und Sportverein outet sich die ÖVP einmal mehr als eine Partei der Superreichen und Firmenchefs, denen es vollkommen wurscht ist, was mit den Lehrlingen geschieht. Hauptsache die Kinder der Akademiker, etwa der Rechtsanwälte, gehen in die AHS. Was die Lehrlinge tun, ist ihnen wurscht. (*GR Mag Alexander Neuhuber: Das ist ja unglaublich! – Weitere Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

Vielleicht! Aber ich hoffe es nicht! Vielleicht ist es eine Rache für das desaströse Jugendwahlergebnis! Sie wissen ganz genau, dass Sie bei den Lehrlingen keine Rolle gespielt haben. Mit einem mageren Prozentpunkt sind Sie unter ferner liefen! (*Weitere lebhaftere Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

Wir von der Sozialdemokratie stehen auf Seiten der Lehrlinge, da können Sie noch so oft dazwischenrufen, das ändert nichts! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Sehr geehrte Damen und Herren! Man muss sagen: Die FPÖ ist schon ein bisschen schlauer. Sie versucht bei jeder sich bietenden Gelegenheit, die pseudosoziale Maske nach dem Motto „Tarnen und Täuschen“ aufzusetzen. Vielleicht ist dieses Motto eines der Ergebnisse der Wahlspielchen Ihres Vorsitzenden! Sie erinnern sich vielleicht!

Aber sei es, wie es ist. Die fehlende Kompetenz kommt immer dann zum Ausdruck, wenn Sie sich tatsächlich einmal zu Wort melden. So habe ich vernommen, dass Abg Nepp gemeint hat, Wien hätte die höchste Jugendarbeitslosigkeit. – Sehr verehrte Damen und Herren! Gemäß der Statistik des AMS vom November hat Wien bei den Jugendlichen die mit Abstand geringste Jugendarbeitslosigkeit, und das ist ein Ausdruck dessen, dass die Wiener Stadtpolitik sehr gute Arbeit leistet. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Besonders peinlich wird es für die Blauen immer dann, wenn sich der Freiheitliche Wirtschaftsverband meldet. So habe ich unter anderem die Forderung nach Filetierung der Lehrausbildung und nach nur mehr unbezahlten Praktika und vieles mehr vernommen. Daher wiederhole ich das, was ich in Interviews gesagt habe: Sie sind die Partei der Lehrlingsverräter, wir sind die Partei der Lehrlingsvertreter. Daran ändert sich nichts!

(Beifall bei der SPÖ.)

Sehr geehrte Damen und Herren von der ÖVP und der FPÖ! Was Sie gemeinsam haben, ist, dass Sie in jeder Aussendung, wann immer es möglich ist, Steuer-geschenke für die Superreichen und für irgendwelche Firmenbosse fordern. Das ist halt Ihr Naturell, diese Interessen vertreten Sie! Wir stehen auf Seiten der Lehrlinge, der jungen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, und das ist auch gut so. (Beifall bei der SPÖ.)

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Wiener Jugend liebt Wien. Das kann ich sehr gut verstehen. Die Wiener Jugend schätzt die Angebote der Jugendarbeit. Die Lehrlinge, die Berufsschülerinnen und Berufsschüler zeigen sich mit den Aktivitäten und dem Angebot des Kultur- und Sportvereins der Wiener Berufsschulen sehr zufrieden. Mittlerweile werden etwa 90 Prozent über diese österreichweit einzigartige Institution betreut, und die Tätigkeit des Kultur- und Sportvereins erstreckt sich – was Sie vielleicht nicht wissen, weil Sie dagegen stimmen – von sozial-, bildungs- und freizeitpädagogischen Einrichtungen, über die Durchführung von Sport- und Kulturveranstaltungen bis zur Führung von Berufsschulbibliotheken. Umso erstaunlicher ist es, dass die ÖVP da nicht mitgeht! Ich darf an dieser Stelle sagen: Wir werden dafür stimmen! (Beifall bei der SPÖ.)

Sehr geehrte Damen und Herren! An dieser Stelle möchte ich den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Jugendarbeit, aber insbesondere auch des Kultur- und Sportvereins herzlichen Dank aussprechen und meine große Wertschätzung zum Ausdruck bringen. Die Stadt Wien lässt, wie bei all unseren Aktivitäten deutlich wird, die Wiener Jugendlichen nicht im Stich. Ob es sich um die Ausbildungsgarantie, die kostenlose Berufsmatura oder um Jugendarbeit handelt: Wir stehen auf Seite der Jugendlichen. Wir halten das, was wir versprechen.

Zum Abschluss darf ich Ihnen sagen: Keine Sorge! Wir gehen unseren Weg, den Wiener Weg, weiter! – Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Bevor ich Herrn GR Aigner, der sich ebenfalls zu Wort gemeldet hat, das Wort erteile, möchte ich auf die sehr positive Gepflogenheit hinweisen, dass man, wenn ein Kollege oder eine Kollegin eine Erstrede hält, wie jetzt im Fall des GR Peschek, diese besondere Situation nicht durch Zwischenrufe stört.

Das wurde in den letzten Tagen berücksichtigt, heute jedoch nicht, und zwar insbesondere wurde das von der Opposition nicht berücksichtigt. Auch gestern habe einige Kollegen dieses Recht zum großen Leidwesen Anwesender sehr stark ausgenützt, und man hat sich an diese Gepflogenheit gehalten.

Ich bitte, das für alle Abgeordneten und Gemeinderäte und Gemeinderätinnen weiterhin so zu halten! (Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)

Herr GR Dr Aigner ist zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien): Frau Vorsitzende! Kollege Peschek!

Der Usus bleibt natürlich. (Zwischenruf von GR Heinz

Hufnagl.) Was Sie gesagt haben, ist uns halt so bekannt vorgekommen, weil wir das schon so oft gehört haben. Aber wir bleiben natürlich bei dem Usus. (Zwischenruf von GR Kurt Wagner.) Es ist schade um die Zwischenrufe! (Zwischenruf von GR Prof Harry Kopietz.)

Nichtsdestotrotz ... (Weitere lebhaftige Zwischenrufe bei der SPÖ.) Ich weiß! Die Wahrheit besitzt Herr Prof Kopietz! Die Wahrheit hat die SPÖ! Und jeder, der nicht diese Wahrheit hat, gehört am besten weg aus diesem Haus! Das ist das Demokratieverständnis der Wiener SPÖ mit Hilfe der GRÜNEN. Sie haben die Wahrheit gepachtet! (Beifall bei ÖVP und FPÖ. – Zwischenrufe bei der SPÖ.)

Wahr ist vielmehr, dass es eine duale Lehrlingsausbildung nur mit ordentlich ausbildenden Betrieben gibt, und Sie tun nichts dazu, dass die Betriebe die Möglichkeit haben, unsere Jugendlichen gut auszubilden! (Beifall bei der ÖVP.)

Es hat jetzt gerade eine sehr interessante Veranstaltung, die „Euro Skills“, in Portugal stattgefunden, wo die österreichischen Jungarbeiter mit immerhin zwölf Goldmedaillen hervorragend abgeschnitten haben. Das ist ein Bereich, den Sie völlig vernachlässigen, weil Ihre stereotype Antwort auf alles immer nur die Gesamtschule ist.

Wenn Sie heute auf „standard.at“ gehen, dann können Sie lesen, was Ihnen Ihr pensionierter Berufsschulinspektor ins Stammbuch schreibt, dass Sie nämlich die Berufsschüler vernachlässigt haben, weil Sie der Meinung sind, dass jeder die Matura machen muss. Sie glauben, mit der Matura für alle wären alle Probleme gelöst! Lesen Sie, was Kollege Prigl Ihnen ins Stammbuch schreibt!

Die Unterschriftenaktion, dass man die Berufsschule aufwertet, dass man dort beispielsweise auch Turnunterricht vorsieht und dass man dort auch alle Maßnahmen im pädagogischen Bereich setzt, die Sie nur für Ihre Neue Mittelschule vorsehen, kann man nur unterstützen! Das kommt aus dem eigenen Bereich, das hält Ihnen einen Spiegel vor das Gesicht. (Beifall bei der ÖVP.)

Bleiben wir bei der Jugendarbeitslosigkeit: Tausende Wiener Jugendliche haben nicht einmal den Hauptschulabschluss. Diese kommen Ihnen einfach abhanden und müssen dann um zig Millionen in der sündteuren Doppelstruktur zwischen WAFF und AMS aufgefangen werden. Es gelingt Ihnen nicht einmal, jedem Wiener Jugendlichen einen ordentlichen Hauptschulabschluss mit auf den Weg zu geben! (Beifall bei der ÖVP.)

Dafür schaffen Sie eine Doppelstruktur, für die es keinerlei Rechtfertigung gibt. Zig Millionen Euro wandern in diverse Kanäle und werden hin und her geschoben. Die einzigen Arbeitsplätze, die nachhaltig gesichert werden, sind die im WAFF selber. Dort haben 200 bis 300 Leute einen gesicherten Arbeitsplatz. Aber zig Millionen Euro fließen nicht dorthin, wohin sie gehören. (Amtsf StR Christian Oxonitsch: Wie war es denn mit dem Ausbildungssicherungsgesetz in Ihrer Regierungszeit?) Das Ausbildungssicherungsgesetz ist eine Hilfsmaßnahme dort, wo es nicht funktioniert. Aber man braucht nicht zwei Einheiten. Der Rechnungshof hat Ihnen auch da

alles Mögliche gesagt, wie das nicht funktioniert. (*Amtsf StR Christian Oxonitsch: Die Jugendlichen danken es Ihnen!*) Ja! Die Jugendlichen bedanken sich, Herr StR Oxonitsch, weil sie nicht einmal einen Hauptschulabschluss mitbekommen! Das wissen Sie nicht einmal. (*Beifall bei der ÖVP. – Amtsf StR Christian Oxonitsch: Die Jugendlichen haben damals nicht einmal eine Ausbildung bekommen!*)

Sie haben überhaupt keine Bildungsdokumentation. Es gehen Ihnen tausende Jugendliche verloren, und die bleiben auch nicht mit Ihren ganzen Millionen!

Das heißt: Eine starke, vor allem klein- und mittelbetriebliche Wirtschaft, das Herzstück, wo die Beschäftigungsstabilität am größten ist, ist die beste Ausbildungsgarantie. Dort sollen Sie ansetzen und nicht bei Ihren staatlichen Einrichtungen! Diese können bestenfalls ein Hilfsnetz sein. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wenn ein sozialdemokratischer Berufsschulinspektor sagt, dass die Berufsschüler völlig vernachlässigt werden, dann frage ich: Von wem werden sie vernachlässigt? – Sie werden von Ihnen vernachlässigt! Wir sind für die Berufsschüler! Wir wollen aber keinen SPÖ-Verein. Sport für Berufsschüler ist nicht Aufgabe eines SPÖ-Vereins, das ist Aufgabe des Schulerhalters! Und deswegen sind wir gegen die Subvention an einen roten Verein! (*Beifall bei der ÖVP. – Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zu Wort ist Herr GR Schicker gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Dipl-Ing Rudi **Schicker** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Herr GR Aigner!

Wir haben in den letzten Tagen eine Fülle von Äußerungen von Ihnen miterleben müssen, die Zweifel darüber aufkommen lassen, warum Sie eigentlich in diesem Haus für die Partei sitzen, für die Sie eben hier sitzen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Sie ergehen sich in Unterstellungen, die damit beginnen, dass die SPÖ das Gymnasium abschaffen möchte. (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

Sie ergehen sich in Unterstellungen, dass ein junger Vertreter unserer Partei in diesem Gemeinderat die Unwahrheit sagte, was falsch ist. Sie haben hier falsche Aussagen getätigt, denn das, was GR Peschek gesagt hat, entspricht den Tatsachen. Es entspricht den Tatsachen nicht deswegen, weil er ein sozialdemokratischer Gemeinderat ist oder weil die SPÖ die Wahrheit gepachtet hätte, sondern deswegen, weil das Fakten sind!

Daten des AMS sind Fakten. Daten des AMS zeigen auf, wo Mängel bestehen oder wo man dabei ist, Lösungen umzusetzen. Das hat Kollege Peschek hier aufgezeigt. Kollege Peschek hat auch darauf hingewiesen, was alles unter Ihrer gemeinsamen Regierung damals auf Bundesebene abgeschafft wurde. Und Kollege Peschek hat auch darauf hingewiesen, wie man im dualen Ausbildungssystem mit Lehrlingen umgehen möchte. Und wir konnten dieses Gott sei Dank durch einen sozialdemokratischen Sozialminister wiederum rückführen beziehungsweise das eingrenzen, was Sie am liebsten gehabt hätten.

Für Ihre Partei, damals im Zusammenspiel mit der FPÖ und dem BZÖ – oder wie immer diese Partei dann geheißt hat –, ist es darum gegangen, die Rechte der Lehrlinge komplett wegzuradiieren. Es ist Ihnen darum gegangen, den kleinen Unternehmen, die sich redlich bemühen, noch mehr Prügel in den Weg zu werfen. Es wurde die ganze Zeit davon gesprochen, dass das duale Ausbildungssystem zwar das beste ist, dass aber trotzdem die Schule das meiste zu leisten hätte. – Bei einem Berufsschultag oder maximal zwei Berufsschultagen liegt der Schwerpunkt der Ausbildung sehr wohl bei diesen kleinen und mittleren Unternehmen, von denen Sie zwar gesprochen haben, wobei Sie aber offensichtlich nicht wissen, wie das Leben in diesen kleinen Unternehmen tatsächlich aussieht. (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

Offensichtlich wissen wir das viel besser, denn wir haben im Sozialdemokratischen Wirtschaftsverband ganz offensichtlich eine hervorragende Vertretung, die auch immer wieder Stimmenzuwächse bei der Wirtschaftskammerwahl hat. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Sehr geehrter Herr Aigner! Sie sind zwar Lehrer, aber Ihre Vorgangsweise gegenüber einem jungen, neuen Gemeinderat, der hier seine erste Rede hält, hat Sie für Ihren Job disqualifiziert! (*Beifall bei der SPÖ. – Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr GR Aigner gemeldet. Er hat drei Minuten Redezeit. – Ich erteile ihm das Wort.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Klubobmann!

Ob ich für meinen Beruf qualifiziert bin, haben nicht Sie zu beurteilen. (*GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Nein! Das machen schon Ihre Schüler!*) Das haben nicht Sie zu beurteilen, auch wenn Sie in einer Nahebeziehung zur Präsidentin stehen sollten! Das haben nicht Sie zu beurteilen. (*Lebhafte Zwischenrufe bei der SPÖ.*) – Das war mein erster Punkt.

Zum Zweiten habe ich mich für meine Zwischenrufe bei Kollegen Peschek entschuldigt. Mehr kann ich nicht tun!

Drittens: Für welche Partei ich im Gemeinderat sitze, geht Sie einen feuchten Kehricht an. (*GR Prof Harry Kopietz: Jetzt wird er fein, der Herr Lehrer!*) Ich sitze für die Partei, zu der ich gehöre, für die ich kandidiert habe. (*Beifall bei der ÖVP. – GR Prof Harry Kopietz: Das war keine tatsächliche Berichtigung! – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Herr Kollege Aigner! Es hat sich bei Ihrer Wortmeldung nicht um eine tatsächliche Berichtigung gehandelt! (*GR Heinz Hufnagl: Das war Seelenpflege!*)

Ich ersuche Sie, bei Ihrer Wortwahl Ausdrücke wie „feuchter Kehricht“ zu vermeiden. Ich erteile Ihnen keinen Ordnungsruf, denn das ist grenzwertig. Aber wir hatten dieser Tage aus dieser Ecke der Biologie schon genug, und ich bitten Sie, sich diesbezüglich zurückzuhalten und das nicht einreißen zu lassen! (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Zuerst möchte ich mich beim Klubvorsitzenden bedanken, dass er sich gemeldet hat, denn sonst wäre ich in Versuchung geraten, jetzt etwas zu sagen. So kann ich mich aber auf ein, zwei sachliche Punkte konzentrieren, wie es dem Berichterstatter ansteht.

Zum Kollegen Kurz wollte ich nur sagen: „Da mache ich nicht mit! Sprüche gegen Rechts.“ ist eigentlich vom Land Oberösterreich übernommen worden, wo es bekannterweise eine schwarz-grüne Regierung gibt. Die ÖVP-Oberösterreich hat diese Broschüre erstmals aufgelegt, und wir haben eins zu eins übernommen. Daher weiß ich nicht genau, wieso sich die ÖVP-Wien aufregt. Das möchte ich nur einmal sachlich gesagt haben. Daher kommt es, und wir haben nichts dazu getan, sondern sie wurde, so wie sie ist, aufgelegt. – Das zur Information. Vielleicht erscheint sie dann in einem neuen und besseren Licht, wenn man weiß, woher sie kommt!

Zu der Bemerkung betreffend AMS: Die Arbeit des KUS kommt ja gerade den Lehrlingen und Berufsschülern zugute. Sie bekommen in dieser neuen Sparte eine vollwertige Lehrausbildung. Anders als zuvor gibt es dann tatsächlich eine dritte Säule. Und die Lehrlinge und Berufsschüler profitieren dann auch vom Angebot des KUS. – So gesehen gibt es aus meiner Sicht kein Argument mehr, und man kann guten Gewissens zustimmen. – Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt.

Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Das Geschäftsstück wurde mit den Stimmen der beiden Regierungsparteien gegen die Stimmen der Opposition ... *(Zwischenrufe bei der FPÖ.)* Entschuldigen Sie! Das habe ich übersehen! Spät, aber doch hat sich auch die FPÖ zaghaft zur Zustimmung entschlossen. Das Geschäftsstück wurde also mit den Stimmen von SPÖ, der GRÜNEN und der FPÖ angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 23 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Neudotierung des Projektfonds Jugend. Es liegt keine Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Geschäftsstück, Postnummer 23 zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Es liegt die Zustimmung von ÖVP, SPÖ und GRÜNEN vor. Damit ist das Geschäftsstück mehrheitlich angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 26 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein wienXtra. Nachdem sich der ursprünglich gemeldete Gemeinderat streichen lassen hat, liegt keine Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 26 zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Es liegt die Zustimmung von GRÜNEN, SPÖ und ÖVP vor. Das Geschäftsstück ist damit mehrheitlich angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 27 der Tagesord-

nung zur Verhandlung. Sie betrifft die Neufestsetzung der Gebühren der Büchereien in Wien inklusive Media Wien ab 1. Jänner 2011. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Vettermann, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch hier bitte ich um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Nepp. Ich erteile es ihm.

GR Dominik **Nepp** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Lesen bereichert das Leben in jedem Alter, sei es das Vorlesen im Kleinkinderalter durch die Eltern oder das Lesen im Erwachsenenalter zur Information und Unterhaltung.

Gerade in letzter Zeit konnten wir aber auch anhand der PISA-Studie feststellen, dass die Lesekompetenz der Kinder und Jugendlichen enorm gesunken ist. Wir haben in dieser PISA-Studie gegenüber den anderen Staaten maßlos an Boden verloren.

Deswegen ist es an der Zeit, das Lesen gezielt und freudvoll zu fördern und Lesestoff zur Verfügung zu stellen. Dabei kommt den Büchereien eine ganz wichtige Aufgabe zu, denn diese ermöglichen Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen Zugang zu Lesestoff, der umfassend und noch leistbar ist. Deswegen verstehe ich nicht, warum man jetzt in einer sehr kritischen Zeit falsche bildungspolitische Signale setzt, indem man die Gebühren der Bücherei erhöht, nämlich die Jahresgebühr um 22 Prozent und die Vermietung von Räumen um 5 Prozent. – Im Hinblick darauf werden wir nicht zustimmen.

Es ist meiner Meinung nach wirklich entzückend, dass StR Oxonitsch vorher bei der mündlichen Fragestunde gemeint hat, dass er den kostenlosen Zugang für Kinder und Schüler beibehält. Das hat er richtig zelebriert. – No na net! Wollen Sie vielleicht den kleinen Kindern auch noch das letzte Taschengeld aus der Hose ziehen?

Sie haben auch gemeint, dass die Mehreinnahmen, die die Stadt Wien jetzt haben wird, wiederum den Lesern zugute kommen. Das ist recht schön! Deswegen machen wir auch einen Vorschlag. Es gab ja den Bücherbus, der eingestellt wurde. Dieser war eine mobile Außenstelle der Wiener Büchereien, womit auch Bewohner der Außenbezirke mit Lesestoff versorgt werden konnten. Die Nutzer waren Kinder und Familien, die vielleicht den Weg zu Büchereien nicht zurücklegen konnten oder wollten. Aber auch vor Schulen hat der Bücherbus gehalten, und die Schüler konnten dort Bücher entleihen.

Im Hinblick darauf bringen wir einen Beschlussantrag ein, dass die Institution Bücherbus in zeitgerechter Ausstattung wieder eingeführt und entsprechend beworben werden möge. – In formeller Hinsicht wird die Zuweisung des Antrags an den Gemeinderatsausschuss für Bildung, Jugend, Information und Sport beantragt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist GRin Novak. Ich erteile es ihr.

GRin Barbara **Novak** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Berichterstatter!

Es ist dies ein wahrlich schönes Poststück insofern, als es mich freut, dass ich wieder einmal zu den Büchereien Wien etwas sagen darf. Ich darf die Büchereien Wien jetzt schon zehn Jahre lang begleiten, und sie haben sich tatsächlich wundervoll entwickelt, nicht nur mit dem Bau der neuen Hauptbücherei, sondern auch mit dem sehr guten Angebot der neuen Schwerpunktbüchereien, die inzwischen entstanden sind, und der Ausweitung beziehungsweise Neugestaltung und Renovierung vieler Zweigstellen in den letzten Jahren.

Ich konnte bei meiner Rede zum Budget schon einen Ausblick geben, dass sich auch in den nächsten Jahren im Bereich der Zweigstellen einiges tun wird und die Angebote dort stetig neu entwickelt und auch adaptiert werden.

So verhält es sich zum Beispiel auch mit dem Bücherbus. Der Bücherbus hatte jahrelang wirklich seine Berechtigung. Der Bücherbus hat viele Jahre lang sehr gut funktioniert. Aber auch hier entwickeln sich Angebot und Nachfrage weiter. In Zeiten des Internet machen die Büchereien in Wien auch im Hinblick auf die neuen Medien sehr tolle neue Angebote. Ich möchte hier ganz kurz auf das Neueste, nämlich auf die digitale virtuelle Bücherei hinweisen. Das funktioniert ausgezeichnet, wird vor allem, aber nicht nur, von den Jüngeren sehr gerne angenommen. Sie können sich über die digitale Bibliothek ihren Lesestoff oder ihre Hörstücke downloaden und auf diese Weise konsumieren.

All das sind natürlich Angebote für die Jungen. Ich erinnere an das Lesofantenfest, das inzwischen schon seinen 25. oder 26. Geburtstag gefeiert hat. Ich weiß es jetzt aktuell gar nicht so genau. Das soll nun schon viele Jahrzehnte lang junge LeserInnen motivieren, wieder in die Bücherei zu gehen oder verstärkt in die Bücherei zu gehen.

Das Angebot von Kirango, dem Kinderplaneten in den Büchereien, wird hervorragend angenommen. Und in den letzten Jahren hat sich auch gerade für den Bereich der Schulen, bei denen der Bücherbus ja sehr oft stehen geblieben ist, ein ganz besonders Service durch die Zusammenarbeit von Büchereien und Schulen entwickelt. Bücherrucksäcke und Medienpakete werden zu bestimmten thematischen Bereichen den Schulen und Pädagoginnen sowie Pädagogen direkt angeboten und mit diesen entwickelt.

Das heißt: Diese gesamte Weiterentwicklung hat den Bücherbus ein bisschen überholt, ob von rechts oder links sei dahingestellt, und macht ihn nicht mehr notwendig.

Für die ältere Bevölkerung gibt es nach wie vor das Angebot des Hausbesuchdienstes: BüchereimitarbeiterInnen kommen mit Büchern zu der älteren Bevölkerung, die nicht mehr mobil ist und nicht in die nächste Zweigstelle kommen kann, nach Hause und versorgen die Menschen auf diese Weise.

All diese Angebote machen es aber auch notwendig,

dass wir noch nach 13 Jahren den Jahresbeitrag auf 22 EUR erhöhen. 1997 gab es die letzte Erhöhung. Ich glaube, das ist durchaus angemessen. Wenn man sich das umrechnet, sind das nicht einmal 2 EUR pro Monat. Ich glaube, das ist durchaus leistbar. Und es gibt einen ermäßigten Tarif für all jene, die sich diese 22 EUR nicht leisten können.

Um die Lesekompetenz der Jungen muss man sich, wie ich meine, keine Sorgen machen, weil die Büchereien in Wien von allen Kindern, Jugendlichen, SchülerInnen und StudentInnen nach wie vor kostenlos benutzt werden können. Man muss lediglich, wenn man kein braver Leser oder keine brave Leserin ist, Mahngebühren zahlen, wenn solche anfallen, oder den Ersatz eines Buches oder Mediums, wenn dieses verloren wurde.

Ich bitte daher um Zustimmung zu diesen, wie ich glaube, sehr wichtigen Gebührenerhöhungen im Sinne des Angebotes, das ich jetzt überblicksmäßig darzustellen versucht habe. – Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Der Herr Berichterstatter hat auf sein Schlusswort verzichtet. Wir kommen nun zur Abstimmung.

Es liegt ein Beschlussantrag der FPÖ vor. In formeller Hinsicht ist die Zuweisung an den Gemeinderatsausschuss Bildung, Jugend, Information und Sport beantragt. Wir kommen zur Abstimmung. Ich ersuche jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Beschlussantrag ihre Zustimmung geben wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Ich stelle die einstimmige Zustimmung fest.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Postnummer 27. Ich bitte jene Damen und Herren, die der Postnummer 27 die Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Zustimmung liegt seitens der SPÖ und der GRÜNEN vor. Das ist damit mehrstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 28 zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Wiener Jugendzentren. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Wutzlhofer, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Mag Jürgen **Wutzlhofer**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Kops. Ich erteile es ihm.

GR Dietrich **Kops** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Stadtrat! Sehr geehrte Damen und Herren!

In meiner Wortmeldung werde ich kurz auf den Antrag betreffend Wiener Jugendzentren beziehungsweise – besser gesagt – auf den Budgetvoranschlag 2011/2012 für diesen gemeinnützigen Verein eingehen.

Der Subventionsbedarf für die Jahre 2011 und 2012 beträgt jährlich sage und schreibe 13,45 Millionen EUR. Das sind für beide Jahre insgesamt 26,9 Millionen EUR. Das wären in der guten alten Schilling-Währung ungefähr 370 Millionen Schilling. Das ist eine unglaubliche Summe gerade jetzt, da überall gespart werden muss!

Meine Damen und Herren! Man könnte annehmen, dass der Magistrat bei dieser Summe eine ausführliche

Stellungnahme abgibt. Dem ist aber leider nicht so! Der Magistrat nimmt nur mit einem Satz Stellung: „Der Magistrat erachtet diese Subvention für die Jahre 2011 und 2012 für angemessen.“ – Punkt. Aus. Schluss.

Meine Damen und Herren! Der Verein Wiener Jugendzentren hat 25 Einrichtungen wie Jugendzentren, Jugendtreffs, ein Mädchencafé und Ähnliches. Mich wundert nur, dass es kein Bubencafé gibt! Aber dem soll so sein! (*Zwischenrufe bei den GRÜNEN.*) Somit hätte jeder Standort zirka 1,2 Millionen EUR zur Verfügung, das ist eine beachtliche Summe zum Beispiel für ein Mädchencafé!

Meine Damen und Herren! Ich möchte jetzt einige Punkte des Voranschlags für 2011 hervorheben.

Der größte Brocken entfällt leider Gottes auf die Personalkosten. Diese belaufen sich auf sage und schreibe 12 345 699 EUR. Das ist eine Steigerung um 500 000 EUR im Vergleich zu 2009: Wirklich eine beachtliche Steigerung im Zeichen des Sparpakets! Der Betriebsaufwand beträgt 502 464 EUR. Das ist ebenfalls eine Steigerung im Vergleich zu 2009 um 130 000 EUR. Ein Sparwille ist auch hier nicht zu erkennen, obwohl jetzt gerade alle Bevölkerungsschichten belastet werden.

Ein weiterer Budgetposten sind zum Beispiel einmalige Investitionen für das Jugendzentrum Großfeldsiedlung in der Höhe von 150 500 EUR für die Jahre 2011 und 2012. Auch bei diesem Posten gibt es keine genauere Erläuterung. Das wäre aber sehr hilfreich und sinnvoll!

Ein weiterer Punkt, wenn auch nur ein kleiner Posten, aber doch sehr interessant, sind die Internetgebühren für die 25 Standorte. Diese belaufen sich nämlich auf 33 629 EUR, das wären für jeden Standort 1 345 EUR im Jahr, also rund 112 EUR im Monat. – Das ist auch ein bisschen seltsam, meine Damen und Herren! Ich glaube, jeder von Ihnen hat einen privaten Internetzugang, und da belaufen sich die Kosten auf ungefähr 10 bis 50 EUR, aber nicht auf 112 EUR pro Monat! Auch hier wäre eine genaue Aufschlüsselung hilfreich, diese gibt es aber leider auch nicht.

Meine Damen und Herren! Ein weiterer Posten ist die Adaptierung und Ersteinrichtung des Mädchencafés im 7. Bezirk. Dafür sind 175 750 EUR veranschlagt. Das ist eine stattliche Summe! Vielleicht haben die Mädchen Marmorböden bekommen! Man weiß es nicht. Man erfährt es nicht. Und so geht es weiter von Posten zu Posten. Es sind horrenden Summen, aber es gibt keine genauen Aufschlüsselungen.

Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich abschließend noch etwas erwähnen: Die Wiener Jugendzentren werden leider Gottes immer wieder von roten und grünen Parteigängern für politische Agitation missbraucht. Auch im vergangenen Wiener Wahlkampf kam es immer wieder zu Hassaufrufen in Jugendzentren gegen HC Strache und die FPÖ. Aus diesem Grund und auf Grund der ungenügenden Aufschlüsselung der Ausgaben werden wir diesem Antrag sicherlich nicht zustimmen. – Danke. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Bevor ich Frau GRin Marek das Wort erteile, möchte ich die jungen Herrschaften auf der Galerie herzlich begrüßen. Sie sind zum

richtigen Tagesordnungspunkt gekommen, es geht um die Jugend. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Frau Gemeinderätin! Sie sind am Wort.

GRin Christine **Marek** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Peschek!

Ich möchte ganz kurz, da wir gerade noch beim Thema Jugend sind, Ihr Augenmerk auf die offiziellen AMS-Daten lenken, die Sie anscheinend nicht richtig zitiert haben. – Im November 2010 lag die österreichweite Arbeitslosenquote der unter 25-Jährigen bei 7,3 Prozent, die Wiener Jugendarbeitslosigkeit lag bei 10,1 Prozent. Das ist beim AMS nachzulesen.

Übrigens hatte Oberösterreich mit 4,6 Prozent die österreichweit niedrigste Arbeitslosenquote. – Danke vielmals. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Herr StR Oxonitsch. Ich erteile es ihm.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Ich möchte nur ein paar Anmerkungen zum jetzt vorliegenden und diskutierten Akt machen.

Die Wiener Jugendlichen können sich die Jugendzentren ansehen. Unter vielen Punkten, die hier angeführt wurden, erwähne ich jetzt die Infragestellung der anfallenden Internetgebühren. – Na no na net! Wir wissen, dass das Internet ein Medium ist, welches von Jugendlichen stark genützt wird. Und sie haben in den Jugendzentren die Möglichkeit, dieses Angebot kosten- und barrierefrei beziehungsweise niederschwellig zu nutzen.

So versteht sich die Wiener Jugendarbeit: Die Wiener Jugendarbeit bietet ein sehr dichtes Netz an Einrichtungen. Sie wurden auch erwähnt, und das kostet selbstverständlich Geld. Es ist dies vor allem eine Einrichtung, die wir nicht heute erfinden, sondern die durch viele Jahrzehnte hindurch sehr intensive, qualitätsvolle und gute Arbeit in dieser Stadt leistet.

Wenn Sie sich die Zahlen angesehen haben, wird Ihnen klar sein: Auch für die Jugendzentren bedeutet eine Nichterhöhung beziehungsweise sogar eine geringfügige Reduktion auf zwei Jahre – wie auch schon bei den vorherigen Aktenstücken festgestellt wurde, wo die Personalkosten einen maßgeblichen Anteil in Anspruch nehmen – eine Situation, dass man sagen muss: Es geht auch hier um einen sehr sorgfältigen Umgang mit den Budgetmitteln. Wir wissen aber, dass wir uns auf die Jugendzentren und auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendzentren verlassen können.

Ich möchte einmal mehr die Einladung aussprechen: Sehen Sie sich diese Einrichtungen an! Die Jugendzentren leisten nicht nur Arbeit in den Einrichtungen, sondern sehr viel auch gerade im Sinne der hinausreichenden Jugendarbeit an öffentlichen Plätzen und an verschiedensten Orten.

Wenn ich aber den letzten Satz richtig verstanden habe, dann geht es gar nicht darum, sondern es geht darum, Jugendlichen die Freiräume zu nehmen, wo vielleicht das eine oder andere Mal von Jugendlichen auch eine Ablehnung gegenüber Ihrer Partei formuliert wird. – Dazu sage Ich: Dieser Zensur der Jugendarbeit

werden wir sicherlich nicht nachgeben. Herr Kollege Kops! Ich kann nur sagen: Schauen wir uns auch das gemeinsam an!

Ich möchte jetzt auch an dieser Stelle sagen: Ich habe mir das angeschaut, was Sie vor zwei Tagen hier behauptet haben, nämlich dass Kinder im Anorak in einer Schulklasse sitzen. Ich war um 8 Uhr in der Früh dort. Ich habe Sie aber leider vermisst! Sie waren nicht dort! Ich kann an dieser Stelle sagen: In dieser Schule trug kein Kind einen Anorak! Im Gegenteil! Es sind alle im Leiberl in der Klasse gesessen. Und es waren in der Schule sogar einige Fenster geöffnet. Es war dort durchaus gut geheizt. Ihre diesbezügliche Behauptung hat jedenfalls nicht gestimmt, und auch diverse andere Vorwürfe betreffend Jugendzentren werden genauso wenig zutreffen. – Danke. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Mag Jürgen **Wutzlhofer**: Herr StR Oxonitsch hat inhaltlich schon das meiste zum Verein Wiener Jugendzentren erwähnt.

Dieser Verein stellt die größte Stütze der Wiener Jugendarbeit dar. – Ja! Das ist viel Geld. In Wien werden jährlich 38 Millionen EUR für die Jugend ausgegeben. Das ist ein Grund dafür, dass die ganze Welt nach Wien schaut und die Wiener Jugendarbeit bewundert.

Ich möchte etwas Allgemeines zum Akt sagen. Das ist ja mir als Berichterstatter wie auf den Leib geschrieben. – Das ist der Akt. Das ist der Umschlag. – Die Klarhülle ist nicht in jedem Akt. – Wenn man den Akt aufmacht, sieht man, dass sich der Akt wie folgt gliedert: Am Anfang findet sich ein Beschlussbogen. Dann sieht man einen Überblick über den Videndenlauf, und dahinter folgt der so genannte Motivenbericht. Im Motivenbericht stellt die Magistratsabteilung, an welche das Subventionsansuchen gestellt wurde – diesfalls die MA 13 –, ihre Motive dar, warum sie die Zustimmung in einem bestimmten Ausmaß vorschlägt.

Sie waren der Meinung, das ist nur ein Satz. – Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass es drei Seiten sind, unterzeichnet vom Abteilungsleiter Dr Anton Krotky. Dahinter folgt das Ansuchen des Vereins, vom dem Sie gesagt haben, es sei dünn. Man kann sich immer dickere Sachen wünschen. Vergabeakte sind oft sehr umfangreich. Ich kann Ihnen aber versichern: Es gibt in unserem Ausschuss kaum andere inhaltlich so intensiv aufgearbeitete Akte! Die Motivenberichte sind in der Regel ein- bis zweiseitig. Wenn einer – bei gleicher Schriftgröße – dreiseitig ist, dann kann man der Magistratsabteilung durchaus zubilligen, dass sie nicht nur lapidar einen Satz gesagt hat, sondern dass sie sich sogar ziemlich genau mit dem Verein auseinandergesetzt hat.

Inhaltlich noch etwas ganz Formales: Wenn vorher ein Betrag steht, in unserem Fall sind es – auch das ist im Akt nachlesbar – 13,48 Millionen EUR, dann ist damit das Budget vom letzten Jahr gemeint. Dann findet sich noch ein Betrag, nämlich 13,45 Millionen EUR. Das sind um 30 000 EUR weniger, und bei einem Verein mit 200 Mitarbeitern und 30 Einrichtungen ist das nicht mangeln-

der Sparwille, sondern eine leichte Kürzung.

Ich finde es extrem erstaunlich, wie man all das argumentieren kann. Aber vielleicht haben Sie einen anderen Akt! Er liegt ganz kurz noch hier auf. Man kann ihn auch im Nachhinein noch einmal einsehen.

In der Zukunft könnte es nicht schaden, dass man sich alles von vorne bis hinten durchliest. Das ist für die Argumentation ungemein hilfreich!

Ich bitte um Zustimmung. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Das Geschäftsstück wird mehrstimmig von ÖVP, SPÖ und GRÜNEN gegen die Stimmen der FPÖ angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 95 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die 8. Gemeinderätliche Subventionsliste 2010. Es ist niemand zu Wort gemeldet. Wir kommen zur Abstimmung. Es wurde getrennte Abstimmung verlangt.

Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag hinsichtlich der Subvention des Republikanischen Klubs – Gruppe Neues Österreich – Verein zur Aufhellung der jüngsten österreichischen Geschichte und zur Förderung ihrer Behandlung in der Gegenwart zustimmen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Der Subvention wird mit den Stimmen der Regierungsparteien gegen die Opposition die Zustimmung erteilt.

Ich komme nun zur Subvention hinsichtlich Haushaltsstelle Voranschlag 2011 – Dialog Gentechnik. Ich bitte jene Damen und Herren, die dieser Subvention ihre Zustimmung erteilen, um ein Zeichen mit der Hand. – Die Zustimmung wird mit den Stimmen der GRÜNEN, der SPÖ und der ÖVP erteilt. Damit wurde die Zustimmung mehrheitlich erteilt.

Wir kommen nun zur Abstimmung der übrigen Positionen auf der vorgelegten Subventionsliste. Ich bitte jene Damen und Herren, die der vorgelegten Liste die Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Die Zustimmung ist einstimmig erfolgt.

Es gelangt nunmehr Postnummer 96 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Änderung des Müllabfuhrabgabtarifs. Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen daher gleich zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 96 die Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Die Postnummer 96 ist mehrheitlich mit den Stimmen der Regierungsparteien so angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 88 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft den Kauf einer Liegenschaft im 21. Bezirk, KatG Stammersdorf. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Hora, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Karlheinz **Hora**: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich ersuche um Zustimmung zum letzten Akt des heutigen Tages.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Walter. Ich erteile es ihm.

GR Norbert **Walter**, MAS (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Geschätzte Damen und Herren auf der Galerie und im Plenum!

Ich bin eigentlich relativ unverdächtig, dass ich bei Grundstückstransaktionen nicht zustimme. Ich bin immer einer derjenigen, der sagt, man muss in der Stadt etwas weiterbringen.

In diesem Fall kann und will ich aber nicht zustimmen, und zwar aus folgendem Grund: Es geht um einen Schulneubau in der Brünner Straße. Dieser Schulneubau kommt mir so vor, wie ob man an der Brennerautobahn einen Kindergarten bauen würde. So in etwa kommt mir dieser Schulneubau auf diesem Grundstück vor, zumal dieses ein sehr schmales, sehr langes und sehr kleines Grundstück ist.

Zur Brünner Straße hin wird es nicht möglich sein, die Fenster zu öffnen. Die Kinder haben kaum Platz, draußen zu spielen. Außerdem stört mich noch etwas: Ursprünglich war diese Schule bei den neuen Wohnbauten geplant. Weil aber die Wiener Linien mit dem Grundstück offensichtlich nichts anfangen können, sollen jetzt unsere Kinder dafür büßen!

Ich denke jetzt auch an die Grüne Fraktion. Es wird heute in der Bezirksvertretungssitzung einen Antrag betreffend eine Bausperre geben, und zwar von der ÖVP, der FPÖ, den GRÜNEN und dem WiF. Dann wird es spannend sein, wie die Grüne Fraktion hier im Gemeinderat dazu abstimmen wird. Christoph Chorherr hat heute gesagt, dass man darüber nachdenken soll, wie man die Dinge etwas qualitativer und spannender entwickeln kann. – Diesfalls hättet ihr Gelegenheit, einmal mitzumachen!

Mein Appell lautet, diesem Akt nicht zuzustimmen, noch einmal eine Schleife zu ziehen und zu überlegen, ob es nicht einen Alternativstandort gibt. – Danke, das war's. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Karlheinz **Hora**: Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich konnte in der Wortmeldung des Kollegen Walter eigentlich keinen Grund finden, diesem Akt nicht zuzustimmen. (*GR Dr Wolfgang Ulm: Das ist unfassbar! – Weitere Zwischenrufe und ironische Heiterkeit bei der ÖVP.*)

Ich möchte auf die Tatsachen, die hier in unserem Akt verzeichnet sind, aufmerksam machen. Es geht darum, einen Schulneubau im Bereich der Brünner Straße zu errichten. Sie haben das richtig gesagt. Es ist aber heute bautechnisch ohne Weiteres möglich, auch eine abgewandte Seite in dem Haus zu machen und die Verbindungsgänge auf der anderen Seite anzubringen.

Gerade dieser Standort erweist sich als wichtiger Teil einer Verkehrsverbindung. Es kann dort eine Schule errichtet werden, die verkehrsmäßig von mehreren Seiten gleichzeitig angebunden ist und nicht nur eine Einbindung in einen einzigen Stadtteil hätte.

In diesem Sinne ersuche ich, das noch einmal zu überdenken und diesem Poststück die Zustimmung zu geben. – Danke schön. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich ersuche jene Damen und Herren, die dieser Postnummer zustimmen können, um ein Zeichen mit der Hand. – Das wurde von SPÖ, GRÜNEN und FPÖ mehrstimmig angenommen.

Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben den Vorsitz deshalb gewechselt, weil ich auch namens aller Vorsitzenden hier im Gemeinderat ein bisschen Rückblick halten will. Ich sage nur wenige Sätze.

Wir haben jetzt, außer der konstituierenden Sitzung, die ersten drei Sitzungstage hinter uns gebracht, und wir haben, glaube ich, sehr viel in diesen drei Tagen erledigt.

Ich denke, ich kann auch im Namen der übrigen Vorsitzenden sagen, dass wir diese Sitzungen im Großen und Ganzen ohne wesentliche Probleme, ohne wesentliche Ausfälle und auch mit Anstand abhalten konnten. Dafür danke ich Ihnen sehr!

Es ist aber auch notwendig, diese letzte Sitzung dazu zu benutzen, um den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieser Stadt, insbesondere wenn wir heute aus dem Fenster schauen, ganz herzlich für all das zu danken, was sie Tag und Nacht in dieser Stadt für die Wiener Bevölkerung leisten. Ich glaube, dass diese Leistungen oftmals gar nicht genügend gewürdigt werden. Ich glaube, dass der Gemeinderat diesen Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadt nachvollziehen kann. (*Allgemeiner Beifall.*)

Es liegen einige Tage der Besinnung und des Urlaubs vor uns, und ich denke, wir sollten diese kommenden Tage auch dazu nutzen, Energie zu tanken. Die Wiener Bevölkerung hat nämlich ein Recht darauf und hat es sich verdient, dass wir uns mit vollem Engagement, wenn auch oftmals mit unterschiedlichen Zugängen, dafür einsetzen, dass die Interessen der Wiener Bevölkerung und deren Bedürfnisse und die Anliegen in diesem Haus wahrlich vertreten werden, damit es in dieser Stadt im nächsten Jahr noch schöner, noch besser und für viele Menschen noch lebenswerter wird.

Dafür sollten wir uns auch einsetzen, und ich wünsche mir persönlich, dass wir einander im Jänner gesund wiedersehen werden. Das ist das Allerwichtigste, wenn die eine oder andere Person vielleicht auf Urlaub geht, dass wir wieder gesund zurückkehren und für diese Stadt alles tun, was in unserer Macht steht. – Ich danke Ihnen sehr. (*Allgemeiner Beifall.*)

Ich habe deshalb jetzt gesprochen, denn nun schalte ich die Kamera aus.

(*Schluss um 14.52 Uhr.*)